

Nina – 17 und durch den Wind

(c) 2005/2006/2007/2008/2010 by Matthias Arndt

Vorwort

Seitdem ich etwas über Bäume und Graphen gelernt habe, seitdem hege ich die Theorie, daß unser menschliches Dasein als Entscheidungsbaum aufgefasst werden kann. Jede Entscheidung, die wir treffen, sei es Karriere, Beziehung oder einfach, ob wir heute abend in die Kneipe gehen oder lieber einen Film schauen, all diese Entscheidungen haben Konsequenzen. Mal stärker, mal weniger, mal endgültig, mal reversibel. Unser Leben besteht nun aus einem verwachsenem Baum von Entscheidungssituationen. Die Wurzel dieses Baumes ist unsere Geburt, der Punkt, an dem die individuelle Existenz beginnt. Von hier an bestimmen wir unser Schicksal durch unsere Handlungen, durch Entscheidungen und Fehlentscheidungen. Am Ende steht der Tod, unumgänglich, fest und nicht zu verfehlen. Nur, wo, wie und wann wird durch unsere Entscheidungen und die unserer Eltern vorherbestimmt. Das Ergebnis kann uns gefallen, es kann uns aber auch schon in der Andeutung, auf dem Weg dahin, missfallen. Wer hat sich denn nicht schon mal gewünscht, Dinge ändern zu können? Wer wäre nicht gerne mal 5 oder 8 Jahre in die Vergangenheit gegangen, um einen irreversiblen Fehler, den man einst begangen hat, zu ändern?

Ich möchte nun eine Geschichte erzählen, welche als Paradebeispiel für diese Theorie gelten mag. Zwei Personen begehen Fehler und damit entkoppeln sich beide Zweige von einander. Die Frage aber ist, wäre es möglich gewesen? Die Prämisse, unter der ich mit diesem Stück begonnen habe, hat sich als nicht erfüllt erwiesen. Insofern handelt es sich um pure Fiktion, was das Schreiben stark vereinfacht. Mit Absicht wird sie von einem anderen Standpunkt erzählt, es wäre ja sonst langweilig. Ähnlichkeit mit lebenden und toten Personen kann leider nicht völlig ausgeschlossen werden, ich bitte dafür um Vergebung.

Wir schreiben das Jahr 1997. Im Hochsommer entscheiden sich am Schauplatz unserer Geschichte, einem Gymnasium in einer norddeutschen Kleinstadt, zwei Schicksale. Man kann sagen, der Nabel der Welt, oder auch einfach „es kann überall geschehen“. Und nun möge der Leser selber urteilen.

Für meine Freunde – ihr wisst, wer ihr seid!

(1)

Der Wecker piepte wild, sein Ton blieb schrill und störend, nicht sehr angenehm, gerade richtig um wach zu werden. Zeit zum Aufstehen! Brummelig drehte sich unsere Protagonistin um. Nur noch fünf lange

Minuten, so mochte sie denken, noch fünf Minuten im warmen und kuschelweichen Bett. „Nina, aufstehen!“ Die Stimme der Mutter durchdrang zwei Türen aus der Küche herauf. Leicht groggy schlug sie die Augen auf. Donnerstag, so stand es auf dem Wandkalender. Ein Seufzen, dann der Fuß, der auf den Bettvorleger aus Lammfell trat. Taps taps taps, ging sie rüber ins Bad. Ein Blick in den Spiegel, und ein nettes Teenagergesicht von etwa 17 Jahren war zu sehen. Dunkelblonde Locken, schulterlang und zwei wache dunkelblaue Augen strahlten ihr entgegen, ein Grübchen am Kinn, ein, zwei Sommersprossen rundeten das überaus hübsche Gesicht ab. Zu sich selbst murmelte sie: „Nina, siehst mal wieder toll aus, als hättest Du die ganze Nacht durchgezecht und gefeiert.“ Sie zog sich selbst eine Schnute, „Böses Mädchen!“ dachte sie noch und dann lächelte sie sich an.

Gefeiert? Durchgezecht? Nein, nur ein Spätfilm mit Richard Gere, und den hatte sie nun auf keinen Fall auslassen wollen. Also hatte sie bis halb eins vor der Glotze gehangen und war nun entsprechend müde. Kunststück, hatte sie doch keine sechs Stunden geschlafen. Ihre Finger suchten die Uhr. Gemeinsam mit der Armbanduhr nahm sie ein harmloses, etwa fingerbreites Stoffband vom Nachttisch. Es war orange, gelb und grün gemustert und besaß eine kleine Schnalle, mit der man das Band am Handgelenk befestigen konnte. Ein Freundschaftsarmband, und es hatte offensichtlich schon bessere Tage gesehen. Aber Nina würde es tragen, tragen bis es nachgab und sich von selber auflöste. Es war ein Symbol für ihre Freundschaft zu Nele, einer der besten Freundinnen, die sie sich vorstellen konnte!

Immer zwei Stufen auf einmal nehmend, sprang sie förmlich die Treppe herunter. Wenn sie nur wollte, dann kam sie auch mit wenig Schlaf aus. Heute wollte sie und fühlte sich topfit. „Nina macht wieder Krach!“ Das war Lena, die nervtötende, kleine Schwester, ein zehnjähriger Naseweis mit einer roten, runden Brille und geflochtenen Zöpfen. Lieber nichts sagen! Ein stechender Blick musste genügen. „Guten Morgen, mein Liebling.“ Das war die Mutter. „Mama... nenn mich nicht...“ „Nina, doch, warum denn nicht?“ Schweigen. Eine Diskussion würde nichts bringen, da war sie sicher. Lena hatte wieder diesen aufmüpfigen Blick drauf, manchmal war sie ein Ekel, diese kleine Schwester. Nina musterte die Mutter, die Augen hatte sie eindeutig von ihr, genauso das Lächeln, nur die Locken nicht. Die Mutter hatte glatte Haare, die sie meist nur auf Nackenlänge trug, während Nina ihre Lockenpracht durchaus länger trug.

Rasch gefrühstückt, die Zeit war einfach zu knapp. Zähne geputzt, Tasche gegriffen und zur Tür hinaus. Lena saß noch am Tisch und ließ sich striegeln. Striegeln? Naja, auf jeden Fall von der Mutter gründlichst bürsten, denn ihre Haare verfilzten über Nacht immer. Nina selber erinnerte sich an eigene Bürststunden, auch sie hatte wie Lena am Tisch gesessen und die Mutter walten lassen, aber das war einige Jahre her.

Ein morgendlicher Wind wehte durch die Siedlung, die nahe Autobahn war gut zu hören, noch war wenig los. Die Sonne war schon eine gute Handbreit über dem Horizont, ihre Strahlen waren warm und gut zu fühlen. Sommergefühle suchten sich ihren Weg, die Blumen blühten schon seit Wochen und standen in voller Pracht, dieser überwältigende grüne Überzug lag auf Büschen und Bäumen, Sommergrüne. Bald würde es auch wieder unerträglich warm werden, denn es war Hochsommer, Zeit für T-Shirts, Tops

mit Spaghettiträgern, kurze Hotpants und knallige Bikinis. Knarrend ging die Garagentür auf, an der Seite stand ihr Fahrrad, schwarz und funkelnd. Erst am Wochenende hatte sie es geputzt und gewienert, eine reine Laune, keine weiteren Gedanken waren ihr dabei gekommen. Ein spontaner Entschluss, „Jetzt putz ich mein Rad.“ und das war es gewesen, mehr nicht. Im Gegensatz zu Lena fuhr sie lieber mit dem Rad, dafür hatte sie auch einen längeren Weg zur Schule als Lena, denn die Grundschule lag direkt in der Siedlung, aber das Schulzentrum mit dem Gymnasium lag am anderen Ende der Stadt. Scheppernd landete die Tasche im Drahtkorb. Bald war ein neuer Korb fällig, der Alte hatte jetzt vier oder fünf Jahre gehalten und begann durchzurosten. Schön sah er auch nicht mehr aus, der Lack platzte überall ab und Roststellen waren an den anderen Stellen zu sehen.

Dann zog sie wieder die Garagentür zu. Nicht absperren, erinnerte sie sich, in knapp zehn oder elf Minuten würde die Mutter losfahren und eine alte Abmachung lautete, die Garage gleich offen zu lassen.

Mit Schwung auf den Sattel und losgefahren. Klickklack schepperte die Kette, etwas Öl wäre nicht verkehrt. Ihr einziger Gedanke war dabei: „Naja, man denkt nicht an alles beim Putzen.“ Jetzt die Straße hinunter, bis zum Bahndamm und dann links herum, direkt am Videoverleih und dann an der Bahn entlang. Wie immer auch andere Schüler, die einen ähnlichen Weg zum Schulzentrum wählten. Pünktlich wie immer, der Vorortzug in die nahe Großstadt, das Rumpeln auf den Gleisen war vertraut. Nina schloss die Augen, seit langen Jahren erwischte sie schon immer den Zug am Morgen. Entweder an der Brücke, wenn sie zeitig los war und oder im Bahnhof, wie heute, wenn sie etwas spät dran war. Damit begann der Tag für Nina, jedenfalls fühlte sie das immer so, schon seit einigen Jahren. Unter der Straßenbrücke hindurch, die hier die Eisenbahn querte, früher hatte es hier mal einen Bahnübergang gegeben, aber daran konnte sie sich kaum erinnern. Da hatte der Vater noch bei ihnen gewohnt. Die Scheidung war so lange her, zehn Jahre oder sogar zwölf? Nina erinnerte sich ungern, denn sie wusste, wie hart das die Mutter getroffen hatte. Lena war noch nicht geboren gewesen und dann setzte sich der Vater einfach ab. Unmöglich!

Quietschende Reifen rissen sie aus dem Gedanken, fast hätte sie dieser Hammel mit seinem Lieferwagen gerammt. „Hier ist Rechts vor Links, Du Idiot.“ schrie sie über die Schulter zurück. Wohltuend war es ja, so spontan seinen Dampf abzulassen. Da konnte man nur den Kopf schütteln, wenn man an die anderen Fahrer dachte, hier war eindeutig ein Wohngebiet, sogar Huppel zur Verkehrberuhigung waren in der Straße eingelassen. Eigentlich ziemlich klar, aber für manche Typen waren selbst simpelste Verkehrsregeln so etwas wie ein Buch mit sieben Siegeln. Ein Wunder, daß nicht noch mehr Unfälle passierten, gewundert hätte sich keiner darüber.

Noch eine kleine Querstraße und dann an der nächsten Kreuzung rechts herum. Die Bahnlinie verlief hier in einer Vertiefung und entsprechend führte eine Brücke hinüber. Nachdenklich fuhr sie langsamer. Die Brücke führte den Spitznamen „Selbstmordbrücke“, denn trotz Absperrung und der zahlreichen Hinweisschilder kletterten immer wieder Lebensmüde über das Gelände und sprangen herunter. Acht Meter tief vielleicht, aber genug um sich das Genick zu brechen, wenn man nur wollte. Alternativ brauchte man sich ja auch nur an die Oberleitung zu hängen. Keiner am Ort mochte genauer sagen, warum.

Fakt war nur, hier endeten fast jeden Monat eine oder mehrere unglückliche Existenzen, nicht selten frustrierte Jugendliche und vereinsamte Mittvierziger. Nina fuhr ein kalter Schauer den Rücken hinunter, als sie daran dachte. Nur ein Jahr zuvor war es einer ihrer Klassenkameraden gewesen, der hier hinunter ins Verderben gesprungen war. Warum, das war nie geklärt worden. Auch wenn Nina sich recht sicher war, daß es eher ein Unfall gewesen war. Lukas hatte immer mit der Kifferclique herumgehungen und war kurz vor dem Unfall ohne richtige Kontrolle über seine Bewegungen gesehen worden. Vielleicht war er einfach nur stoned übers Geländer balanciert und dabei abgestürzt, vielleicht auch nicht. Nina wusste es einfach nicht. Jedenfalls glaubte sie nicht wirklich an eine Absicht dabei, mit 16 war das Leben wohl nicht leicht, aber es gleich wegwerfen? Nina erschien dieser Gedanke nahezu absurd.

Unweit hinter der Brücke, fünf oder sechs Häuser auf der rechten Seite, dort wohnte Nele, eine ihrer besten Freundinnen. Jedenfalls hätte sie das gesagt, wenn man sie nur danach gefragt hätte. Allerdings ist die Grenze zwischen guten und normalen Freunden meistens so diffus, daß wir es Nina verzeihen würden, wenn das nicht ganz stimmen würde. Auf jeden Fall kam sie jeden Morgen hier vorbei und auch fast jeden Morgen klingelte sie nach Nele. Meist kam die sofort heraus, hatte schon auf Nina gewartet und war bereit, tratschend und ohne großes Nachdenken Richtung Schule zu gehen. Nele war immer ruhig und brav, selten hatte Nina sie über andere Dinge sprechen hören. Sie war nie als überfleissig oder maßlos arbeitswütig aufgefallen. Nina wusste, daß Nele das Leben lieber genießen wollte, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Das schloss wohl Liebschaften mit ein, denn Nina vermochte nicht mal zu sagen, ob und in wen Nele je verliebt gewesen wäre. Bekannt waren ihr jedenfalls keine Namen oder Details. Nele hatte nie darüber gesprochen, auch waren im Gespräch keine Andeutungen gefallen oder Anzüglichkeiten ausgetauscht worden. Katja hatte mal gesagt: „Ach Nele, manchmal glaub ich, Du bist anders gepolt.“ Die hatte darauf nicht reagiert, sie hatte es einfach ignoriert. Lesbisch oder nicht, Nele war eine gute Freundin und deswegen war Nina jetzt hier.

Nina drückte auf die Klingel, wie seit Jahren schon ertönte der wohlklingende tiefe Gong der Türklingel im Anwesen der Wolters. Sie drehte sich um, während sie auf Nele wartete. Schräg gegenüber neben dem Supermarkt führte der kleine Weg an ein paar Häusern vorbei zum Schulzentrum. Ein Schleichweg, den aber alle Schüler nahmen, die von Norden oder Nordwesten kamen. Im Winter standen hier und an der nahen Einmündung einer Straße häufig Polizisten und kontrollierten Schüler auf ihren Fahrrädern. Der böse Beleuchtungstest! Und es gab keinen, der nicht schon mal mit kaputten Licht erwischt worden wäre. Nina musste grinsen, so manche herzerweichende Szene hatte sich da schon abgespielt. Meist wurden sündige Delinquenten zur Zahlung eines Ordnungsgeldes veranlasst, das wäre ja nicht schlimm gewesen, aber die mündliche Belehrung im Stile „Du du du“ und der vorwurfsvolle Blick kostete manchmal fünf Minuten, welche einen dann zu spät zum Unterricht kommen ließen.

Mit dem Knacken der Tür ließ Nina den Gedanken fallen, Nele war fertig. Sie sprach nie viel, lächelte nur still und war immer da. Der Schlüssel schepperte im Türschloss und mit einem Nicken waren beide auf dem Weg.

Nebeneinander liefen sie über die Straße und hatten schon geradeaus den Schleichweg genommen. Sie sprachen nicht viel, es würde sich schon etwas ergeben, oder auch nicht. Schweigend musterte sie die Freundin, eigentlich grundlos, denn Nele sah aus wie immer. Kurze blonde Haare, glatt und immer mit einem Bobschnitt kurz geschnitten, aber Nele war noch nie mit langen Haaren herumgelaufen, jedenfalls nicht, solange Nina denken konnte. Ihre azurblauen Augen mit einem leichten Grünstich fielen auf, Nina war insgeheim neidisch, auch sie hatte blaue Augen, aber die waren viel dunkler, nicht so wunderschön, wie die von Nele. Dafür war Nele ansonsten eher zierlich und sehr schlank, beinahe dünn und knochig, wo Nina im Gegenzug bei sich immer auf Kontrolle bedacht war. Nichts war ihr schlimmer, als die Hüften eines Walfisches zu bekommen. Aber das war eine so subjektive Ansicht, tatsächlich sagten viele von Nina, sie habe eine perfekte Figur. Im Scherz hatte Nele einmal gesagt: „Du kannst mir ja was abgeben.“ Aber faktisch hatte Nina auch nicht unnötig viel abzugeben. Sie hatte Figur und darauf war Nele wohl insgeheim ein wenig sauer, ohne daß sie es Nina je verübelt hätte.

„Na, ihr zwei Hübschen?“ Quietschende Fahrradbremzen und da war Kriss, groß und sportlich, nicht der hellste und bekannt für seinen übermäßigen Alkoholkonsum auf diversen Parties und Scheunenfesten. Seine braunen Augen standen eng beieinander, er sah erstaunlich durchschnittlich aus, wenn man bedachte, wie er sich gab und was er von sich selber hielt. Vor vier Jahren waren sie in einer Klasse gewesen, Sympathien hatte er bei den beiden Mädchen in der Vergangenheit nur wenige gefunden. Er redete gerne, viel über sich und auch gerne über andere. Waren es nicht seine Freunde, dann war es meistens gehässig oder verletzend gewesen. Waren es Mädchen, dann war es meistens anzüglich, und allgemein bekannt war, wie er gerne und unvermittelt Klassenkameradinnen völlig ungefragt befummelte. Jana hatte mal was mit ihm gehabt, das war nicht lange her. Nina wusste in diesem Moment nicht, warum. Was hatte Kriss so besonderes? So wie er sich gab, war er ein Macho und alles andere als ein Traumtyp. Dafür stieg sein Ego zu angeahnten Größen auf, nichts konnte ihn umwerfen oder aufhalten. Kriss focht das nicht an, aber er war so von sich überzeugt, daß er Ninas leichten Spott in den Augen einfach übersah und sich gleich komplett einbrachte. Manch einer mochte verwundert schauen, woher er denn dieses Ego nahm, oder auch was er damit zu kompensieren versuchte. „Nina, mein Sonnenschein. Wann gehst Du mit mir aus?“ Nina hob die Augenbrauen. Ganz schön dreist, der Spruch! Außerdem hatte sie anderen Pläne, wenn sie ehrlich zu sich selbst war. Sie suchte kein Abenteuer, schon garnicht mit einem solchen Macho. Über die Jahre war in ihr der Wunsch nach einer richtigen Beziehung gewachsen. Nicht rumalbern und ausprobieren, Zuneigung und Geborgenheit waren das, was Nina suchte. Und Kriss stand nicht gerade hoch im Kurs, was solche Attribute anging. „Nicht in 1000 Jahren.“ Sie lachte auf, „Da muss die Hölle zufrieren, dann gehen wir aus.“ Offensichtlich ließ ihn auch eine solche Abfuhr kalt. Ein zynisches Grinsen zog sich über sein Gesicht. „Meine liebe Nina, in zehn Wochen, dann sehen wir weiter. Du wirst Dich in diesem Sommer noch nach mir verzehren, mein Törtchen!“ Ein diabolisches Lachen folgte, dann trat er wieder in die Pedale und verschwand um die Kurve.

Beide sahen sich an. „Warum willst Du eigentlich nichts von ihm?“ Neles Blick war fragend. „Kriss ist doch eigentlich in Ordnung. Jana sagte, er ist gut, ich meine ...“ Sie grinste anzüglich, aber Nina schüttelte nur den Kopf: „Warum hat sie dann Schluss gemacht?“ Das kurze Schweigen nutzte sie um die Antwort vorzubereiten, völlig sicher war sie aber auch nicht, denn Jana war recht aufgelöst gewesen. „Wahrscheinlich hat er sie abserviert, sucht nur nach Abenteuern. Die beiden waren doch ganze drei Wochen zusammen. Ach mir fällt ein, Jana hat heute Geburtstag!“ Nele nickte. „Ja natürlich, hast Du das etwa vergessen?“ „Nein, habe ich nicht. Es fiel mir nur gerade wieder ein.“ Insgeheim hatte sie es fast vergessen. Jana war eine gute Freundin, eine zum Pferdestehlen und in mancher Hinsicht reifer und kontrollierter in ihren Gefühlen. Nina mochte sie gerne, aber irgendwie hatte sie tatsächlich an Janas Geburtstag nicht mehr gedacht. Aber da die Zeit der Kinderpartys und dem Schenken von hässlichen Cappuccinotassen vorbei war, da war das nicht so tragisch. Nele sah das freilich anders, die freute sich immer bannig über Geburtstagsgeschenke und sah es als Beleidigung an, wenn man sie vergaß.

Nun standen sie vor dem Schulzentrum, ein großer Betonklotz mit verschiedenen Anbauten und zum Teil kleinen Innenhöfen. Am Westausgang, wo die Raucherecke war, herrschte hektischer Morgenbetrieb, alles im grünen Bereich also. Alle Nikotinsüchtigen, die so früh schon da waren, rauchten schon die erste Kippe. Mirko war zu sehen, Matthias, beide in der gleichen Klasse wie Nina und Nele. Auch Kriss, der mit ein paar älteren Typen in Motorradjacken herum stand. Benno, ein Kerl, lang wie ein Baum, mit Muskeln wie ein Möbelpacker und langen Locken, tippte Kriss an. Im Umdrehen grinste er und nickte Nina zu. Nele knuffte sie in die Seite, „Na los!“, fast drängend. „Schnapp ihn Dir.“ war die versteckte Botschaft, aber Nina winkte ab. Jetzt Richtung Fahrradkeller, sie hörte noch Kriss hinter ihr her rufen: „Nina, nicht vergessen, zehn Wochen!“ Die komischen Sprüche, die seine Freunde dann noch rissen, bekam Nina zum Glück nicht mit. Das wäre ihr wohl im Gedächtnis geblieben und hätte noch Folgen gehabt. Das dreckige Lachen, was da erschall, das konnte nur von Benno kommen.

Mit einem Rattern ging es die Rampe hinunter, einige Schüler stellten ihre Räder lieber draußen ab, an der Westseite neben der Turnhalle waren Fahrradständer, aber die Masse, und so auch Nina, bevorzugte den Fahrradkeller. Das Gefühl von Tiefgarage und Vergewaltigung war Nina zwar nie losgeworden, aber das gehörte wohl dazu. Etwas finster und unangenehm war der Fahrradkeller, er erstreckte sich unter dem gesamten Schulzentrum, beinahe wie ein Labyrinth. Wären da nicht die neongelben Pfeile an den Wänden gewesen, der eine oder andere hätte sich sicher verlaufen. Aber Nina fand es so praktisch gleich im Gebäude zu sein, stellte man sein Rad aussen ab, so musste man immer um das Gebäude herumgehen, im Winter und bei Regen war der Keller einfach praktischer. Da nahm sie das schummerige Bauchgefühl gerne in Kauf.

Mit einem Knacken schloss Nina das Ringschloß zu und mit schnellen Schritten ging sie die Treppe hoch. „Nele, warte doch!“, aber die war schon vorgegangen. Der untere Hauptflur war halb leer, keine fünf Minuten bis Unterrichtsbeginn, gerade genug um einen Blick auf den Vertretungsplan zu werfen, um zu sehen welche Stunden wohlmöglich ausfallen würden und wer wohl Aufsicht führen würde. „Pech wie immer.“ rief sie Nele zu, die Pläne der

elften Klassen waren komplett blank. Das bedeutete keine antizipierten Unterrichtsausfälle an diesem Tag. Kunststück, keine drei Wochen mehr bis zum Sommer, übernächste Woche sollte Klassenfahrt sein und die Woche danach war das Schuljahr schon beendet, die Zeugnisse standen praktisch schon fest. Außer einem eher unwahrscheinlichen Beinbruch oder Autounfall war die Chance auf Unterrichtsausfall gegen Null, da hieß es nur abwarten, die letzten Wochen absitzen und sich auf Sommer, Sonne, Strand, knackige Boys und Palmen freuen.

Klappernd ging es nun zwei Treppen hoch in die Klasse, auf der Treppe trafen sie auf Herrn Steller, den stellvertretenden Rektor, schon etwas ergraut und angejahrt, aber das tat seiner Ausstrahlung keinen Abbruch. Respekt musste er sich nicht mehr verschaffen, den erhielt er ohne weiteres hinzutun. Er hatte schon unterrichtet, da war Nina noch ein Mädchentraum ihrer Mutter gewesen. Er galt trotz allem als weich und harmlos, und so grüßten die Mädchen freundlich und er nickte zurück. Immer etwas zerstreut, so sah es auch dieses Mal nicht so aus, als ob er alle seine Gedanken beieinander hätte. Nur noch eine Treppe und um zwei Ecken, dann standen sie vor ihrer Klasse, die 11b. Das sah man freilich nicht, an der Tür hing nur eine kleine Aluminiumtafel mit einem Papierstreifen darin, der dem Raum die unpersönliche Nummer 121 gab.

In den kleinen Pausen bei Stundenwechseln saßen die Mädchen oft hier vor der Tür auf dem Fußboden, aber in Anbetracht der knappen Zeit bis zum Unterrichtsbeginn fiel das heute aus. Vielleicht würden sie später zwischen den Stunden dafür Zeit finden.

Bei den Nachbarklassen gingen die Lehrer schon in die Räume, also öffnete Nina nur die Tür. Was gab es schon zu verlieren oder noch zu erledigen?

(2)

Rasch gingen sie hinüber zu ihren Plätzen, an den Fenstern mit Blick auf die Tür. Recht gute Sitzplätze, denn von hier konnten sie die ganze Klasse im Profil überblicken und jede Miene und jede Reaktion mitbekommen. Eine gewisse Neugier war normal und dazu gehörte für Nina auch, die Regungen anderer zu registrieren. Nele machte häufig den Eindruck, als habe sie keine eigene Meinung, daher saß sie seit langen Jahren bei Nina und stellte diese Neugier nicht in Frage. Manchmal glaubte Nina auch, daß gerade diese menschliche Neugierde bei Nele besonders ausgeprägt war, insofern als daß sie umso mehr Wert darauf legte es Nina gleich zu tun.

Die üblichen Verdächtigen waren schon da, Mirko, der Wichtigtuer und Motorradfahrer, keiner glaubte, daß er je das Abitur machen würde; Katja, etwas pummelig und lustig aufgelegt, zweitbeste Freundin und erklärtes Gewissen der Clique; dann waren da noch Sebastian und Ingo, Matthias, der Gitarrenspieler und natürlich Norbert, der direkt vor den beiden Mädchen saß. Immer hatten sie ihn im Profil. Obwohl Nina nie etwas von Norbert gewollt hatte oder je wollen würde, sie war in der Lage, von ihm aus dem Stand ein Portrait mit seinem nahezu klassischen Profil zu zeichnen. Dann waren auch Vera und Kathrin da, unzertrennliche Freundinnen seit der siebten Klasse. Kathrin war immer frisch gestylt, beinahe jede Woche hatte sie eine neue Frisur. Diesmal waren es Rastalocken, die es ihr angetan hatten.

Gestern hatte sie die Haare noch zu einem Knoten hochgesteckt getragen. Vera dagegen galt als neugierig, „Die steckt ihre Nase in alles!“, so hieß es. Dabei war der Spruch mit der Nase eher zweideutig, denn Veras Nase ansich war schon immer Zielscheibe für Lästereien gewesen, dabei war es einfach nur eine echte Himmelfahrtsnase, die etwas nach oben schaute. Mit beiden Mädchen hatten Nina und Nele wenig Kontakt, bis vor einem halben Jahr waren sie in völlig verschiedenen Klassen gewesen.

Kaum hatten sie sich gesetzt, da drehte Norbert sich zu den beiden Mädchen um. Gleich würde Herr Brackmann, der Mathematiklehrer kommen und Norbert wollte wohl noch kurz einen Schwatz halten. Nicht der hellste, oh nein, das war er nicht, aber in Ninas Augen war er immer nett und zuverlässig gewesen. Er trug kurzgeschorene Haare, was sein Gesichtsprofil sogar noch verstärkte, und ein blaues kariertes Hemd. Das fiel Nina besonders auf, denn eigentlich trug er Tshirts mit obskuren Aufdrucken und Sprüchen.

Er war angeblich schon zweimal sitzengeblieben. Für Nina und Nele war er eine Art Medium, aber weniger im spirituellem Sinne, vielmehr als Kommunikationskanal. Tratsch und Geschichten machten häufig ihren Weg über Norbert zu den beiden. „Ich habe da was gehört, aber das kann auch nur ein Gerücht sein.“ Er machte es spannend und grinste. Nach einer schöpferischen Pause, ja so konnte man das deuten, sagte er: „Nele, Du hast einen Verehrer.“ Die zog die Stirn kraus. Leichter Unglauben, fast etwas Widerwillen war in Neles Gesicht zu erkennen. „Norbert, du spinnst.“, so pflaumte sie zurück. War das etwa so völlig aus der Luft gegriffen? Oder war dieser Unglauben echt? Warum eigentlich nicht? So schlimm sah Nele nun wirklich nicht aus. Aber Norbert ging überhaupt nicht auf die rüde Antwort ein. „Warum sollte ich spinnen? Du kennst ihn, hast ihn auch schon gesehen.“ Nina grinste und mischte sich ein, da Nele keine echte Reaktion zeigte. „Wer solls denn sein? Kriss? Der will was von mir, aber da hat er sich verrechnet.“ „Kriss? Wer redet von Kriss?“ Für einen Moment schien Norbert aus dem Konzept gebracht. „Nein, nicht Kriss.“ Er kannte Kriss und schluckte noch einen anzüglichen Nebensatz hinunter, „Nele hat für den Geschmack von Kriss zu wenig Titten.“ „Nein, ich habe gehört, daß ... Sebastian ... Interesse an Nele hat.“ „Sebastian?“ Nele bewegte unmerklich den Kopf. Der saß mit seinem Kumpel Ingo am anderen Ende des Raumes, fast an der Tür.

Er galt nicht als Dream Lover, trug eine randlose Brille mit Metallbügeln, die gut zu seinem kurzen dunklen Haar passte. Er galt als ruhig und still, fiel so gut wie nie auf. Ehrlich gesagt, keiner wusste genaueres über ihn, Computerfreak, so hieß es, Träumer; Geek, jedenfalls weder Sportler noch anderweitig aktiv, was man ihm leicht ansah, um nicht zu sagen, er trat eigentlich nie in Erscheinung. Gerüchte waren im Umlauf, aber der Wert von Gerüchten war bekanntlich gering. Nele schnaubte durch die Nase, beinahe schon verächtlich. „Der kann mir gestohlen bleiben. Der guckt immer so komisch.“ Norbert lachte. Neles Reaktion klang etwas zu bestimmt. „Ich hörte es nur, vielleicht ists unwahr. Aber meine Quelle meint, er hätte es selbst gesagt.“ Nina horchte auf. Ein leichtes Unbehagen machte sich breit. Sie fühlte sich unangenehm berührt, denn auf eine nicht wirklich beschreibbare Weise fühlte sie sich zu Sebastian hingezogen, und dieses Gespräch erinnerte sie plötzlich auf fatale Weise daran. „Wer ist denn Deine Quelle? Gerüchte entstehen immer irgendwo.“ Jetzt musste sie Norbert löchern, und sei es nur,

um ihr eigenes Interesse zu kaschieren. Norbert verdrehte die Augen. „Ich schweige wie ein Grab, liebe Nina! Ich habe wohl auch schon zu viel gesagt.“ „So? Hast Du?“ Belustigt hob Nina die Augenbrauen. „Das glaube ich Dir nicht, also nun los, wer hat das gesagt?“ Aber Norbert grinste nur wissend, so als wüsste er es genau. „Ich sage es nicht, da kannst Du noch soviel versuchen.“ War es nur ein Spruch, oder lag doch ein Funken Wahrheit darin? Aber der Gedanke an weibliche Inquisition in verschärfter Form kam Nina nicht, auch wenn sie diese sehr gut verkörpern konnte, wenn sie nur wollte. Mit Schwung ging die Tür auf und eine Woge Tabakgestank füllte den Raum. Brackmann, der Lehrer, kam und durch sein Kommen unterbrach er automatisch das Gespräch zwischen Norbert und den Mädchen. Das roch man, er rauchte Unmengen selbstgedrehter Zigaretten am Tag und so mancher sah ihn an schwerem Lungenkrebs sterben. Alt war er nicht, vielleicht 50, aber deutlich gezeichnet. Sofort lies die Unruhe in der Klasse nach. „Guten Morgen, heute wollen wir mal die Fläche unter einer Funktion berechnen.“ Er drehte sich um und begann, die Grundbegriffe des Integrierens zu erläutern. Hier ein Quadrat und da ein Rechteck eingezeichnet, und da, die Ecke konnte man noch mit einem Dreieck füllen. Erst Differentialrechnung und nun Geometrie, Nina schickte ein Stossgebet gen Himmel. Würde das helfen? Mathematik war nicht wirklich eine ihrer Stärken.

Langsam lullte Herr Brackmann alle ein, auch Nina, die in der Mathematik nie wirklich daheim gewesen war, schaltete ab. Was interessierte sie eine Schar von quadratischen Kurven und die Inhalte der darunterliegenden Flächen an einem schönen sonnigen Donnerstagmorgen im angehenden Sommer? Ihre Gedanken schweiften ab, zurück zu dem Gespräch mit Norbert. „Sebastian? Sebastian und Nele? Das wäre ja gelacht.“ Ganz tief im Inneren musste sie zugeben, das war Neid. Ihr eigenes Interesse an Sebastian war viel zu diffus, aber doch vorhanden. Sie hatte gewisse Sympathien für ihn gefunden, außer Ingo, so war bekannt, gab es niemanden, der ihn als seinen Freund bezeichnet hätte. Umgekehrt galt das aber auch für Sebastian. Auch die wenigen, mit denen er auszukommen schien, hätten ihn wohl nicht als engen Freund bezeichnet. Genau war das auch nicht zu sagen, Julia konnte vielleicht mehr dazu sagen. Die war mit Sebastian und Ingo bisher auch in einer Klasse gewesen. Oder Kathrin? Die hatte mal etwas erwähnt, aber Nina erinnerte sich nicht mehr genau. Einige andere Leute dagegen machten sich einfach über ihn lustig und trieben ihre Späße mit ihm; war das in Ordnung? Nina vermochte das nicht zu sagen, sie wusste nur, auf seine ruhige und harmlose Art und mit einer eindeutigen Intelligenz, ohne diese offen zu zeigen oder auszunutzen, strahlte er eine sonderbare Anziehungskraft auf sie aus. Eigentümlich und undefiniert, eindeutig nicht körperlich oder aggressiv, aber auf wundersame Weise spirituell, fast arkan, so fühlte sich das an. Man konnte sagen, eine Welle von Vertrauen und eigentümlichem, unbeschränktem Geben ohne Forderung ging von ihm aus und übertrug sich auf sie. Er schien immer glücklich, wenn ihn jemand akzeptierte, wenn er dazu gehörte. Und letzteres konnte so einfach sein. Sie konnte es im Ganzen nicht erklären, eine Flamme brannte klar und erkennbar in ihrem Herzen. Eine Schwärmerei? Liebe? In jedem Fall Gefühle, und die regten sich jeden Tag neu. Manchmal glaubte Nina, der beginnende Sommer wirkte wie ein Katalysator. Im Winter noch

hatte sie ihn ab und an mit dem Rest verspottet, aber das war diesem ungenauen Gefühl gewichen. Diese Emotion war nicht zu kontrollieren. Je mehr sie über Sebastian nachgedacht hatte, umso mehr war ihr klar geworden, wie wundersam interessant sie ihn fand. Vielleicht war es genau die letzte geheimnisvolle Hülle, diese Aura, die sie knacken wollte, ein Triumph über das Los des Außenseiters und ein Triumph über die Anderen, den Kreis des Mainstreams zu durchbrechen und einfach anders sein!

Der Lehrer riss sie unerwartet aus ihren Gedanken. „Nina, Du siehst so wissend aus. Wiederhole doch bitte nochmal, was ich eben erklärt habe.“ Ein Lachen fuhr durch die Klasse. Nina schreckte kurz zurück. Sie hatte überhaupt nicht zugehört, geschweige denn auf das Tafelbild geachtet. Neles Seitenblick war etwas verstört, hatte sie etwa laut gedacht? Hoffentlich nicht. „Ähmm...“ Sie begann, eine leichte Panik zu verspüren, Zeit musste sie gewinnen und nachdenken. Was nun? Verstanden hatte sie ja von Brackmanns Zeichnungen und Aneinanderreihungen von Gleichungen wenig. Nele stuppste sie in die Seite. „Sag schon was, du Schaf!“ mochte das heißen.

„Nina träumt mal wieder von ihrem Dream Lover. Gleich klopft Richard Gere an die Tür.“ Mirko konnte sich den Spruch offensichtlich nicht verkneifen. Ein Aufjohlen durchfuhr die Klasse. Deutlich sah Nina ein breites Grinsen im Gesicht von Sebastian. „Gar nicht wahr...“ Nina wurde rot, hatte er ja doch irgendwo Recht und ausserdem entthob er sie mit seinem kindischem Kommentar von der Pflicht, eine sinnvolle Antwort liefern zu müssen. Herr Brackmann wurde ungeduldig. Unwirsch fragte er: „Nun Nina? Kommt da noch was oder soll ich mir eine mündliche Fünf notieren?“ „Mir doch egal!“ fuhr ihr durch den Kopf. Sie sagte nichts, jedes Wort wäre überflüssig gewesen. Es auch nur zu versuchen wäre völlig unnötig, er hätte genauso gut vom Mond und Kraterstrukturen reden können, Nina hatte nicht aufgepasst. Sie stand dazu und die Konsequenzen würde sie gelassen tragen. Mathematik war nicht alles. Derweil hatte Brackmann schon sein Notenbüchlein aufgeschlagen und seine Eintragung gemacht. Manchmal hasste sie ihn. Nina und ihre Mathematiklehrer, das war schon immer eine Beziehung der gegenseitigen Distanz gewesen. Hass würde sie das nicht nennen wollen, aber Feindschaft im gegenseitigen Einverständnis, das traf die Sache ganz gut. „Nun? Wer kann noch einmal wiederholen?“ Der Blick des Lehrers sprang durch den Raum, dabei Schülerinnen und Schüler musternd. „Sebastian!“ Die Antwort kam nicht prompt, aber vollständig. Nina bewunderte das irgendwie, auch wenn sie inhaltlich nicht folgen konnte. Ganz tief im Inneren ahnte sie, der war auch nicht völlig bei der Sache gewesen. Im Gegenteil, irgendwie fühlte sie wie auch Sebastian seine Gedanken mit gänzlich anderen Dingen beschäftigt hatte. Welche das wohl sein mochten?

Das Schellen der Schulglocke machte den Gedanken ein Ende. Eine von sechs unendlich langen Schulstunden war um. Brackmann schaute auf. „Die Zeit ist schon um? Wie schade! Als Hausaufgaben macht ihr bitte...“ Tack Tack Tack, die Kreide sprang über die Tafel und schrieb mindestens drei Zeilen Verweise ins Mathematikbuch auf. Dann packte er rasch seine Tasche zusammen und verschwand so schnell, wie er gekommen war. Nur der Tabakgeruch, der verschwand nicht so prompt.

„Kommt Mädels, nen Moment draußen hinsetzen.“ Katja war immer praktisch, keine Schönheitskönigin, aber sehr nett und ehrlich. Manchmal hatte sie ja

komische Ansichten, aber Nina respektierte diese, denn im Gegenzug war Katja für vieles zu haben und unbedingt zuverlässig. Also standen sie auf, und die ganze Clique setzte sich neben die Tür auf den breiten Gang. Wie immer ging der Weg an der vorderen Reihe der Sitzplätze vorbei, so auch an Sebastian und Ingo. Eine Eingebung durchfuhr Nina, spontan ging es ihr von den Lippen: „Hallo Sebastian!“ Sie lächelte ihn an, legte soviel Wärme und Interesse wie nur irgendetwas möglich in ihre Miene. Der schaute auf, eindeutig war er stark irritiert und schien unfähig, diese Reaktion einschätzen zu können. Nele schwitzte plötzlich stark, „Was hat sie vor? Sie will doch nicht etwa....nein, bitte nicht.“ mochte sie denken. Nein, Nina dachte da in diesem Moment eher egoistisch, Nele brauchte nichts zu befürchten. „Hallo Nina!“ Etwas spröde kam der Gegengruss. Sie lächelte wieder. Jetzt schaute auch Ingo auf. Nina überlegte, „Was nun?“, ganz plötzlich fühlte sie, als ob die Situation ihrer Kontrolle entwich. Praktisch vortäuschend, als wäre weiter nichts gewesen, drehte sie sich nach den Freundinnen um und ging vor die Tür, wo sie sich auf den Boden setzten. „Nina, du bist solch ein Schaf!“ sagte sie zu sich selber. Nele fuhr plötzlich auf. „Bist Du verrückt geworden? Was sollte denn das eben? Das ... kannst Du doch nicht machen...“ „Was? Ich darf mich ja wohl noch mit Sebastian unterhalten.“ Davon ging Nina jedenfalls aus. Heftig zischte Nele: „Ja, aber nicht über andere Köpfe hinweg.“ Nina lachte auf. Daher wehte der Wind, Nele hatte Angst, verkuppelt zu werden. „Nein, das würde ich nicht tun. Du hast doch selbst gesagt, du willst nichts von ihm.“ Jetzt blickte auch Katja auf. Amüsiert war sie, wie Nina feststellte. „Warum streitet Ihr euch eigentlich? Der ist es nicht wert.“ „Wieso? Völlig harmlos ist er! Das sage ich euch.“ Nina war verwirrt. Katja schüttelte den Kopf. „Nein, nein, harmlos? Der guckt immer so komisch und außerdem hat der sonst keine Freunde. Das ist doch echt seltsam.“ Nina schwieg. Lieber nichts sagen, sie wusste ja selber nicht, was, wie, wohin und vor allem nicht warum.

Da kam auch schon Herr Röder, der Klassenlehrer. Leicht ergraut, aber mit einem jugendlichen Touch und einer unverkennbaren 68er Mentalität war er recht beliebt, wenn sich auch die Meinungen teilten, ob er DER Lieblingslehrer war. Wie immer trug er eine Weste aus hellem braunem Leder, Jeans und tatsächlich ein paar Cowboystiefel. Manchmal hatte Nina Probleme damit, diesen Mann als Lehrer ernst zu nehmen, setzte er sich doch von seinen Kollegen durchaus ab, positiv wie Nina dann immer dachte. „Guten Morgen, Mädels. Auf auf, nicht so rumsitzen. Wir wollen anfangen.“ Ein fröhliches Grinsen zog sich über das Gesicht des Lehrers. Nach einem knappen Schuljahr kannte er seine Schäfchen recht gut, und Nina, Nele und Katja saßen so gut wie immer vor der Tür, wenn er kam. „Ach Herr Röder, noch eine Minute!“ Nina setzte wieder ihr bestes, gewinnendes Lächeln auf, „Da schmilzt jeder Kerl wie Himbeereis in der Sommersonne, wenn Du so guckst!“ hatte ihre Mutter mal dazu gesagt und laut gelacht. Herr Röder lachte herzlich auf. „Noch hat es ja nicht geklingelt.“

„Noch“ war das Wort gewesen, denn keine Minute später läutete die Glocke die zweite Stunde ein. Seufzend erhoben sich die Mädchen vom Boden und begaben sich wieder in das Klassenzimmer. Weiter über Nichtigkeiten schwatzend, strebten sie ihren Plätzen zu. Aber irgendwie fühlte Nina einen Blick, einen Blick auf sie und ihre Rückseite gerichtet. Kaum saß sie, war das Gefühl vergangen. Aber für weitere Gedanken blieb keine Zeit, Herr Röder

legte gleich ein ziemliches Tempo vor. „So schlägt euer Manuskript auf. Wir wollen heute den vierten Akt beginnen.“ Geschäftiges Kramen ging los, das mehr oder weniger beliebte gelbe Reclamheftchen wurde aus Taschen und Rucksäcken hervorgekramt, Thema heute: „Iphigenie auf Tauris“. Klassische Lektüre erfreute sich in der 11b geringer Beliebtheit und entsprechend pomadig war das Arbeitstempo in der Klasse. „So, wir brauchen Iphigenie und Arkas. Wer möchte Iphigenie lesen?“ Ein fragender Blick an die Mädchen, Freiwillige waren selten. So auch diesmal, also bestimmte Herr Röder. „Vera, wie wärs mit Dir?“ Ihr Grummeln konnte als Fügung in ihr Schicksal gedeutet werden. „Und wer spricht Arkas?“ „Ich mach das.“ Norbert? Ausgerechnet Norbert, vermutlich hatte der plötzlich Torschlusspanik, was die Noten betraf und war entsprechend motiviert. Manchmal motivierten die komischsten Gründe die Menschen zu Dingen, die sie davor nicht in Erwägung gezogen hätten.

Schleppend ging die Stunde voran, Nina war eigentlich motiviert, auch wenn sie sich mehr für moderne Literatur begeisterte. Aber ihre Gedanken verließen immer wieder die Scheinwelt am Schwarzen Meer. Was sollte sie tun? Unwillkürlich fühlte sie sich unter Druck gesetzt, sie wollte ihre aufbrodelnde Gefühlswelt unter Kontrolle bringen, aber das gelang ihr nicht. Wollte sie nun etwas von Sebastian oder nicht? Fühlte sie wirklich etwas für ihn? Und wie passte Kriss in dieses Bild?

Plötzlich stieß Nele sie an und raunte: „Der guckt schon wieder!“ Etwas irritiert schaute Nina auf. Nele meinte wohl Sebastian. Aus den Augenwinkeln hatte sie nur ein Zurückzucken wahrgenommen. „Zu Dir?“ „Ich weiß nicht genau, jedenfalls in diese Richtung. Das habe ich genau gesehen.“ „Soll er doch.“ Für sich beschloss sie zumindest zurück zu winken, bei der nächsten Gelegenheit, wann immer die kommen sollte. Als Kontaktaufnahme konnte das interpretiert werden, vielleicht nicht die richtige Variante, aber ein Versuch in die richtige Richtung.

(3)

Das Läuten der Glocke machte allem ein Ende. Die Große Pause war da. Herr Röder hatte kaum noch Zeit, die Hausaufgabe an die Tafel zu schreiben, denn die Klasse strebte schnell hinaus.

Nina und ihre Freundinnen suchten nach Jana. Jana war der fehlende Faktor. Nur mit Jana war das Quartett komplett. Ihre glatten dunkelblonde Haare und die kleine runde Nase strahlten etwas sehr sympathisches aus. Sie war weder schlank noch pummelig, aber Nina freute sich insgeheim darüber, dass Jana immer ein paar Kilo mehr als sie hatte. Damals in der fünften Klasse waren alle der vier Mädchen das erste Mal aufeinander getroffen, und seit damals unternahmen sie immer hin und wieder Dinge zusammen. Manchmal war das eben nur ein gemeinsames Kaffeetrinken, manchmal auch eine Spontanparty, wie im letzten Winter. Etwas problematisch war, dass Jana seit einigen Jahren in eine andere Klasse ging. Dadurch verpasste man sich ab und an. Aber sie versuchten das zu minimieren, fast jede Pause traf man sich.

Wie immer fanden sie Jana in der Cafeteria, wo sie sich einen Cappuccino einverleibte. Die Cafeteria war ein allgemeiner Anlaufpunkt, die halbe Schule schlug hier auf, um Brötchen, Getränke und Süßwaren zu ergattern. Jana

hatte schon einen gemütlichen runden Tisch am Fenster belegt und sofort stürzten sich die Freundinnen darauf. „Hey Jana, altes Haus, Happy Birthday! Endlich 17, das wurde ja auch Zeit.“ Nina konnte ihre Begeisterung einfach nicht verbergen. Jana sah auf und strahlte. „Hallo Mädels! Lieb von euch. Danke!“ Allgemeines Umarmen und Austausch von Glückwünschen folgte. Katja setzte sich als erste hin. „Na los, was steht ihr noch?“ Nele folgte ihr, nur Nina drehte sich nochmal um. In der Eile am Morgen hatte sie vergessen, etwas Essbares einzustecken. Nach einer nicht ungemütlichen Pause setzte Jana an, während Nina noch in der Schlange an der Theke stand. Wie immer war auch Jana etwas neugierig. „Was gibts Neues aus der B?“ „Nichts Neues!“ Nele grinste, wie Nina aus den Augenwinkeln wahrnahm. „Nina hat nen Fünfer in Mathe kassiert, weil sie zu viel an komische Typen gedacht hat.“ Manchmal war Nele doch ein vorlautes, gemeines Biest, „Bäh!“, Nina zog die Nase kraus. Kaum hatte sie ihr Brötchen gekauft und war zum Tisch zurückgekehrt, da sprach sie Nele direkt darauf an: „Das ist überhaupt nicht wahr, nur weil Du mich mit 'nem Anderen verkuppeln willst.“ „Wer soll denn der Glückliche sein?“ Janas Blick war fragend und wanderte zwischen Nele und Nina hin und her. Nina biß in ihr Brötchen mit Blattsalat und Tomaten, und zwischen zwei Bissen trat sie dann die Flucht nach vorne an: „Nele will mich mit Kriss zusammenbringen. Aber ich weiß nicht so wirklich, ob ich das ... echt möchte. Da ist ... noch ein anderer Jemand.“ Jana fuhr entsetzt auf. Ninas letzten Satz hatte sie offensichtlich überhört. „Kriss?!? Der erzählt Dir alles mögliche, legt Dich flach und das wars. Zuckersüß und was ein Humor, aber sobald er hat, was er will ... dann ist Schicht im Schacht. Ich hab sein Schnaufen noch im Ohr, zwei Tage später hat er Schluss gemacht. „Jana, Du bist mir zu sehr ein treues Küken, ich will 'ne echte Frau, die ein bisschen nach vorne schaut und nicht nur in einer Traumwelt vom Großen Glück gefangen ist.“ Was soll ich denn davon halten?“ Unglauben und der Scham über eine solche Schmach war ihr deutlich anzusehen. Jana schüttelte den Kopf. „Nein, der Typ ist nix. Vergiss ihn ganz schnell, es sei denn, Du willst benutzt werden und nur die Beine spreizen. Kriss denkt nur mit seinem Schwanz.“ Erstaunt wurde sich Nina einer Fehleinschätzung bewusst, zum ersten Mal stellte Jana klar, dass nicht sie mit Kriss gebrochen hatte, sondern sie selbst die Betrogene war.

Jetzt mischte sich Katja ein, ihr wurde die Sache offensichtlich zu bunt. „Was solls? Alternativen gibt es keine, ich sage da nur, einfach ein Nein zu allen. Das bringt doch sowieso nichts, alles noch .. Schuljungen, baaah.“ Katjas Entrüstung hatte etwas Unwirkliches an sich. Ohne zu zögern fuhr sie fort: „Dumm, unfähig, egozentrisch und kindisch. Martje hat mal in Bio gesagt, entweder sie holt sich einen richtigen Mann, oder sie lässt es ganz bleiben. Nina, was machst Du dir da Gedanken? Ignoriere diese Verlierer einfach, und Du hast Deinen Frieden. Die wissen selber nicht, was sie wollen, also verschwende auch keinen Gedanken an sie. Sie sind es nicht wert.“ Ratlos blickte Nina die Freundin an, „So will ich das noch nicht sehen.“ „Noch bist Du nicht reingefallen, das tut verdammt weh, Du willst das nicht wirklich.“ Janas Blick war wissend und eine Spur von Schmerz war darin zu lesen. Nina verlor den Kopf. „Ach, lasst mich doch in Ruhe.“ Entsetzt über dieses Fehlen von Optimismus fuhr sie auf. Der Stuhl polterte weg, Nina stand auf, ihr Blick lag hart und entschlossen auf den Freundinnen. „Für die Fehler, die ich

„mache, entscheide ich mich schon selber.“ Dumme Gänse, dachte sie noch, als sie die Cafeteria verließ, den Rest ihres Brötchens immer noch in der Hand. In ihrem Zorn überhörte sie den letzten Satz, den Jana noch aussprach. „Gefangen im Kreis der Gefühle! Armes Ding...“

Was nun? Nina verspürte eine leichte Panik, sie hatte sich nicht unter Kontrolle. Sonst war sie so beherrscht und planend, aber jetzt, jetzt hatte ihr emotionales Ich die Kontrolle, Verstand und Gehirn waren auf Triebe umgepolt. Und ihre Triebe verzehrten sich ganz offen, verlangten geradezu nach einem Mann. Vorwärts oder rückwärts, die Richtung war ihr egal. Fast ziellos lief Nina durch die obere Pausenhalle. Wohin nur?

Da kabbelten sich ein paar Siebties, fast tröstlich, dieser Anblick einer kindischen Rauferei um garnichts. Dann sah sie ein glückliches Pärchen, die waren aus der 13. Klasse, knutschten und kuschelten, als gäbe es sonst nichts auf der Welt. Viel los war hier nicht. Nina nahm die Treppe zum hinteren Ausgang, draußen war bestes Sommerwetter. Kein Wunder, dann waren alle draußen. Lautlos schwang die Flügeltür auf. Gut geölt! Nina trat in die Sonne, ein automatischer Blick auf die Armbanduhr, noch knappe zehn Minuten Pause. Ohne auf ihren Weg zu achten, gelangte Nina schließlich zur Raucherecke. Mirko und Norbert waren da, auch Kriss und alle waren wild am rumquatschen. Sie beachteten Nina kaum, die ging einfach vorbei, aber sie musterte und beobachtete die Raucherclique verstohlen. Schon komisch, wie etwas Kraut in Papier eingerollt und verbrannt für solch ein Gruppenbewusstsein sorgen konnte.

„Nina, mein Törtchen. Warte doch!“ Kriss hatte sie gesehen und sprang nun herüber. Etwas unschlüssig blieb sie stehen, die innere Stimme sprach wieder und die sagte „Nur keine falsche Entscheidung treffen!“. „Warum so alleine unterwegs? Genug von den dummen Gänsen?“ Kriss grinste frech. „Hast ja Recht, mit den kleinen Mädchen, die noch Kuchen backen und mit Puppen spielen, mit denen brauchst Du nicht rumzulaufen. Nicht mehr.“ „Kriss, du bist so arm. Was soll denn der Spruch?“ Nina versuchte ihre Unsicherheit zu verstecken. Das ging hinter Sprüchen am besten, aber letzten Endes war es nur ein Vorhang. Kriss musste grinsen, ja er lachte nur auf. „Liebe Nina, Du brauchst einen richtigen Mann. Du hasts doch nötig, oder? Genauso wie Jana, nur die hats nicht verkraftet. Überlegs Dir! Ich bin da.“ Jetzt musste Nina lachen, sie konnte kaum anders. Hohn und Spott lagen in ihrer Stimme: „Du hältst Dich wohl für was ganz besonderes. Ein Geschenk der Natur an uns Frauen. Glaub mir, wenn Du wirklich landen willst, dann muss das weg.“ Er schüttelte den Kopf. „Liebe Nina, ihr Frauen seid so unlogisch und doch berechenbar. Der Tag wird kommen. Zehn Wochen, die gebe ich Dir! Und dann werden wir ja sehen!“

Die letzten Worte trafen Nina nur in den Rücken, das war doch das Letzte. Irgendwie fühlte sie sich berührt, diese Wiederholung mit den „Zehn Wochen!“, das war so unwirklich. Wie konnte Kriss nur so spöttisch einen Zeitraum absitzen wollen, die Siegesgewissheit so offensichtlich zur Schau stellend? Keine Chance mit dem! Wie konnte Nele nur so sicher sein, dass sie, Nina, mit Kriss zusammen sein sollte? Das war absurd, wenn man sich dieses Gehabe ansah. Das konnte nicht funktionieren. Nur selten war sich Nina so sicher gewesen. Wie konnte der so herumschwadronieren und so cool bleiben? Manchmal zweifelte Nina am Verstand von Männern, rein animalisch und

egoistisch waren sie. Vielleicht hatte Katja Recht, wenn sie sagte, vergiss die Schuljungen. Vielleicht aber sah sie das Problem auch nur verkehrt, vielleicht kam es darauf an, auf wen man sich einließ. Und so wie Nina die Situation einschätzte, so musste es charakterlicher Selbstmord sein, sich auf Kriss einzulassen. Sie schloss die Augen, „Dann eben wirklich Sebastian!“ Das Schrillen der Pausenglocke riss Nina aus ihrer monatelang hinausgeschobenen Entscheidungsfindung. Nun wusste sie, was sie versuchen würde. Nur eine passende Gelegenheit fehlte noch, und wenn diese kam, dann wollte Nina sie auch nutzen.

Religion, Biologie und Englisch vergingen ohne besondere Vorkommnisse. Jedenfalls würde sich Nina später an diese Stunden nicht erinnern. Auch die zweite Pause war ohne Besonderheiten vergangen. Sie hatte sich mit Nele und Katja wieder vertragen. Das heißt aber nur, sie sprach normal mit ihnen. Die Diskussion von vorhin ließ sie ausgeklammert. Innerlich freute sie sich, dass auch die Freundinnen nicht darauf zurückkamen und Fragen stellten oder erneut Überzeugungsarbeit leisten wollten.

Ein vorletztes Läuten der Glocke ließ die sechste und letzte Stunde beginnen. Hektisch und wie immer etwas übermäßig geschminkt, betrat die Erdkundelehrerin die Klasse. Frau Katz war nicht beliebt, denn sie konnte unbarmherzig und ohne Vorwarnung losbrüllen und Strafarbeiten verteilen. Auch Abiturienten blieben davon nicht verschont, aber am schlimmsten traf es immer Jungen aus der Mittelstufe. Mit denen hatte sie kein Mitleid, und keiner wusste, wieso. Spöttisch wurde sie Raubkatze oder einfach „Die Katze“ genannt. Sie fuhr einen türkisen, japanischen Kleinwagen und Gerüchten zu folge hatte sie einst einen untreuen Mann überfahren. Ob bewusst oder als Unfall war unklar, aber gerade solche Ungewissheit machte das Gerücht nur besser. Nina wusste nicht, wieviel davon wahr war. Sie wusste nur, man legte sich mit Frau Katz besser nicht an und erledigte immer ordentlich alle Arbeiten, die sie aufgab. Nur andeutungsweise erahnte ihr Unterbewusstsein, wie frustriert und demoralisiert diese Frau mit ihren 32 Jahren schon war.

Zügig begann der Unterricht, nur Katja war voll dabei, denn sie bewunderte die Art von Frau Katz. Abgesehen davon hatte sie auch ein Interesse an Erdkunde selbst. Entsprechend war ihr Finger rasch oben, als Frau Katz die Hausaufgaben abprüfte und sich mehrere Analysen von Erdnussernten in Afrika vorlesen ließ. Nina verdrehte die Augen, denn Katja hatte drei komplette Seiten vollgeschrieben und lies sich den Ruhm nicht nehmen. Sie musste alles, aber auch alles bis auf das letzte i-Pünktchen vorlesen. Aber sie schwieg, nur leiser Spott wurde von Frau Katz schon mit enormer Unnachgiebigkeit geahndet, und Nina verspürte nicht die geringste Lust dazu, langweilige Texte aus dem Buch abzuschreiben oder Karten aus dem Atlas abzuzeichnen. Sie trat Katja gegen das Schienbein, die sich aber absolut nichts anmerken ließ. Manchmal war sie einfach nur schafsdämlich. Seufzend lehnte sich Nina zurück, früher oder später kam noch etwas. Sie spürte es, wie die Spannung vor einem Gewitter, wenn man das erste Donnerröllen unmittelbar von den bleigrauen Wolken herunter erwartet und nur die Sekunden zählt, bis es krachen muss.

Dösig mochten dann nochmals 20 Minuten vergangen sein, Nina hatte sich an der Diskussion nicht beteiligt. Sie war hungrig, müde und verspürte wie so häufig in Erdkunde keine Lust zum diskutieren. Frau Katz holte plötzlich ihr

rotes Notenbüchlein hervor. „So, wie ihr wisst, ist es bis zu den Zeugnissen nicht mehr fern. Da ich leider schon vorige Woche die Klausur habe schreiben lassen...“ Unwilliges Gemurmel ging durch die Klasse, mit der Arbeit war keiner glücklich gewesen, denn sie war entgegen dem Komment unangekündigt und schwer gewesen. „Darf ich um Ruhe bitten! Da ich die Klausur am Montag zurückgeben werde und einige von euch sich nicht mit Ruhm bekleckert haben, möchte ich in der nächsten Woche von euch einige Referate hören.“ Eisige Stille erfasste die Klasse. Referate bei Frau Katz waren gefürchtet, denn jeder, der vortrug, bekam eine mündliche Note und die war gnadenlos. In der Regel konnte man sie nicht mal durch noch so fleißige Hausaufgaben oder Beteiligung an der Diskussion ausbügeln. „Wir werden die Referate in Gruppenarbeit abhalten.“ Frau Katz erhob sich und begann damit, Zettel zu verteilen, auf jeden Doppeltisch einen. „Hier stehen die Themen, jedes Thema ist doppelt vergeben, das heißt, ihr werdet zu viert an einem Thema arbeiten. Die Lektüre zu allen Themen ist von allen zu lesen. Die Quellen, die ihr zum Thema verwenden sollt, sind mitangegeben.“ Danach folgte ein enormer Stoß Zettel. Mindestens 15 Blätter, auf jeder zwei Seiten oder mehr auf Briefmarkenformat zusammenkopiert. Das Stöhnen war echt, als es durch die Klasse ging. Das waren ja schön Aussichten! Nina überflog den Quellenpack nur, Unmengen Informationen und Texte. Nele tickte Nina an. Sie war kalkweiss geworden. Der Zettel auf ihrem gemeinsamen Tisch, der mit dem Thema, trug die Ziffer 2 neben dem Titel: „Erntemethoden und Fruchtzyklen in den ariden Gebieten Nordafrikas“. Nina schaute verwundert auf. Das konnte nicht das Problem sein. Der Titel passte thematisch in den Kontext, in dem seit Wochen der Erdkundeunterricht stattfand. „Was ist los?“ Nele zischte nur. „Wir sind mit Sebastian und Ingo zusammen in einer Gruppe. Ich habe genau gehört, wie Sebastian eben „zwei“ gesagt hat.“ Möglich war das, denn rechts von Sebastian, zur Türe hin, saßen nur noch Julia und Marleen. Offensichtlich hatten beide das erste Thema abbekommen und Sebastian und Ingo das folgende. Sie blickte Nele an: „Ja und? Hast Du etwa Angst?“ Nele schnaubte nur durch die Nase. „Nein, keine Angst. Ich hätte nur lieber mit jemand anderem zusammengearbeitet.“ Nele hatte offensichtlich Angst vor Sebastian. Warum nur? Aber das konnte auch einfach nur Angst um ihre Note sein, denn Sebastian hatte bekanntlich mehr als einmal für Frau Katz Strafarbeiten abliefern müssen, wegen vergessener oder nichtgemachter Hausaufgaben. Ein fleißiger Überflieger war der nicht, das wusste Nina genau, obwohl sie von seiner Intelligenz überzeugt war und ihn etwa in Mathematik bewunderte. Er schien immer alles zu wissen, wenn er gefragt wurde. Da Nele immer soviel schwieg, unabhängig vom Fach, brauchte sie natürlich eine gute Note für das Referat. Jedenfalls, wenn sie ihre Erdkundenote für dieses Halbjahr retten wollte.

Entsprechend unwillig folgte Nele, als Nina sie mitzog, damit sie sich mit Sebastian und Ingo zusammensetzen konnten. Heiß und kalt durchfuhr es sie. Das war die „passende Gelegenheit“, nach der sie heute morgen noch verlangt hatte. Hier konnte sie einiges drehen. Mit diesem Hintergedanken riss sie die Gruppendiskussion sogleich an sich. Es fiel nicht wirklich auf, denn Nele sagte ja ungern viel. Ebenso hielten es Sebastian und Ingo. Allerdings entwickelte sich kaum eine Diskussion. Sebastian gab vor, die Quellen zu lesen, aber Nina spürte eine unkontrollierte Angst. Aber vor was? Man einigte sich darauf,

nach weiteren Quellen Ausschau zu halten. Zum Glück hatte die Katz nichts von einer schriftlichen Ausarbeitung verlauten lassen. Das hätte mehr Arbeit und wohl auch Koordinationsprobleme mit sich gebracht. Auf der anderen Seite würde genau das dahin führen, wovon Nina unterbewusst ausging. Einem gemeinsamen Treffen, bei dem die gemeinsame Arbeit am Referat als Auslöser, ja als Katalysator dienen würde.

In die schweigsame Runde hinein warf sie nur einen Blick. Sebastian wie er nervös in den Papieren blätterte, Nele, die mal wieder an ihrem Füller kaute, und Ingo, der mit einem grünen Kugelschreiber Notizen machte. Erstmals in einem guten halben Jahr musterte Nina Ingo. Der fiel noch weniger auf als Sebastian. Er war groß, trug eine randlose Nickelbrille und trug bevorzugt braune Cordhosen mit weiten Taschen. Das sah so komisch aus, da machten sich nicht nur die Mädchen drüber lustig. Eine der Taschen war ziemlich ausgebeult. Was er wohl darin mit sich herumtrug? „Na Ingo, was hast Du da in der Tasche?“ Die Frage rutschte ihr einfach so heraus. Ingo schaut absolut verwirrt auf. „Einen Lötkolben, wieso?“ Nina konnte sich nur wenig unter einem solchen Werkzeug vorstellen, aber ihr Verstand sagte ihr, in dieser Situation war das ungewöhnlich und nicht zu erwarten gewesen. Sie lachte. „Achso, na dann.“ Der ermahnend, strenge Blick von Frau Katz ließ Nina dann ganz schnell an andere Dinge denken, an Erdnuss- und Maniokernten.

(4)

Das Schrillen der Glocke beendete diese letzte Stunde des Tages. Die allgemeine Erleichterung ging im Lärm unter. Frau Katz packte einfach ihre Tasche zusammen und verließ grußlos den Raum. Schweigend verließen auch die Mädchen das Klassenzimmer. In größter Eile leerten sich auch die restlichen Klassenzimmer auf dem Flur. Alle wollten schnellstens nach Hause, unabhängig von Alter, Klasse oder sonst etwas. Nina nahm sich davon nicht aus, auch Nele nicht. „Ich habe noch.... etwas vor. Geh schon mal!“ Wieder so eine Eingebung! Nina wusste nicht warum, aber plötzlich wollte sie Nele nicht dabei haben. Nele guckte nur leicht verblödet, schien es nicht zu verstehen. „Na dann nicht. Echt Nina, manchmal bist Du ganz schön verrückt drauf.“ Was sollte sie darauf antworten? Verrückt und frei, frei zu denken, wonach ihr der Sinn stand! Sie fühlte keine Kontrolle über ihre Aktionen oder Bewegungen, eigentlich fühlte sie sich eher wie eine Marionette. Die Marionette war sie selber, aber wer oder was war der Puppenspieler? Wer hielt die Fäden? Wer hielt die Welt in Bewegung? Wer kontrollierte ihren Verstand? Energisch schob sie den Gedanken beiseite und strebte beschleunigt in den Fahrradkeller. Eigentlich wollte sie Sebastian abpassen, aber der kam nicht. Wo mochte er stecken? Sie wartete zwei Minuten, drei Minuten, bald waren fünf oder auch sechs Minuten vergangen und Nina begann, ungeduldig zu werden. Vorsichtig schaute sie zu den Fahrradständern vor der Sporthalle. Sein Rad stand da noch, also musste er noch in der Gegend sein, irgendwo in der Schule. Nina wusste nicht, dass Sebastian am Donnerstag in der Rom AG weilte und sich in diesem Moment mehr für antike Altertümer interessierte. Was nicht bedeutete das er kalt geblieben wäre, wohlmöglich wäre es ihm heiß und kalt den Rücken heruntergelaufen, wenn er um Nina und ihre Gedanken gewusst hätte.

Plötzlich fühlte sie eine Hand auf ihrer Schulter. Verschreckt drehte sich Nina um, aber es war nicht Sebastian. Kriss stand da und grinste: „Na Sonnenschein, auf wen oder was wartest Du? Ich bin jedenfalls da.“ Leicht angewidert zuckte Nina zurück. „Auf Dich jedenfalls nicht.“ „Warum? Wer ist denn der Glückliche?“ „Das geht Dich überhaupt nichts an, was willst Du eigentlich?“ Das zynische Grinsen in seinem Gesicht sagte alles. Leichte Abscheu überkam Nina, danach suchte sie nicht, jedenfalls gab ihr das ihr Verstand vor, wenn auch ihre Instinkte etwas anderes sagten. Entsprechend war ihre Reaktion: „Vergiss es, nicht mit mir. Jana hat mir alles erzählt.“ „Jana war auch nicht bereit, aber Du bist es. Das spüre ich ganz genau. Du strahlst es aus, es ist wie eine Aura.“ Nina schwieg. Waren ihre Gefühle und Emotionen so nach außen sichtbar? Konnte Kriss das verstehen? Sie war sich sehr sicher, das konnte er nicht, der dachte nur an sich und sein Vergnügen. Ohne ein weiteres Wort zu verschwenden, drehte sie sich um. Aus den Augenwinkeln bemerkte sie, wie Kriss haderte, ob er ihr folgen sollte, aber er ließ es bleiben. Unbeschwert und ohne weiter darüber nachzudenken, ging Nina zurück in den Fahrradkeller. Nele war schon heim gegangen und sie selbst hatte nun nicht konkretes vor. Daheim würde es etwas zu essen geben und Ruhe. Nach Erdkunde wäre das genau das Richtige.

Weder der restliche Nachmittag noch der kommende Freitag brachte neue Erkenntnisse. Ausspannen würde ihr gut tun, so dachte Nina, „Ich werde ein Buch lesen.“ Also verbrachte sie das Wochenende im Bett, denn trotz des sommerlichen Wetters hielt sie der Roman so gefangen, daß sie kaum an andere Dinge dachte. Lena quengelte mehrmals, sie wolle mit Nina losziehen und etwas unternehmen. Aber Nina ließ sich nicht überreden. Sie telefonierte nur einmal mit Nele und die fluchte über ihren Aufsatz, den sie für die kommende Französischstunde schreiben sollte. Aber Nina verdrängte die Schule, die wohltuende Ruhe in ihrem Roman, wo die Welt für alle Frauen so einfach schien, die gefiel ihr besser als die Wirklichkeit.

Der Montag begann schleppend und Nina war wenig bei der Sache. Erstmals hatte sie morgens sogar den Zug verpasst. Sie war ja nicht drauf angewiesen, aber es war ihre Zeitmarke, ihr persönlicher Gradmesser für Unpünktlichkeit. Noch nie war das vorgekommen, aber Nina hatte auch nicht vor, sich abzuhetzen oder unnötig zu beeilen. In der ersten Stunde war nur Französisch, ganz oben, im dritten Stock. Die eine Treppe mehr oder weniger machte das Maß nicht wirklich voll, zumal Nina den etwas kleineren Oberstock als gemütlich empfand. Die drückende Stille auf den Fluren signalisierte eindeutig, daß die Stunde längst begonnen hatte. Nina biss sich auf die Zunge, ganze sieben Minuten nach halb acht in der Früh, zwei Minuten nach dem ersten Schellen. „Was solls?“ dachte sie und öffnete die Tür zum Klassenzimmer. 20 Augenpaare waren auf sie gerichtet, Nele hatte einen vorwurfsvollen Blick. „Als ob ich schuld bin, wenn sie alleine zur Schule muss!“ Nina verkniff sich im Gedanken ein lautes Auflachen. Frau Wenzel war immer sehr nett und zurückhaltend, aber ein Zuspätkommen war für sie unakzeptabel. „Liebste Nina, findest Du nicht auch, daß Pünktlichkeit eine Tugend ist?“ Nina setzte sich auf ihren Platz, erwog für den Bruchteil einer Sekunde, ob sie eine Ausrede suchen sollte. Sie entschied sich gegen diese Option. „Ja, eigentlich schon. Ich habe verschlafen, es wird nicht wieder vorkommen.“ Bei Ninas Ordentlichkeit und Gewissenhaftigkeit war das

eigentlich anzunehmen. Froh war sie, als Frau Wenzel dann auch nicht weiter darauf einging. Träge und ohne großen Elan begann der Französischunterricht. Nach der obligatorischen Hausaufgabenkontrolle schrieben sie einen Vokabeltest, das aber nur weil die morgendliche Vokabelrunde, die Nina verpasst hatte (und sie war nicht unglücklich darüber!), nicht so besonders gut gelaufen war. Seit einer guten Woche war Nina endlich wieder konzentriert bei der Sache, der Roman daheim war vergessen und Sebastian quälte sich ein Stockwerk tiefer mit den Metamorphosen von Ovid. Davon wusste oder ahnte Nina nichts, es war Nina in diesem Moment auch egal. Erstmals seit einer knappen Woche dachte sie weder an Sebastian noch an jemand anderen. Nele fluchte leise, die war nicht wirklich glücklich und betrachtete Französisch als den Sargnagel zu ihrem Abitur. Unmerklich stupste Nina sie an, „Nele, sei ruhig!“ sollte das heißen, aber die Freundin blickte nur auf. Sie schwieg dann tatsächlich, wohlmöglich würde sie sich sonst noch einen Rüffel einfangen, und in der Beziehung war Nele sehr brav und wollte einfach nicht auffallen.

Bis zur Erdkundestunde, die wie am Donnerstag in der letzten Stunde lag, ereignete sich nicht viel bemerkenswertes. Nina ging Sebastian aus dem Weg und er ihr offensichtlich auch. Nur einmal kamen in Nina Zweifel auf, was Sache war. Denn in der zweiten Pause begegneten Nina und Nele Vera in der unteren Pausenhalle. „Sagt mal, was ist denn nun wahr?“ Vera begann fraglos sehr direkt das Gespräch. „Wovon redest Du?“ Nina mimte die Unwissende, obwohl sie natürlich erahnte, wohin das Gespräch führen würde. Denn normalerweise sprach weder sie noch Nele viel mit Vera oder deren Freundin Kathrin. „Nun, in der Raucherecke gabs grad ein großes Hallo, als Kriss behauptet hat, er wäre auf dem besten Wege, mit Dir zusammenzukommen.“ Nahezu brennenden Neugierde lag in ihrem Blick. Jetzt musste Nele lachen. „Ja, Nina, jetzt bist Du schon verkuppelt, also kannst Du alles andere vergessen.“ Aber Nina fand das weder lustig noch besonders angenehm. Sie knuffte Nele in die Seite und zischte „Biest!“ Zu Vera gewandt sagte sie dann: „Kris ist ein Schwätzer, der hat irgendwas von zehn Wochen gesagt. Das wäre zum nächsten Schuljahr. Aber ich sage Dir, da läuft nichts. Ein Aufschneider, und sonst nichts! Zu 'nem Paar gehören immer noch zwei, und im Moment ist er alleine.“ „Also nur heiße Luft?“ „Ja doch, heiße Luft, und sonst nichts!“ „Im Moment jedenfalls“, dachte Nina noch, sagte es aber nicht. Wieder war da dieses Abwägen. Noch hatte sie eine andere Karte im Spiel, noch hatte sie nicht verloren. Würde ihr Trumpf stechen? Das hoffte sie jedenfalls inständig.

Dann kam die Erdkundestunde und die Rückgabe der Klausur. Wie Schlachtvieh saß die Klasse da, niemand hatte Lust, sich zu unterhalten oder Witze zu reißen. Alle wussten, wie übel die Klausur gewesen war. Endlich kam Frau Katz herein und damit fiel das Fallbeil. Nina ließ ihren Blick schweifen, nur um der Predigt zu entgehen, denn Frau Katz schimpfte in einer Tour über ihre faule Klasse. Klatschend verteilte sie Klausur um Klausur, stellenweise gab sie auch einen Kommentar ab. Das hörte sich dann so an: „Na, Matthias, die Gitarre war wieder wichtiger als zu lernen?“ „Vera, von ihnen hätte ich mehr erwartet.“ „Mirko, der Unterschied zwischen arid und humid wird nie in ihren Dickschädel gehen.“ Schließlich kam sie auch zu Nele und Nina. Sie schüttelte nur den Kopf, als sie Nele die Klausur reichte. Dann stand sie mehr

oder weniger vor Nina. „Weniger Richard Gere und mehr Erdkunde wäre vielleicht zu überlegen, meine liebe Nina.“ Nina rechnete mit dem schlimmsten, aber sie hatte noch eine Drei geschafft. Sie verkniff sich ein Grinsen und tat, als würde sie angestrengt die Bemerkungen von Frau Katz lesen. Aber die fuhr fort mit dem Austeilen. Nur Nele saß wie versteinert da. Aus den Augenwinkeln sah Nina die Arbeit von Nele. Rot über rot, Nele hatte mal wieder eine Fünf eingesammelt. Zur Abwechslung in Erdkunde und nicht Französisch, aber Nina wusste, das würde wenig ändern. „Nele, das wird wieder.“ Mühsam versuchte Nele ihre Tränen herunterzuschlucken. „Mit dem Referat? Das glaubst Du jawohl selber nicht.“ Nina wusste nicht, ob sie darauf etwas antworten sollte. Nele beizustehen und ihr irgendwie zu helfen, das war ihr wichtiger. Katja mischte sich plötzlich ein, ihre Begeisterung konnte sie kaum unterdrücken, denn sie hatte eine Zwei geschafft. Weniger als üblich, aber immer noch gut. „Das hat ja gut geklappt.“ Dann bemerkte sie die eher zurückhaltenden Reaktionen ihrer Freundinnen. Verständnislos fragte sie: „Was ist los?“ Nina versuchte den Streit zu vermeiden. „Sag lieber nichts, Katja. Nele hats nicht wirklich gepackt und sie ist sauer.“ Katja versuchte sofort ihren Gefühlsausbruch zu korrigieren. Sie stand ungern über ihren Freundinnen, selbst wenn sie selber Erdkunde noch so sehr liebte. „Mensch Nele, sag doch Bescheid, dann lernen wir zusammen.“ Nele kam nicht dazu, eine Antwort zu geben, denn Frau Katz bat energisch um Ruhe: „Ruhe bitte, beklagen könnt ihr euch später. Der Schnitt liegt mit 3,9 so schlecht, daß ihr lieber besser zuhören solltet. Für den Rest der Stunde fahrt ihr bitte mit eurer Gruppenarbeit fort. Einige von euch sollten sich lieber Mühe geben, sonst gibt es zu den Noten ein böses Erwachen.“

Grummelnd und wenig bei der Sache gingen alle daran, weiterzuarbeiten. Nur wenige Minuten später war der Raum von wohltuender Ruhe erfüllt. Lediglich geschäftiges Murmeln und Flüstern deutete die Gruppenarbeit an. Frau Katz hatte einen Stapel Arbeiten zur Hand genommen und korrigierte selbige. Nina sah nichts davon, denn sie hatte Frau Katz im Rücken. Sie hatten sich wieder zu Sebastian und Ingo gesetzt. Erstaunend stellte sie fest, wie Nele mit Ingo diskutierte. Nele schien die Klausur vergessen zu wollen und sie interessierte sich im Moment mehr für Ingos Notizen zum Thema, als für andere Dinge. Sebastian machte einen sehr unkonzentrierten Eindruck, er blätterte wüst und unkonzentriert in seinen Aufzeichnungen. Schweigend sah Nina ihm zu, zerstreut und nervös wirkte er, so als wäre er lieber woanders. „Was ist los, Sebastian? Du bist so wirr.“ „Bin ich das?“ Er schaute auf, leichte Schamesröte auf den Wangen. Wusste er um seinen Zustand und wollte das nicht? „Entspannt bist Du jedenfalls nicht.“, stellte Nina fest. Schweigend beobachtete sie Schweißperlen, die langsam an seiner Stirn herunterliefen. Schweigen, aber keine Antwort, nur ein Blättern in seinen Notizen. Nina wollte ihn nicht weiter in die Ecke drängen, eine Antwort würde schon noch von ihm selbst kommen. Jedenfalls hoffte sie das inniglich.

Als besonders erfolgreich im Sinne des Referates erwies sich der Rest der Stunde nicht. Wenig sinnvolle Arbeit kam zustande, nur Nele und Ingo diskutierten, aber Nina interpretierte das als Ablenkung von Neles Seite. Die wollte sehr wahrscheinlich nur den Schock über ihre Fünf vergessen. Sie selbst las nochmals angespannt die Quellen durch, aber wirkliche Konzentration auf diese Arbeit stellte sich nicht ein. Zu sehr quälte sie der

Gedanke an Sebastian, der kaum einen Meter entfernt saß, aber weder klar und strukturiert der gemeinsamen Arbeit folgte, noch anderweitig ein Gespräch suchte. Was mochte in seinem Kopf vorgehen?

(5)

Wie immer war es die Glocke, die der Stunde ein Ende setzte. Die 7. Stunde brachte Sport und Nina war froh darüber. Dort konnte sie ihren Gedanken ein Ende setzen und sich nur auf die Bewegung konzentrieren. Im Gegensatz zu Nele, die sich der rhythmischen Sportgymnastik verschrieben hatte, spielte sie selbst Volleyball. Und das mit großer Begeisterung, wenn sie ehrlich war. Auch Katja war dabei, so strebten sie zweisam der Sporthalle entgegen. Katja sprach nicht viel, sie war immer noch etwas beschämt über sich selbst und wie sie sich Nele gegenüber verhalten hatte. Nina nahm das Hadern der Freundin wahr, aber sie wollte nicht in sie dringen. Wenn sie reden wollte, dann würde sie das schon tun. So standen sie schließlich auf der kleinen Treppe vor der Turnhalle. Die Mittagssonne schien warm und angenehm herab, und Nina war insgeheim unglücklich darüber. Denn traditionell spielte der Kurs Volleyball in der Halle, auch wenn die Sonne erbarmungslos von oben herab schien. Innen war es kühler, keine Frage, aber das schöne Wetter musste genutzt werden. Es verlangte eigentlich danach, aber eine Laune der Natur war mit den Planungen von Lehrern aller Kenntnis nach inkompatibel. Schade!

Katja tippte Nina an, leicht nervös und irgendwie unkontrolliert. Was mochte sie haben? Nina blickte auf und sah, wie Sebastian kam. Gemächlich lief er nicht, Hast und Eile lag in seinem Blick. Nina spürte, wie ihre Handflächen feucht wurden. Leichte Nervosität machte sich breit. Katjas Blick wurde spöttisch, wie Nina mit einem unmerklichen Blick aus den Augenwinkeln feststellte. So als ob sie weder Nina noch ihre Emotionen verstehen würde. Wahrscheinlich verstand sie wirklich nicht. „Ich weiß es doch selber nicht.“ dachte Nina wieder. Erneut durchzuckte sie ein Drang, sich zu öffnen und ihn anzusprechen, aber sie tat es nicht. Der Ruf „Hallo Sebastian!“ lag ihr auf der Zunge, aber löste sich einfach nicht. Sie lächelte nur breit und warm, das mochte sonderbar wirken, neben dem spöttischen Gesichtsausdruck von Katja, aber Katja war ihr egal. Katja war an Sebastian nicht interessiert, sie selber konnte ihr Interesse leider auch nicht einordnen, aber der Wunsch zu vertrauen und Vertrauen geschenkt zu bekommen, der war da. Jetzt sah sie, wie Sebastian aufblickte und die Mädchen sah. Der Schatten eines Grinsens oder Lächelns war auf seinem Gesicht, aber er sagte nichts. Schweigend blickte Nina hinter ihm her, wie er am Fahrradständer sein Rad nahm und schließlich davon fuhr. Fasziniert folgte Ninas Blick seinem Fahrstil. Nun ein Stil war es vielleicht nicht, aber diese regelmäßige, beinahe pendelnde Bewegung seines Rades gaben ihr zu denken. Sie ertappte sich auch bei dem Gedanken, was er wohl unter der eher engen Jeans an hatte.

„Nina, Dich hats echt voll erwischt!“ Eine reine Feststellung von Katjas Seite, die nicht mal so weit hergeholt war. Nina wurde unmerklich rot. Katja lachte jetzt auf. „Ich verstehe nicht wieso, und auch nicht, wieso Du es nicht zugibst, aber Du bist eindeutig verknallt.“ Jetzt wurde Nina rot. Sollte sie antworten? Sollte sie zugeben, was sie sich selbst noch nicht eingestanden hatte?

„Vielleicht hast Du Recht, vielleicht auch nicht.“ „Du bist jedenfalls fasziniert, fasziniert von jemanden, der nicht gerade auffällt.“ Katja schüttelte den Kopf. „Nina, ich verstehe Dich nicht.“ Sie setzten das Gespräch auch nicht fort, nach und nach trudelten die anderen des Kurses ein, nur der Lehrer, Herr Duggelgruber fehlte noch. Julia war auch dabei, Julia, die neben Sebastian saß. Ein Gedanke durchzuckte Nina, „Vielleicht weiß Sie ja Bescheid?“. Julia wusste vielleicht mehr über Sebastian zu sagen, aber stimmte das auch? Völlig sicher war sich Nina damit nicht. Vor 2 Jahren noch hatte sie in der alten Klasse neben Nele und Clarissa gesessen. Von Clarissa hatte sie nie genaueres gewusst, man hatte über dieses und jenes geredet, Hausaufgaben besprochen und gelästert. Aber Privates hatte sie von Clarissa nie erfahren, genausowenig wie sie selbst von sich preisgegeben hatte. Man erzählte nicht jedem Menschen einfach alles, nur weil man zufällig tagtäglich nebeneinander am gleichen Tisch saß.

Dann kam Herr Duggelgruber, hell spiegelte sich die Sonne in seiner Glatze, als er um die Ecke des Schulgebäudes gelaufen kam und sich der Turnhalle näherte, in der Hand eine weiße Sporttasche. Herr Duggelgruber stammte aus der Steiermark und keiner wusste, wie es ihn hier her in den Norden Deutschlands verschlagen hatte. Geschichte und Sport unterrichtete er, beliebt war er als Sportlehrer, denn er förderte und unterstützte, ohne seine Schüler zu sehr zu zwingen. Nina fand ihn etwas unheimlich, dazu trug sein grauer, fast weißer Vollbart bei. Der Jüngste war er nicht mehr, aber beweglich, vital und motiviert, wenn es um den Sportunterricht ging. Er nickte in die Runde und schloss die Tür zur Halle auf. Nur wenig später hatte sich der Kurs auf zwei Umkleidekabinen aufgeteilt, wie üblich, oder besser, einer alten Angewohnheit folgend, gingen die Mädchen in die allererste Umkleidekabine. Die Sporthalle war groß, sie konnte dreimal abgeteilt werden und es gab insgesamt sechs Kabinen. Das ermöglichte den gleichzeitigen Unterricht von drei verschiedenen Kursen oder Klassen. Lachend und schwatzend zogen die Mädchen sich um. Da nun Julia neben Nina auf der Bank saß und Nina doch neugierig war, begannen sie ein Gespräch. „Sag mal, Julia, wie lange kennst Du Sebastian eigentlich schon?“ Julia blickte etwas erstaunt auf, während sie ihre Knieschoner hochschob. „Seit drei Jahren, wieso?“ Nina erwog ernsthaft, Julia die Wahrheit zu sagen, aber die Unsicherheit über ihre eigenen Gefühle ließ sie davon absehen. Nachher würde sich vielleicht herausstellen, alles wäre ganz anders. Entsprechend versuchte sie das Gespräch zu verharmlosen. Mit einem entwaffnenden, harmlosen Lächeln zerstreute Nina gekonnt jeden Verdacht. „Einfach nur so, habe ihn ja vorhin in Erde immer im Blick gehabt. Woher kommt es?“ „Woher kommt was?“ Julia kniff ein Auge zu. Sie schien in der Tat nichts gemerkt zu haben. Nina musste lachen. „Naja, du sitzt neben ihm. Es ist nicht zu übersehen, daß ihr ab und an was zu tuscheln habt.“ „Ganz schön neugierig biste!“ Jetzt lachte Julia. Aber sie fuhr fort und berichtete: „Neeneee, alles harmlos. Ich kam damals in der achten Klasse hierher, in die damalige D und irgendwie hab ich mich mit Sebastian verstanden. Wir schwatzen halt über dies und jenes, aber da ist nichts. Er ist ...“ Julia schwieg für einen Moment, so als würde sie nach den richtigen Worten suchen. Aber dann fuhr sie fort: „Er ist wohl sehr misstrauisch, was die Menschen angeht. Aber warum willst Du das wissen?“ Jetzt wurde Nina rot. Katja rupfte ihr T-Shirt

zurecht, von dem Nele mal sagte, „Katja, damit siehst Du aus wie ein überdimensionaler Kakadu!“ und mischte sich ein, scheinbar hatte sie Nina beobachtet und wusste zweifelsohne Bescheid: „Nina weiß es selber nicht.“ Jetzt musste Nina lachen. Sie war dankbar, daß Katja in diesem Moment nicht aussprach, wovon sie beide noch ein paar Minuten zuvor gesprochen hatten. „Das stimmt, ich weiß es nicht. Woher hat er dieses ... Misstrauen, von dem Du gerade gesprochen hast? Das ist mir auch schon aufgefallen.“ Julia band ihre Schuhe zu und sprang auf. „Frag ihn lieber selber, ich will auch nichts Falsches erzählen. Andere haben da schon viel Porzellan zerschlagen.“ Was sollte Nina nun sagen? Unrecht hatte Julia nicht, nur irgendwie kam ihr das Gespräch gerade sehr unwirklich vor.

Völlig aus dem Kontext sprach sie aus, was ihr beim Hochziehen der Socken aufgefallen war: „Ich muss mir mal wieder die Beine rasieren.“ Donnerndes Lachen füllte die Umkleidekabine, Nina wurde wieder rot. Das sprach man nicht laut aus. „Was ein Themenwechsel, Nina, herrlich!“ Katja streckte die Hand aus. „Komm, altes Haus, weniger nachdenken, lass uns lieber Volleyball spielen!“ Und das taten sie auch.

Nach der Doppelstunde hatte Nina alles vergessen, ihr Gespräch mit Katja, ihre Gedanken, ja sogar das Erdkundereferat. Pitschnass kam sie aus der Dusche und freute sich auf die Sonne. Einen großen Drang nach Hausaufgaben verspürte sie nicht, es war erst um drei, also war noch viel Zeit, etwas zu tun. Sie verabschiedete sich von den Freundinnen, denn obwohl Katja den gleichen Heimweg hatte, gingen sie meist getrennter Wege. Unabhängig davon hatte Katja noch ein Chortreffen und da würde sie nicht fehlen wollen, um keinen Preis. Nina warf die Haare in den Nacken, nur grob hatte sie ihre Locken durchgebürstet. Dann holte sie ihr Rad aus dem Fahrradkeller. „Was nun?“ Für einen Moment erwog sie, einfach heim zu fahren, aber diesen Weg konnte sie ja auch ohne Probleme ausdehnen. Nele konnte sie natürlich auch besuchen, das lag ja direkt am Weg. Sie summte eine Popmelodie, während sie den Schleichweg durchfuhr. Eingeweihte würden darin „Everybody“ von den Backstreet Boys erkennen, vielleicht aber auch etwas anderes, denn Nina summte ohne genaue Noten, ein Notenblatt dazu hatte sie jedenfalls noch nicht gesehen. Die Straße war frei und kaum jemand unterwegs, ohne den Kopf zu wenden überquerte Nina diese im Winkel und hielt auf das Haus der Wolters zu.

Wieder das Klingeln im Inneren, dieser wartende Moment. Schließlich öffnete sich die Tür, es war nicht Nele, sondern ihre ältere Schwester Ute, die die Tür öffnete. Nina runzelte für einen Moment die Stirn, Ute wohnte seit vier Jahren nicht mehr daheim. Wahrscheinlich war sie zu Besuch daheim. „Hallo Nina!“ Sie erkannte Neles alte Freundin immerhin noch. „Hallo Ute, wo ist denn Nele?“ „Die sitzt oben und macht ihre Hausaufgaben.“ Nina lachte breit. So früh am Tag, das passte nicht zu Nele. „Komm doch rein!“ Ute zog die Tür auf und Nina folgte. Im Flur war es wunderbar kühl und für einen Augenblick empfand sie das als äußerst wohltuend. Sie zog ihre Schuhe aus und staunte wie immer über die Stille im Haus. Bei sich daheim, wo die Mutter tagsüber nicht daheim war, da störte sie sich nicht daran. Aber bei den Wolters war immer jemand im Haus, Neles Mutter oder auch ihr Vater, der Studienrat war und an der Hauptschule unterrichtete. Auf leisen Tatzen schlich sie die Treppe hinauf, sie wollte Nele überraschen. Amüsiert blieb sie vor der Tür zu Neles

Zimmer stehen, an der Tür hing seit ewigen Zeiten ein Poster. Ein harmloses Tierposter war es und zeigte zwei weiße Pferde auf einer Koppel. Solange Nina denken konnte, so lange hatte Nele dieses Poster an der Türe hängen. Seit der Grundschule, wenn sich ihr Erinnerungsvermögen nicht täuschte, und das war einige Jahre her.

Vorsichtig griff sie nach der Türklinke und öffnete leise und unmerklich die Tür. Nele saß an ihrem Schreibtisch, Nina und der Tür hatte sie den Rücken zugekehrt. Das Fenster mit den beiden Fensterläden stand offen, es ging nach Westen und lag im Schatten, aber Nina konnte dahinter den kleinen, aber heimeligen Garten der Wolters sehen. Links stand ein Hochbett mit Neles sogenanntem Kuschesofa darunter. Woher Nele auch immer diese Bezeichnung hatte, Nina bezweifelte sehr stark, daß es von Begegnungen mit jungen Männern herrührte. Wie sollte sie nun Nele auf sich aufmerksam machen? Sie zögerte. Aber Nele nahm ihr die Entscheidung ab, sie blickte auf und gewahrte wohl im Augenwinkel die offene Tür und sie drehte sich um. Ihr Mund zog sich zu einem breiten Grinsen: „Heh Nina, auf leisen Sohlen schleichst Du dich hier an. Was soll denn das?“ „Nichts, ich wollte Dich überraschen.“ Nele lachte auf und warf einen grünen Flummi, den sie seit Ewigkeiten auf dem Tisch liegen hatte, nach Nina. „Du Aas! Na komm her, ich peil grad eh nichts.“ Nina zog die Tür hinter sich zu. Sie warf einen Blick auf Neles Papiere und stellte sachlich fest: „Mathe, wie?“ Nele erwiderte nur „Ja Mathe, Brackmann mal wieder. Manchmal geht es mir tierisch auf die Nerven. Hast Du was verstanden und kannst es mir erklären?“ Hoffnungsvoll blickte sie Nina an, aber die winkte ab. „Du weißt doch, er hat mich aufm Kieker, und verstanden habe ich auch wenig.“ „Garnichts um genau zu sein!“, aber das verkniff sich Nina lieber, weil sie wusste, dann würde Nele doch das Thema Sebastian anschneiden. Nele seufzte und schnippte den Stift aus der Hand. Klappernd landete der Kugelschreiber auf den Papieren. „Na dann nicht. Vielleicht hab ich ja nachher noch nen Geistesblitz! Und was nun?“ Nele schien einer Abwechslung und Ablenkung nicht abgeneigt. Nina warf sich nun auf Neles Sofa, ohne Einladung, aber seit langer Zeit war das üblich. Genauso, wie sich Nele bei ihr daheim immer im Schneidersitz auf den Läufer aus Lammfell setzte, während Nina selbst in ihrem Sitzsack Platz nahm. Der Gedanke an die noch nicht gemachten Mathematikhausaufgaben gab Nina ein eher abweisendes Gefühl und so sagte sie nur: „Erinner mich nicht an Geistesblitze, ich komm grad vom Sport und muss das nachher auch noch machen. Lust habe ich keine dazu. Eigentlich wollte ich noch ne Runde mit dem Rad drehen, bevor ich heimfahre. Magst Du mitkommen? Einfach so?“ Nele schüttelte den Kopf. „Ich würde gerne, aber ich kann nicht. Meine Mama will nachher noch einkaufen fahren und ich soll sie begleiten. Ute kommt wohl auch mit.“ „Was solls denn geben?“ „Keine Ahnung, wahrscheinlich irgendein Zeug für Papas Geburtstagsfeier.“ Nele zögerte, aber dann fügte sie hinzu: „Vielleicht finde ich auch ein paar neue Schuhe. Meine Leinenschuhe sind irgendwie undicht.“ Nina grinste. Nele hatte immer Pech mit Schuhen. Insbesondere ein besonders hübsches Paar, welches ihr sehr gut gefiel, das stellte sich dann meistens kurz nach dem Kauf als ungeeignet oder schlecht verarbeitet heraus. „Ach, Du findest bestimmt was passendes.“ „So, jetzt erzähl mal!“ Urplötzliche Themenwechsel waren ungewöhnlich bei Nele. Nina hob die Augenbrauen. „Erzählen? Was soll ich erzählen?“ Erstaunt blickte

Nina Nele an. „Ach, Du siehst so aus, so als wolltest Du was mitteilen, so als hättest Du Neuigkeiten.“ Nele lachte. „Na komm, Nina, ich kenn Dich gut genug.“ Dann sprang sie aus ihrem Stuhl hoch und setzte sich neben Nina auf das Sofa. „Es ist wegen Sebastian, stimmts nicht?“ Wie auf Aufforderung, aber eher ungeplant, begann Nele damit das Gespräch in Bahnen zu lenken, die Nina nicht unbedingt behagten. Nele begann zu sprechen, leichte Spuren von Aufregung und Vorwurf waren in ihrer Stimme zu hören, eine Unsicherheit, die Nina so noch nie bei Nele gesehen oder gehört hatte. „Weißt Du, Nina, ist schon ein bisschen komisch alles. Warum bist Du so vernarrt in Sebastian? Warum? Was hat er ...“ Ihre Stimme erstarb, was mochte sie gedacht haben und was hatte sie noch sagen wollen? Nina zögerte mit einer Antwort, aber da fuhr Nele schon fort. „Nichts anderes bringt Dich doch dazu, so plötzlich den Nachmittag zu verträdeln. Sag mir, warum? Früher hast Du das doch auch nicht getan?“ War das etwa ein Vorwurf? Langsam strich Nele Nina über den Kopf und rückte näher. „Früher war ich auch noch ein kleines Mädchen.“ lag Nina auf der Zunge, aber sie verbiss sich diesen Satz und antwortete nur vage: „Ach Nele, wenn ich das wüsste.“ Jetzt schmiegte sich Nele richtig an sie an, Nina fuhr leicht zusammen. Nele schloss die Augen. „Warum? Sag es mir, es hat doch all die Jahre auch gereicht?“ Nina wusste nicht, was sie antworten sollte. Sie fühlte plötzlich einen Schwall von Emotionen auf sich zukommen, die sie so nicht erwidern konnte. Nele blickte jetzt verträumt zu ihr auf, dann hob sie ihren Kopf und küsste Nina. Dann flüsterte sie: „Nina, die Zeit bleibt stehen, wenn Du es nur willst.“ Jetzt setzte sich Nina auf, leicht verwirrt blickte sie Nele an. „Wie kannst Du das sagen?“ „Es geht, wirklich! Warum grämst Du Dich so über Dinge, die Du nicht beeinflussen kannst? Warum läufst Du einem Mann hinterher, der es nicht wert ist? Warum zerbrichst Du Dir den Kopf für garnichts? Warum so grundlos den Kopf verlieren?“ Nele erwähnte dabei Kriss nicht. Das fiel Nina auf und unterbewusst verstand sie, worauf Nele hinauswollte, „Keine Männer, bleib bei mir!“. Nina schloss die Augen, für einen Moment hatte sie die Kontrolle verloren und so stotterte sie nur ein wenig herum. „Es ist so, ich kann ...“ Sie zögerte. Für einen Moment, der ihr ewig lang vorkam, vermochte sie nicht zu sagen, warum. Eine Ewigkeit mochte vergangen sein. Schließlich fügte sie hinzu: „Wahrscheinlich ist es meine innere biologische Uhr, die zu ticken begonnen hat. Vielleicht ist es auch einfach der Drang nach neuen Erfahrungen. Seit Jahren ist alles gleich geblieben, das möchte ich ändern.“ Nele setzte sich nun auch auf. Ihr eben noch schläfrig, träumerischer Blick war wie fortgeblasen. Fest sah sie Nina an, so als hätte sie vom Baum der Erkenntnis gekostet und der Geschmack passte ihr nicht. „Es tut mir leid, ich wollte Dir nicht zu nahe treten. Wenn es Dir hilft, dann fahr los. Ich kann nicht mit, ich würde mitkommen, wenn ich könnte.“ Ihre Lippen schlossen sich zu einem dünnen Strich zusammen. Nina stand auf und tat zwei oder drei taumelige, beinahe unsichere Schritte ins Zimmer. Etwas verwirrt drehte sie sich dann um und sah Nele direkt in die Augen. Ein Flackern, ein hilfloses Aufbäumen konnte sie wahrnehmen, mehr unterbewusst als aktiv. „Nele, das ist in Ordnung. Wenn Du nicht kannst, dann kannst Du nicht.“ Plötzlich wurde Neles Blick flehend, fast bettelnd blickte sie Nina an. „Bitte sag ... niemanden etwas. Bitte, es ...“ Ihre Stimme erstarb. Nina nickte, diese 10 Minuten hatten etwas verändert zwischen ihnen, Nele hatte eine Grenze überschritten und

war sich selbst darüber nicht klar. Nina schloss die Augen und zog den einzig sinnvollen Schluss: „Ich werde schweigen wie ein Grab!“, aber zu Nele nickte sie nur. Sie zögerte, aber beschloss dann zu gehen, direkt und ohne Umschweife. Hier gab es nichts, was sie im Moment halten würde. Unruhe und bohrende Fragen klopften tief in ihrem Unterbewusstsein an. „Machs gut, Nele. Bis morgen dann!“ Damit drehte sie sich um und verließ das Zimmer. Nele folgte ihr nicht, und Nina wusste genau, es war besser so. Leise stieg sie die Treppe hinunter und zog sich ihre Schuhe an. Zum Glück konnte man die Haustür der Wolters einfach zuziehen, in diesem Moment verspürte Nina keinerlei Lust, noch jemanden aus Neles Familie zu sehen oder gar ein Wort zu wechseln.

Unwirklich kam ihr das Ganze vor, als sie wieder vor der Tür stand und ihr Fahrrad aufsperrte. Über Nele hatte sie in diesen wenigen Minuten mehr erfahren, als ihr lieb war, und tief im Inneren behagte ihr das nicht. Versunken in Gedanken schwang sie sich in den Sattel, heim würde sie erst später gelangen, ziellos fuhr sie los. „Ich mag Sebastian, aber liebe ich ihn wirklich? Ist das nur Faszination oder ist das mehr? Und was ist mit Nele?“ Ein paar kleine Jungen, die mit ihren BMX-Rädern und Skateboards im Kreis fuhren, rissen sie für einen Moment aus ihren Gedanken. Die lachten und freuten sich, ließen sich durch nichts stören. Der Sommer zauberte ein Lachen hervor, bald waren Ferien und nichts anderes gab es auf der Welt, was da wichtiger gewesen wäre. Wie glücklich waren Kinder doch, so unschuldig und nicht von den Gedanken des Erwachsenwerdens berührt. Wie tröstlich zu wissen, daß das Zentrum der Welt aus einem neuen Fahrrad zu Weihnachten und einem Urlaub in Italien bestehen konnte. Wie schön, wenn ein Eis am Stiel und Mutters Erdbeertorte alle Gedanken und Betrachtungen ersetzte, wenn Playmobil und Lego wichtiger waren, als zweisam auf dem Sofa zu sitzen. Das heißt, Nele saß jetzt wohl einsam auf ihrem Sofa, vielleicht lag sie auch und starrte die Decke an. Nina zweifelte plötzlich an ihrer Entscheidung zu gehen und Nele alleine gelassen zu haben. War das richtig gewesen? Nele war bestimmt verwirrt und wusste nicht, was sie nun tun sollte. Nina schloss die Augen. Was würde sie tun, wenn sie nun an Neles Stelle wäre? „Was kann ich tun? Nele ist meine Freundin, aber ich würde sie nie zu einer Geliebten machen. Das ist kein Spiel mehr, wenn ich nachdenke, dann ist es blutiger Ernst. Das ist kein Üben mehr, wenn es ums Küssen geht.“ Richard Gere musste es ja nicht sein, aber in diesem Moment spürte Nina nichts sehnlicher, als das Verlangen mit einem Mann auf dem Sofa zu sitzen und in seinen Armen zu liegen. Wer immer das war, er würde sich um sie kümmern und ihr all ihre Gedanken vertreiben. Er würde dafür sorgen, daß sie, Nina, sich nie wieder einen Kopf machen müsste, wo sie hin wollte. Nie wieder diese Ungewissheit! Erstmals in ihrem Leben dachte Nina an Heirat und Kinder, eigene Kinder.

Während all dieser Gedanken war Nina gefahren, immer geradeaus, ab und an hatte sie einen Haken gemacht und war schließlich in einem Industriegebiet gelandet. Langsam dämmerte es Nina, daß sie vor lauter Gedanken weit abgekommen war, weit weg von ihrem eigentlichen Heimweg. Ein Zwitschern ließ sie hochschauen, Vögel überquerten den Himmel. Ein paar wenige weiße Wolken waren vor dem stahlblauen Himmel zu sehen, die Sommersonne schien hart und warm herab. Nina schloss die Augen. „Wenn ich nur alle

meine Gedanken in eine Dose stecken könnte, einfach weg damit, ab in den Schrank und vergessen, wie eine alte Spielzeugkiste. Ich wünschte, ich könnte hier weg, davonfliegen wie ein Vogel, frei und ohne Zwang! Überallhin und niemandem Untertan...“

Plötzlich quietschende Bremsen, ein Scheppern und Nina flog vom Rad. Ein Glitzern der Sonne auf einer Motorhaube blitzte in Ninas Augenwinkel auf und ein unangenehm ruppiger Schlag durchfuhr sie. Dumpf polterte es, als Nina auf den Asphalt aufschlug. „Ich bin angekommen.“ fuhr ihr durch den Kopf. Benommen richtete sie sich auf. Nur ein kleiner Flug, kein wirklich schlimmer Unfall. Aus einer Seitenstraße kommend hatte sie ein Autofahrer touchiert, worauf Nina, völlig unkonzentriert wie sie war, das Gleichgewicht verlor. Hier war Rechts vor Links, und Nina hatte das eklatant missachtet. Zu ihrem Glück hatte der Fahrer rasch genug reagiert. Immer noch schaute sie verwirrt auf, als sie den jungen Mann aus dem Wagen steigen sah. Jung war er, keine Frage. Er trug eine Brille und hatte braune Haare. Fasziniert gewahrte Nina seine grünen Augen und erleichtert stellte sie fest, daß er mehr geschockt, als verärgert war und keine Anstalten machte, loszupoltern. „Heh Mädchen, alles ok?“ Nina stand auf, außer ein paar Prellungen spürte sie nichts gravierendes. Etwas verstört rieb sie ihre Ellenbogen. „Ja, danke.“ Sie musterte kurz ihr Rad, dann die Stoßstange des Wagens, die keine Schramme oder Kratzer zeigte. Darauf blickte sie dem Unbekannten wieder ins Gesicht. „Es tut mir leid, ich glaub, ich habe überhaupt nicht aufgepasst.“ Nina wurde rot vor Scham. So unkonzentriert sollte man eben nicht im Straßenverkehr unterwegs sein. Ein Lächeln zog sich über sein Gesicht. „Ja, das habe ich gesehen, leider zu spät. Ist wirklich alles in Ordnung?“ „Ja, nur ein paar Schrammen.“ Ein leichtes Brummen in der Stirn war zu spüren, aber Nina biss lieber die Zähne zusammen. Das würde schon wieder werden! Sie klaubte ihr Rad auf. Außer einem Kratzer nur das übliche Scheppern, nichts verbogen oder schwerer beschädigt. Immer noch etwas wirr blickte sie auf und wollte etwas sagen. Aber der Mann tastete nur kurz nach seiner Stoßstange, dann nach Ninas Rad. „Scheint nichts passiert zu sein. Glück im Unglück!“ Nachdenklich sagte er dann noch. „Kann ich wirklich nichts tun? Soll ich Dich ins Krankenhaus fahren?“ „Nein danke, es geht wirklich.“ Es wurde ein kurzer Abschied und da nichts passiert war, wollten weder er noch Nina weitere Maßnahmen ergreifen. Nina starrte dem Wagen nach. So abwesend war sie selten gewesen, um ehrlich zu sein, sie erinnerte sich nicht, daß das je der Fall gewesen wäre. Mit einem Pfeifen machte sie sich auf den Heimweg. Diesmal aber versuchte sie bei der Sache zu bleiben, ein zweiter Unfall war einfach nicht nötig.

(6)

Daheim wollte sie sich erstmal an ihre Hausaufgaben setzen. Da gab es kein Davonlaufen, die musste gemacht werden, ob sie wollte oder nicht. Deutsch zunächst, denn Mathe regte nur auf. Lena lärmte im Wohnzimmer, wahrscheinlich war die Nervensäge wieder am Basteln oder mit anderen Dingen beschäftigt. Nina war das egal, sie stapfte die Treppe hinauf und öffnete die Zimmertür. „Ich muss aufräumen!“ dachte sie, als sie die Unordnung in ihrem Zimmer erblickte. Außerdem war es sehr warm, der

Dachstuhl war nicht sehr gut isoliert. Im Winter war es manchmal kalt und zugig, jetzt im Sommer war es unerträglich warm. Sie umging das Problem auf ihre Weise, eine große Kanne Eistee gehörte auf den Tisch, das Fenster sperrangelweit auf, das T-Shirt ausgezogen. So saß sie dann an Tagen wie jetzt in ihrem Zimmer, in BH und Shorts, nur ein paar Latschen an den Füßen. Sie setzte sich an ihren Schreibtisch und kramte in ihrer Schultasche. Wohltuend war die geistige Ablenkung, freudig setzte sie sich an die Interpretation der Deutschhausaufgabe und wenige Minuten später hatte Nina nicht nur all ihre Gedanken vom Nachmittag, sondern auch die kleine Schramme und den Unfall vergessen.

Sie hatte gerade die letzte Rechenaufgabe beendet, mehr schlecht als recht, als sie die Haustür hörte. Die Mutter kehrte von der Arbeit heim. Nina hörte, wie Lena die Mutter begrüßte, sie hörte die Treppenstufen knarren und dann ging die Tür auf. „Hallo, mein Schatz.“ Nina drehte sich um, sie lächelte die Mutter breit an. „Hallo Mama, wie war Dein Tag?“ „Anstrengend, Liebling. Die Klimaanlage im Büro ist ausgefallen.“ Dann fiel Nina der musternde Blick in den Augen der Mutter auf. „Was hast Du da für eine Schramme?“ Der Zeigefinger war wie ein Dolch auf Ninas Knöchel gerichtet. Nina wollte unnötige Aufregung vermeiden und tat ganz ruhig, so als wäre das nichts besonderes: „Ach das, ich hab mich nachm Sport an den Treppenstufen an der Turnhalle angeschrammt. Halb so wild!“ „Na dann ist ja alles in Ordnung! Lena hat mir erzählt, du bist später heimgekommen!“ Das kleine Biest, schlimm war das ja überhaupt nicht, aber das Lena sogar so unwichtige Dinge verpetzen musste, das gefiel Nina nicht. Sie zog die Stirn kraus „Mama, ich war noch bei Nele.“ Was stimmte, sie musste ja nur nicht noch zugeben, daß sie danach eher ziellos durch die Gegend gegendelt war und dabei einen „kleinen“ Unfall gehabt hatte. Auch musste sie ja nicht zugeben, daß sie diesen gewissen Unfall selbstverschuldet hatte. Oder sagen, wie sehr sie sich über ihren Gemütszustand nicht klar wurde. Erleichtert stellte sie fest, wie die Mutter dann nicht weiter auf Ninas Nachmittag einging. „In Ordnung. Ich gehe erstmal ins Bad und dann mache ich Abendessen!“ Nina hörte dann noch das leise Ticken der Absätze und mit einem ebenso leisen Scharren ward die Tür geschlossen. Nina seufzte. Eine Dusche, das wäre jetzt das richtige, aber das ungeschriebene Gesetz lautete seit Jahren, daß die Mutter zuerst ins Bad ging, wenn sie von der Arbeit heim kam. Niemals hätte Nina daran gerüttelt, etwas anderes gemacht, oder das in Frage gestellt. Ihr Blick wanderte nochmals über ihren Tisch, sie sammelte die Hefte und Bücher zusammen und fing dann schweigend an, ihr Zimmer aufzuräumen. Bohrende Gedanken über Sebastian ließen sie diese Schweigeminute rasch beenden. „Dann lieber mit Musik!“ und Nina schaltete das Radio an ihrer kleinen Stereoanlage ein. Der lokale Teenieunterhaltungssender sendete aus seinem Großstadtstudio aktuelle Hits und Belanglosigkeiten, genau das Richtige für Ablenkung. Gleich kam wieder die Grußstunde und tatsächlich knackte das Mikrofon nach dem der letzte Titel verklungen war. „Hier ist Sabine aus Hastedt.“ Eine Teeniestimme, vielleicht 14 Jahre alt, weich und hell. „Ich grüße Steffi, Anna und Wiebke, und natürlich Sebastian, meinen Knuddelbär!“ Der Musikwunsch des Mädchens verhallte unreflektiert in Ninas Ohren. Sebastian! Ein leichter Stich war das, auch wenn der genannte Sebastian wahrscheinlich ein anderer war. Oder doch nicht? Nina schloss die Augen und begann die herumliegende

Unterwäsche einzusammeln. „Mach dir mal keinen Kopf. Jetzt wirst du echt verrückt, liebe Nina.“

Plötzlich kam die Mutter nochmal ins Zimmer. Nina hörte die Tür erst nicht, aber die Mutter drehte am Lautstärkenregler und sah Nina an. „Nina, hast Du Deine Aufgaben fertig?“ Nina stand auf. „Ja Mama.“ Warum fragte sie eigentlich? Sie wusste genau, daß Nina bei Radioetöse ungerne Hausaufgaben machte. Die Mutter focht es ja auch nicht an, sondern fragte Nina gleich konkret, ob sie schnell einkaufen gehen könnte. „Die Liste hängt am Kühlschranks.“ Unter dem Magneten in Apfelform, so wie immer, so wie seit mindestens 5 Jahren schon. Nina nickte. „Ja, Mama!“ Wenn sie schon nicht ins Bad konnte, dann konnte sie wenigstens die Zeit bis zum Essen noch sinnvoll nutzen. Also schwang sie sich aufs Rad und düste zum Supermarkt. Für einen Moment dachte sie nur an Gemüse und andere Dinge, aber Sebastian und Nele blieben ausgeklammert.

Der Rest des Abends verging eher schweigsam. Nach dem Essen, Gemüseauflauf mit Nudeln, hatte Nina wenig Drang verspürt, fernzusehen oder noch groß zu lesen. Sie folgte Lena nach oben, mehr aus Neugierde und der Situation heraus schaute sie in Lenas Zimmer, das neben dem ihrem lag. Lena war ins Bad gegangen, da überkam sie einfach der Gedanke sich umzusehen. Wunderbar harmlos kindlich ging es in diesem Zimmer zu, ein bisschen musste sie an Nele denken, denn auch die kleine Schwester hatte ein Hochbett, ebenso gab es Tierposter an den Wänden. Auf dem Nachttisch lag ein blaues rundes Etwas mit einem LC-Display. Nina musste grinsen. Lena hatte sich ein Haustier gewünscht, aber die Mutter hatte sich strikt dagegen verwahrt. Als Kompromiss zwischen dem Kanichen, welches zuviel Pflege erfordert hätte, wo ab und an niemand im Haus war, und keinem Tier hatte Lena ein Tamagotchi bekommen. Ein virtuelles, fiependes Wesen, welches nur in einem schrillen Stück Plastik und Silizium lebte. Lena kümmerte sich aufopferungsvoll darum. Nina hatte sich der Sinn hinter diesem virtuellen Haustier noch nicht erschlossen. Das konnte man nicht umarmen und knuddeln, jedenfalls nicht richtig. Aber da sie korrekterweise wusste, wenn sie Lenas Wunsch nach einem echten Tier unterstützt hätte, dann hätte sie mindestens die Hälfte der Arbeit damit übernehmen müssen, daher hatte Nina das mit vielen Tränen und Gejammer propagierte Begehren nicht unterstützt. Sie wollte kein Tiersitter für die kleine Schwester sein, nur weil diese dann doch etwas anderes tun wollte.

Ihr Blick fiel auf den Schreibtisch der Schwester und amüsiert erblickte sie einen großen Stapel beschriebener Blätter. Lena schrieb an einer Pferdegeschichte, einer eigenen und besseren, als all die fertigen in den Büchern. Denn sie selbst hielt sich für fähiger. Nina musste lächeln. Sie kam nicht dazu, eines der Blätter zu nehmen und zu lesen, denn da kam Lena aus dem Bad und keifte prompt los: „Was machst Du hier? Lass meine Sachen in Ruhe!“ Nina schüttelte den Kopf. Warum diese unnötige Überreaktion? „Ich geh ja schon. Wollte nur mal bei Dir reinschauen.“ Sie wartete keine Antwort von Lenas Seite her ab und damit drehte sie sich um und ging direkt hinaus. Bumms! Lena hatte die Tür hinter ihr zugeknallt. Seufzend ging Nina in ihr Zimmer und setzte sich in ihren Sitzsack. Etwas lesen? Nein, sie würde sich kaum konzentrieren können, dazu war der Tag zu erkenntnisreich gewesen. Eine kalte Dusche müsste genügen und dann ab ins Bett. Morgen war wieder

Schule und ausgeschlafen sein half ungemain.

Der Dienstag und der Mittwochvormittag verging, ohne daß Nina neue Erkenntnisse gewann oder sich klarer wurde über das, was sie wollte. Nele hatte ihr das Versprechen abgerungen, zu schweigen und beide kamen nie wieder auf den Vorfall am Montag zurück. Nina hatte Angst, Nele würde überreagieren oder ungnädig werden, dabei wollte sie eigentlich nur wissen, was Nele wirklich dachte. Nele dagegen hatte einfach Angst vor sich selbst und auch vor Nina und konnte nicht entscheiden, ob und was sie Nina zu sagen hatte. Das hieß aber nicht, daß sich beide anschwiegen, lediglich blieb diese bewusste Begegnung ausgeklammert. Nach außen sah alles ganz normal aus, ein altbekanntes Paar von Freundinnen, die man schon seit fünf oder sechs Jahren zusammen sah. Niemand wäre auf den Gedanken gekommen, es würde zwischen beiden kriseln oder Spannungen geben. Alles schien im Lot und auch die Arbeit für das Referat schien nicht beeinträchtigt. Beide hatten verabredet, gemeinsam und forciert am Referat für Erdkunde zu arbeiten, und so war der Mittwochnachmittag gekommen und damit die Arbeit am Referat. Obwohl Nina die Arbeit in der kompletten Vierergruppe vorgezogen hätte, kam es nicht dazu. Man ging getrennte Wege, Nina und Nele hatten sich zusammengesetzt und bei Nina getroffen, aber eigentlich wäre es in der Tat sinnvoller gewesen, wenn auch Ingo und insbesondere Sebastian dabei gewesen wären. Ihre eigenen Teile waren bald abgehandelt und Stichpunkte für den Vortrag vorbereitet. Nina hatte einen Stapel weiterer Quellen vorliegen. Sie hatte im Internet recherchiert, was damals noch eher ungewöhnlich war. Unter diesen Texten und Quellen waren einige, die thematisch zum Vortragsteil von Sebastian gepasst hätten und irgendwie empfand Nina es als Unterlassung, ihm diese Texte vorzuenthalten. Es war immerhin eine Gruppenarbeit, bei der jeder etwas beizutragen hatte. Und wenn sie das Verhältnis von Sebastian zu Frau Katz bedachte, dann wusste sie, er rührte keinen Finger mehr als nötig, es sei denn, er hätte einen besonderen Grund oder ein bestimmtes Ziel vor Augen. Ob sie das wohl irgendwie ausnutzen und für sich arbeiten lassen könnte? Ob sie selbst, Nina, das Ziel sein könnte? Natürlicherweise kam sie bei diesem Gedankengang zurück zu ihrem ursprünglichen Wunsch, mit Sebastian und Ingo zusammen am Thema zu arbeiten. Sie zögerte etwas, aber trug Nele ihren Wunsch dennoch erneut vor: „Sag mal, Nele, hier ist noch soviel Material, was wir noch nicht verwendet haben. Es würde Sebastian vielleicht helfen.“ „Schick ihm doch ein Fax.“ Leicht irritiert schaute Nina in Neles Gesicht. Versuchte sie witzig zu sein? Abscheu oder Unwillen waren nicht zu erkennen, aber eine Spur von Zynismus. Arme Nele! Aber sie lies sich davon nicht beirren und versuchte es erneut: „Ach Nele, meinst Du nicht, es wäre sinnvoller, wenn Sebastian und Ingo mit hier wären?“ Nele starrte sie entgeistert an. „Nina, bist Du verrückt? Meinst Du, der kann sich auf Erdkunde konzentrieren, wenn wir hier sitzen?“ Ingo fiel ganz offensichtlich nicht in ihr Kalkül, der blieb immer unter „Ferner liefen“. Nina begann unsicher zu werden, Nele hatte Angst, dabei hatte die wahrscheinlich nichts zu befürchten, denn noch war es ein echtes Gerücht, daß Sebastian etwas von Nele wollte. Selbst wenn, dann war das ihre eigene Chance, denn sobald er realisierte, daß Nele kein Interesse, auch unter garkeinen Umständen, hatte, dann würde ihre Chance kommen und ihn zu ihr führen. Auf eine perfide und unwirkliche Weise half ihr

im Nachhinein der Montagnachmittag in eigener Sache, denn nun war sie sicher, Nele konnte keine Konkurrenz sein. Genau dieser verführerische und leider recht egoistische Gedanke war es, der für Nina zur ultima ratio wurde. „Nele, es wird nicht schaden. Kannst ja immer noch gehen, wenn er zudringlich wird. Ich werde ihm schon irgendwie verklickern, daß Du nicht willst.“ Ingeheim plante sie sogar schon, Nele mit irgendeinem Vorwand zu entlassen und früher heimgehen zu lassen. Dann würde es erst garnicht dazu kommen. Ein perfider Plan, der aber letztlich nicht relevant werden würde. Nele schüttelte heftig den Kopf. „Nina, das ist ein Fehler!“ „Ja, aber meiner!“ sagte Nina und dachte dazu: „Und ich zahl die Zeche, wenns schief geht!“. Dann griff sie zum Telefon. „Fragen kostet nichts!“, rief sie Nele zu und hastig suchten ihre Finger die Tasten, beinahe etwas zu hastig.

Sebastians Nummer war rasch zur Hand. Nach dem dritten Läuten nahm endlich jemand ab. Sebastians Vater war am Telefon und wollte Sebastian holen. Nina musste grinsen, als sie durch das Telefon hindurch den Ruf „Es ist eine Mädchenstimme.“ vernahm. Schließlich kam Sebastian ans Telefon. Aus dem eher zögernden „Hallo?“ schloss sie, daß er keine Ahnung hatte, wer da wohl anrief. „Hallo Sebastian, hier ist Nina. Sag mal, Nele und ich sitzen hier gerade an diesem Erdkundereferat. Wir haben hier noch Quellen, die für Dich vielleicht von Nutzen sind. Magst Du vielleicht vorbeikommen und sie Dir abholen?“ Schweigen. Schließlich ein zögerndes „Ich weiß nicht so recht.“ „Ach komm, Nele ist auch hier. Wir können es ja auch nochmal in Ruhe durchgehen. In zehn Minuten bist Du hier.“ Kunststück, sie wusste, wo er wohnte. Auch vom umgekehrten Fall war auszugehen. „Steig aufs Rad und setz Dich in Bewegung.“ Wieder Schweigen. Wie ein Schlag durchfuhr es sie, er realisierte gar nicht, worum es wirklich ging. Nele war fraglos ein Köder gewesen, aber der hatte wohl nicht ausgereicht, ganz und garnicht. Die Überlegung, ob sie expliziter werden sollte, fand ein rasches Ende, als Sebastian schließlich sagte: „Passt mir zeitlich nicht wirklich. Ich kann nicht.“ „Schade, wirklich schade. Falls Du es Dir noch anders überlegst, Nele und ich sitzen hier noch länger.“ „Danke, wird schon werden. Machs gut!“ „Wir sehen uns. Tschüss, Sebastian.“ Ein Klacken, ein Dauerton in der Leitung. In diesem Moment hätte Nina heulen können!

Was sollte sie nun davon halten? Er hatte nicht angebissen, der doppelte Köder hatte nicht gewirkt. Sie biss sich auf die Lippen. „Selbst schuld, wenn man so eine Gelegenheit wegwirft!“ Sie drehte sich um, Nele blickte erwartungsvoll und auch eine Spur von Angst war zu sehen. Sie hatte doch die Hälfte mitbekommen, wovor fürchtete sie sich denn nun? „Und? Was hat er gesagt?“ Nina schloss die Augen, sie konnte die Antwort für sich selber nicht analysieren, wie sollte sie denn dann Nele davon berichten? Absolut unreal! Schließlich blickte sie Nele fest an: „Er kommt wohl nicht, hat leider keine Zeit. Leider!“ In dieses „Leider!“ legte sie soviel Zorn und Verachtung, daß selbst Nele aufhorchen musste. „Ich habs Dir gesagt. Das bringt doch nichts, überhaupt nichts. Er ist zu dumm und Du meinst noch, ihn austricksen zu können. Nina, ich wundere mich. So warst Du doch früher nicht!“ Nina schüttelte den Kopf. Was sie nun glauben sollte, das konnte genauso gut verschlüsselt auf einem antiken Felsklotz stehen, in Hyroglyphen oder Keilschrift. Wenn er etwas fühlte, dann war er sich dessen nicht bewusst. War es Angst? Pure Angst vor dem Unbekannten vielleicht? Oder fühlte er sich

reingelegt? Oder hatte Nele Recht und Sebastian verstand wirklich nicht, worum es ging. Andererseits, wusste Nele überhaupt, worum es ging? Unmöglich! Nina wusste genau, daß sie selber viel zu unsicher war und nicht sagen konnte, ob, wen oder was sie wollte.

(7)

Sie schlief schlecht in dieser Nacht, der Gedanke an Nele und Sebastian quälte sie. Nele hatte Angst davor, daß sie, Nina, fortging und lieber mit Jungen herumhängen wollte. Aber Sebastian? Was wollte er? Wie passte er in dieses Bild? Angst, das konnte doch nur Angst vor dem Unbekannten sein. Er würde doch nicht lächeln, wenn da garnichts war. Oder doch?

Der Wecker jaulte wieder schrill. Nina wälzte sich herum und gab dem Wecker einen Stoß. Sie hatte kaum geschlafen, heiß und stickig war die Nacht gewesen, und dann auch noch dieses ewige Nachdenken. Jetzt war er da, der Donnerstag und es war der Donnerstag mit dem Referat. Nina stieß einen Seufzer aus, tief und aus vollstem Herzen. Verhindern würde sie nichts können, jetzt kamen nur Dinge, die sie nur erwarten und abwarten konnte. Lustlos ging sie ins Bad. Wohltuend war die kalte Dusche, wach werden war wichtig, zumal wenn der Kopf von der Nacht nur dröhnte. Vielleicht würde sie auch einen Kaffee trinken, was sie selten tat. Vielleicht? Sie tat es tatsächlich und verwundert hob die Mutter die Augenbrauen: „Nina, was ist denn los? Kaffee am morgen? Ich kenn Dich ja gar nicht wieder.“ „Es ist nichts.“ Aber das klang nicht wirklich überzeugend, Nina wusste das genau. „Hast Du Streit mit Nele gehabt?“ Verwirrt hob Nina den Kopf. Wie kam die Mutter denn darauf? „Nein! Wir hatten keinen Streit.“ Eine Meinungsverschiedenheit eher, aber wirklich kein Streit. Das sagte sie natürlich nicht laut, mochte ihre Mutter eigene Schlüsse ziehen, woraus auch immer. Nina hatte schließlich ihre Gedanken für sich behalten, jedenfalls daheim. „Was ist dann?“ „Nichts, die Nacht war wieder viel zu heiß.“ Die Mutter lächelte. „Ja, das ist wohl wahr. So heiß war es lange nicht.“ Nina musste lachen, plötzlich war ihr nach einem Scherz und so postulierte sie mit fester Stimme: „In genau sechs Jahren und zwei Monaten, dann gibt es den heißesten August, jedenfalls solange ich zurückdenken kann!“ Laut lachte die Mutter auf. „Nina, na das ist ja noch hin. Sechs Jahre, mein Gott, Nina, dann bist Du 23.“ „Ja, ne halbe Ewigkeit. Aber dieser Sommer wird heiß werden!“

Knarrend öffnete sich die Küchentür und Lena stand im Rahmen. Unwillig wischte sie den Sand aus den Augen. „Nina, red kein Blech! Sechs Jahre sind eine lange Zeit, woher willst Du jetzt sagen, wie das Wetter dann ist? Genauso heiß ists in neun Jahren, oder auch in elf.“ „Ich weiß es einfach!“ Wieder lachte die Mutter. „Nina, ich glaub, der Kaffee ist nicht gut für Dich. Und Lena, Du gehst Dich erstmal waschen. So lass ich Dich nicht zur Schule.“ Lena wollte protestieren, aber die Mutter war da unerbittlich. Nina lächelte, als die kleine Schwester die Treppe hochgezogen wurde. Jetzt merkte sie den Kaffee, eindeutig verstärktes Herzklopfen, das alte Symptom, welches sie immer vom Kaffeetrinken abgehalten hatte. Lieber etwas Eistee! Sie griff nach dem Külschrank und entnahm ihm einen großen runden Krug. Viel war nicht mehr da, sie würde eine neue Kanne kochen müssen, aber das erst am Nachmittag. Wenige Minuten später saß Nina wieder auf ihrem Fahrrad. „Ein bisschen ins

Ungewisse!“ Sie lachte. „Was wohl hinter den Türen wartet? Na diesen Donnerstag werde ich wahrscheinlich so schnell nicht vergessen!“ Wie wahr! Wie immer fuhr sie ihren üblichen Weg. Diesmal traf sie den Zug an der Brücke und nicht im Bahnhof. „Heute bin ich früh dran.“ dachte sie laut, während der Zug unter der Brücke hindurchrumpelte und abbremste, um im Bahnhof zu halten. Mit einem harten Quietschen bremste sie und hielt an, das Geländer hielt sie mit der Hand fest und balancierte das Rad in aufrechter Stellung. Verträumt blickte sie dem Zug hinterher. Das Referat war Grund genug, sich weit weg zu wünschen. Aber wenn sie Glück hatte, dann musste sie gar nicht vortragen. Die kommende Woche war die Klasse auf Klassenfahrt und die Woche danach, direkt vor den Zeugnissen, da war im Normalfall nicht mehr viel los. Die Katze konnte also nur einen Teil der Gruppen abprüfen. Die 45 Minuten reichten nur für zwei oder drei Gruppen. Aber was hatte die Katze gesagt? „Einige von euch haben sich nicht gerade mit Ruhm bekleckert.“ Übersetzt hieß das nichts anderes, als daß sie genau denen auf den Zahn fühlen würde, die nicht so prall abgeschnitten hatten. Und Nele zählte dazu, wegen der verpatzten Klausur, und Sebastian auch, vermutlich nicht mal wegen einer suboptimalen Klausur, sondern einfach darum, weil die Katze ihn nicht mochte. Also definitiv Pech für die Gruppe! Nina seufzte, dann fuhr sie wieder los. Warten hatte keinen Zweck, es würde schon werden. Die Flucht nach vorne, die würde sie jetzt antreten, komme was wolle, sie, Nina, würde mit erhobenem Kopf dastehen können und sagen können, „An mir scheiterte es nicht!“

Der Donnerstagvormittag verging wie im Fluge, so schnell waren Mathematik und Deutschstunde vergangen, da konnte Nina nicht mal mit dem Augen blinzeln. War an der Relativität der Zeit wirklich etwas dran? In der Pause trennte sie sich sogar von den Freundinnen, sie wollte Sebastian und Ingo suchen, aber beide entzogen sich ihren Versuchen, das Material zu besprechen. Beide schienen unauffindbar und zwischen den Stunden schienen sie so stark in ein Gespräch vertieft, da wollte Nina sich nicht dazwischen werfen.

Mit einem Augenzwinkern war die Erdkundestunde da, und damit das Referat. Die kleine Pause vor der letzten Stunde war angebrochen und Nina wusste, Frau Katz würde bald kommen. Sie versuchte einen letzten Anlauf und nahm die Quellen in die Hand. „Na los, Nele, komm mit. Du gehörst auch dazu.“ Nele blickte auf. „Wozu? Nina, das bringt nix.“ Aber sie ließ sich mitziehen, widerwillig zwar, aber immerhin. Nina spürte plötzlich ein unwirkliches Herzklopfen. Ach, wozu die Panik? Die Fronten waren doch schon am Vorabend geklärt worden und damit standen die beiden Mädchen vor dem Tisch von Sebastian. Ingo schaute als erster auf, seine Augen zogen sich zu Schlitzeln zusammen. Dann drehte er sich zu Sebastian um und tickte ihn an. Sebastian selber kramte gerade in seiner Tasche. „Wasn los?“ brummelte er und blickte auf. Erstaunt gewahrte er Nina und Nele. Nervös rückte er seine Brille gerade. „Hallo...“ Nina lächelte breit. „Guten Morgen, na, was war gestern so wichtig? Wenn ihr dabei gewesen wärt, dann wäre es um einiges leichter gewesen.“ Unmerklich implizierte sie ein zweites Telefonat, entsprechend verwundert blickte Ingo, denn natürlich wusste er von garnichts. Na hoffentlich ging das gut, sie wollte doch nur die Spuren ihres vergeblichen Versuches, Sebastian zu ködern, verwischen. „Jetzt nicht

unsicher werden!“ dachte sie und fixierte Sebastian direkt, beinahe angriffslustig, und amüsiert stellte sie fest, wie er nervös wurde. Seine Hände blieben nicht ruhig, die Finger waren in dauerhafter Bewegung und sein Blick wich dem ihren aus. Konnte er sich nie entspannen? „...“ Schweigen! Neles Gesicht verzog sich zu einem höhnischen Grinsen. Dieser Wechsel von ihrem vorher freundlich amüsiertes Lächeln verleitete Sebastian zu der unwilligen Aussage: „Was ist denn so amüsant, liebe Nele?“ „Deine Doofheit!“ mochte ihr auf der Zunge liegen, aber sie hütete sich auch nur einen Ton zu sagen. Irritiert blickte Nina von einem zur anderen und beschloss, dem ein Ende zu bereiten. „Da Du ja gestern keine Zeit hattest, hier sind die Quellen, von denen ich Dir erzählt habe.“ Dabei legte sie ihm einen Stapel Ausdrucke vor die Nase. Sein Blick fiel auf die Papiere, dann blickte er sie wieder an. „Ja und? Stand doch schon alles in den Quellen der Katze?“ „Ja schon, aber das hier ist noch genauer. Könntest Du es vielleicht miteinbauen und erzählen. Das wäre hauptsächlich...“ Ihr Finger wanderte über die Seiten und aus ihr sprudelten die Gedanken zum Thema nur heraus. Sie erkannte sich selber nicht wieder, das war doch überhaupt nicht, weswegen sie eigentlich hier war. Sachlich vielleicht schon, aber die nagende Frage war da, „Warum wolltest Du nicht? Was war das Problem?“ Nur konnte sie diese nicht in adequate Worte fassen. „Und?“ Hoffnungsvoll blickte sie ihn wieder an. „Ich kanns versuchen.“ Aber richtig überzeugt klangen Sebastians Worte nicht. Verwirrt blickte Sebastian zu Ingo. „Was soll ich bloss sagen?“ mochte sein panischer Blick ausdrücken. Das Scheppern von Schlüsseln scheuchte sie alle auf, Frau Katz betrat den Raum. Nina warf Sebastian nochmals einen fragenden Blick zu, was für Gründe mochte er wohl gehabt haben?

„Guten Morgen, Klasse!“ Frau Katz warf einen energischen Blick in die Runde, hinter dem durchaus abfällige Gedanken zu vermuten waren. Nina spürte wieder instinktiv die Abneigung der Katze. Währenddessen schaute Frau Katz missbilligend zu Sebastian und Ingo hinüber, die noch aufgeregert am Schwatzen waren. „Wenn dann endlich Ruhe einkehren würde, dann können wir auch mit dem Unterricht fortfahren!“ Unwillig erstarben die letzten Tuscheleien und erwartungsvoll blickte die Klasse auf die Lehrerin. Keiner war vor ihrem unerbittlichem Zugriff sicher und die Chancen standen schlechter als 50 Prozent, um doch nicht vortragen zu müssen.

Die Katze begann einleitend zu erzählen und forderte schließlich Mirko und seine Gruppe zum Vortrag auf. Nina lauschte zwar, aber was der eigene Vortrag bringen würde, das war der Punkt. Ein leises Knistern ließ sie ihren Blick von den Vortragenden nehmen. Nele schob ihr einen Zettel zu, stille Post, das alte Schulmädchenspiel. Sie las: „Wir sind auch gleich dran, ich fühle es, und Sebastian wird es verbocken.“ Nina blickte Nele kurz an, beinahe wollte sie nicken, aber ein letzter Rest von Hoffnung ließ sie nur die Augen heben. „Hoffen wir das Beste!“ bedeutete das.

Natürlich kam ihre Gruppe danach direkt dran. „Nele, auf Deinen Part bin ich sehr gespannt.“ Erwartungsvoll blickte die Katze die Gruppe an, die sich langsam und eher unwillig vorne versammelte. Nina begann den Vortrag und machte ihre Sache gut, daran war kein Zweifel. Aus den Augenwinkeln sah sie leichtes Unbehagen und Nervosität bei Sebastian. Um nicht den Faden zu verlieren, fixierte sie Benjamin direkt vor sich. Nele würde gleich übernehmen und ehe Nina wieder denken konnte, war ihr Part auch schon durch und Nele

machte weiter. Nele hielt sich an das Skript, das heißt, an die Notizen, die sie beide noch am Vortrag erarbeitet hatten. Viel konnte damit nicht schief gehen, soviel stand fest. Amüsiert stellte sie den gelangweilt, genervten Blick der Klassenkameraden fest. Sie selbst würde wohl nicht anders aussehen, wenn jemand anderes an ihrer Stelle hier stehen würde und sie dem Vortrag folgen würde. Die sechste Stunde an einem eindeutig zu warmen Donnerstag war es, und alle waren hungrig, müde und hatten keine Lust, von Frau Katz geknechtet zu werden. Kein Wunder, daß dann die Gesichter nur Langeweile, Desinteresse und den Wunsch nach einem Mittagessen widerspiegelten.

Dann war Sebastian dran und das Unglück nahm seinen Lauf. Seinen vorher vereinbarten Teil machte er ganz gut, aber dann kam er zu Ninas Material. Erst kam er ins Stottern, dann erstarb sein Vortrag komplett. Schweißperlen liefen an seinem Gesicht herunter, beinahe Bäche, die seine Angst in Bewegung umsetzten. Verzweifelt blätterte er in den Papieren, aber das würde nicht die Beschäftigung mit dem Material ersetzen. Und die fehlte logischerweise! Nina wünschte, er hätte es erst gar nicht versucht! Die Katze wurde ungeduldig: „Na, Sebastian, kommt da noch etwas sinnvolles?“ Er blickte auf. Nina konnte sein Mienenspiel genau beobachten, er schloss die Augen, schluckte und sagte dann: „Nein, ich habe ... habe das hier erst vorhin von Nina bekommen.“ „Und?“ Ungeduldig fuhr ihn die Katze an, in diesem Moment tat er Nina furchtbar leid. Jetzt hatte er sich selbst ans Messer geliefert. „Nichts, ich kann nicht.“ Er senkte den Blick. Er konnte offensichtlich die Schuld nicht auf Nina abwälzen, aber nun hatte er sich verrannt. Ein geschlagener Mann, und nichts konnte ihm helfen! Die Katze schüttelte nur den Kopf. „Das führt auch zu nichts. Ingo? Dein Part?“ Und Ingo übernahm den Vortrag. Sebastian hörte nur mit halben Ohr zu, er blickte auf den Boden und schien weit weg. Nina gewahrte Neles Blick, und dieser Blick war spöttisch, wissend. Ein hämisches „Ich habs Dir gesagt!“ war darin zu lesen. Nina wusste nicht, was sie jetzt glauben sollte. Offensichtlich hatte sie Sebastian mit ihrer Aktion total überfahren, sein Versuch das Beste daraus zu machen, war daneben gegangen, und der Preis den er zahlen würde, den wollte Nina nicht kassieren. Sie rechnete stark damit, daß die Katze ihn zu einem Gespräch unter vier Augen bitten würde, wovon ein Paar wie Dolche stechen würden. Er würde den Kopf gewaschen kriegen, und wahrscheinlich nicht mal sagen können, warum das hier schief laufen musste, warum er zwar etwas versuchte, aber das ohne jegliche Vorbereitung tat.

Nina fuhr plötzlich auf, die Katze schaute sie an: „Nina, was ist los? Was stehst Du noch hier?“ Tatsächlich war der Rest der Gruppe schon auf dem Weg zu den Plätzen, die Manöverkritik hatte Nina gar nicht mitbekommen. Sie nickte nur, warum sollte sie zur Katze noch etwas sagen? Sie setzte ein Lächeln auf, um dann Nele zu folgen. Sie setzte sich, lehnte sich zurück und blickte an die Decke. Nele zischte nur: „Zufrieden?“ Katja blickte ebenfalls zur Seite und schüttelte nur den Kopf. Nele hatte sie gut ins Bild gesetzt und Katja hatte dem Vortrag nicht nur sachlich, sondern auch aus Sicht der Beteiligten und ihrer Interaktion folgen können.

Den letzten Gruppenvortrag des Tages bekam Nina nur halb mit, einerseits meldete sich der Magen, andererseits versuchte sie jetzt verkrampft an andere Dinge zu denken. Verdrängung? Oder war es Einsicht? Nina jedenfalls fühlte sich unwohl. Für den Augenblick wollte sie vergessen und abschalten.

Eine schöne andere Welt, eine Welt, in der sie nicht vor die Wand laufen musste. Sie schloss die Augen und beteiligte sich nicht mehr aktiv am Unterricht. Nach außen saß sie wach da und folgte dem Geschehen, aber in Gedanken träumte sie von Fischen und Riffen, von einem Tauchgang in der Karibik, von Sonne und einem jungen Surfer mit stählernen Muskeln, auf denen er sie in ein weiches Bett mit vielen Kissen trug.

Schließlich war die Stunde vorbei, die Katze verließ den Raum, ohne auch nur noch ein Wort zu verlieren. Nina räumte ihre Unterlagen zusammen, sie biss sich dabei auf die Lippen. Vor Wut, denn sie hatte vieles zerstört. Kaum etwas hatte sie in ihrer Sache gewonnen, Sebastian war eindeutig verwirrt, Nele hatte Recht behalten und der lachende Gewinner war eindeutig Ingo. Wie Nele auf Ninas Frage mitteilte, hatte Ingo ein besonderes Lob für seinen Vortrag bekommen. Ok, er hatte es nötig, weil er ähnlich wenig sagte wie Nele und in mancher Weise waren die beiden sich sowieso ähnlich. „Du hast ja total abgeschaltet, die Katze hat Sebastian ja richtig zerpfückt. Den hast Du schön an die Wand laufen lassen, Nina.“ Nele grinste wieder spöttisch. „Ich hab's Dir vorher gesagt, das bringt garnichts. Dein Trick hat ihn nicht in Dein Bett geführt, sondern ihm die Erdkundenote für dieses Halbjahr versaut, und wahrscheinlich weiß er jetzt nicht mehr, was vorne und hinten ist.“ „Ach Nele, hör doch auf, so schlimm wars doch echt nicht.“ Sie versuchte mit ihrem alten Humor den eigenen Gram zu übertönen, aber es gelang ihr nur unzureichend. Ihre Stimme war nicht ganz so fest, wie sie es eigentlich wollte, als sie fortfuhr: „Er hatte halt keine Zeit mehr, reinzusehen. Hätte er gestern abend vorbeigeschaut, dann wäre alles glatt gelaufen.“ Nele schüttelte nur wieder den Kopf. „Ach Nina, denk doch mal geradeaus. Sieh es ein, Du hast es verbockt.“ Katja, die das Gespräch beobachtet hatte, mischte sich ein: „Entschuldige Dich doch einfach bei ihm, frag ihn, ob er darüber reden will. Es führt doch zu nichts, wenn ihr beide euch hier gegenseitig anzickt, und er das Problem mit der Katze hat. Mir solls ja egal sein...“ Nina blickte auf, und ihre Augen verschleuderten Dolche. Aufbrausend fuhr sie Katja an: „Wer zickt hier rum? Doch nur Nele, das ist doch pure Missgunst!“ Nele schnappte nach Luft. „Bist Du jetzt völlig bescheuert? Wer hat denn gestern wild rumtelefoniert? Wer hat denn Werbung damit gemacht, „Nele ist auch hier!“, häh? Wer war das? Sag mir, Nina, wer von uns beiden war das denn? Ich wars jedenfalls nicht, soviel ist mal klar!“

Geschlagen! Nina wusste es, sie war geschlagen, erst durch eigene Fehler und jetzt auch noch durch die Freundinnen! „Lasst mich bitte allein!“ Nele und Katja blickten sich an. Katja war es schließlich, die Nina die Hand auf die Schulter legte. „Nimm's nicht so tragisch, Nina. Es wird schon wieder. Es ist nur Sebastian!“ Sie gab Nele einen Wink und dann gingen sie beide. Erst jetzt bemerkte Nina, wie leer das Klassenzimmer war. Nur noch eine Person war im Raum und das war Norbert, der mit sichtbarem Unbehagen die ganze Szene beobachtet hatte. Offensichtlich hatte er alles mitbekommen, alles mitgehört, wahrscheinlich eher unfreiwillig. Sein Blick suggerierte ein einziges Fragezeichen, groß und klar. Er zog ein Paar Motorradhandschuhe an und schließlich fragte er Nina: „Was ist denn mit euch los? Das habe ich ja noch nie gesehen, wie ihr euch eben gezofft habt. Mann, das ist echt ungesund.“ Nina schluckte. Sie blickte Norbert an, seine großen Augen drückten Wärme und eine ungewöhnliche Art von Anteilnahme aus. „Mach Dir

lieber keine Sorgen, zerbrech Dir nicht unsere Köpfe.“ Jetzt zog sie selbst ein spöttisches Grinsen, eines, welches Nele durchaus würdig war. Sie wollte ihm nicht alles erzählen, die eigene Niederlage einzugestehen, das war ihr in diesem Moment nicht möglich. „Ich will nicht drüber reden.“ Norbert musste ihr die Lüge an der Nase ablesen, denn offen blickte er sie an und wollte es genau wissen: „Warum nicht? Bin ich schuld? Weil ich Nele letzte Woche von Sebastian erzählt habe? Das wollte ich echt nicht. Fast klang es eben so, als wäre das heutige Referat nur Nebensache, als liefe da noch etwas anderes?“ Nina schnaubte durch die Nase, „Na jetzt bleib mal locker. Lausch nicht zuviel, und bevor Du es merkst, erzählst Du wieder komische Sachen weiter.“ Norbert blickte konsterniert, Nina war eindeutig anders als sonst, das war nicht die Nina, die er seit einem knappen Schuljahr tagaus, tagein neben sich sitzen hatte. Diese Nina hier kam ihm ungeheuer in die Ecke gedrängt vor, wie ein gejagtes Tier, sonst war sie doch immer so souverän und kontrollierend? Wo war das geblieben? „Naja, wenn Du drüber reden willst, ich bin da. Bis morgen dann!“ Er griff seine Sachen und ging. Nina blickte ihm empört hinterher. Wo war sie nur gelandet? Erst reden und dann gehen, dann hätte er sich das ja gleich sparen und kommentarlos gehen können.

(8)

Wie betäubt kam Nina daheim an, um einiges später als sonst, und Lena war entsprechend sauer. Natürlich, Nina wäre das an ihrer Stelle auch gewesen. Da die Mutter tagsüber nicht da war, war es Ninas Aufgabe für das Mittagessen zu sorgen. Nur an Montagen, wenn Nina Sport hatte, dann würde Lena selbst etwas machen. Lena fiel natürlich auf, wie sehr Nina durcheinander war und Nina war ihr sehr dankbar, daß sie nicht nachfragte oder gar dumme Bemerkungen machte.

Ablenkung war unbedingt nötig! Das Essen war schnell gemacht und Lena auch leicht zufriedenzustellen, insofern hatte Nina ein Problem weniger, über welches sie nachdenken musste. Ninas Pfannkuchen waren immer gerne gegessen, schnell gemacht und schmeckten gut. Lena machte sich danach auf den Weg, eine Freundin besuchen. Nina zögerte nur kurz, die Hausaufgaben lockten nicht wirklich, aber rumsitzen wollte sie auch nicht. Die Wäschekörbe im Bad ermöglichten ihr schließlich eine den Nachmittag füllende Perspektive, Wäsche waschen. Die Maschine war schnell gefüllt, die Wäsche vom Morgen wollte sortiert werden. Summend machte sich Nina an die Arbeit, stellte auch das Radio an, und niemand hätte es für möglich gehalten, daß Nina sich am morgen noch mit Nele gestritten hatte, über ein Referat mit unvoreilhaftem Ende für die meisten Beteiligten. Für Ingo nicht, ja, der konnte sich wahrlich ins Fäustchen lachen.

Der Durst führte sie zum Kühlschrank. Natürlich war die Kanne mit dem Eistee leer. Nina erinnerte sich, das letzte Glas hatte sie ja am Morgen getrunken. Vor lauter Aufregung über das Referat hatte sie ganz vergessen, neuen Eistee zu bereiten. Das Rezept hatte sie im Kopf, den Tee kochen und durch ein Sieb in die große Kanne füllen, aus Zucker und Wasser den Sirup kochen, mit dem Tee mischen und kaltstellen. Bei Radiogedudel kochte sie den Tee. Die große Hitze des Tages machte sich bemerkbar, drückende Schwüle kam durch das Fenster herein, obwohl der Rolladen beinahe

komplett geschlossen war. Das würde noch ein Gewitter geben!

Dann machte sich Nina an ihre Hausaufgaben und spätestens beim Schreiben des Deutschaufsatzes über Iphigenie hatte sie den Vormittag vergessen, jedenfalls seine negativen Ausprägungen. Als sie nach der letzten Rechenaufgabe den Füller weglegte, da fühlte Nina den dunklen Schleier von den Schultern genommen. Sie hatte sich den Kopf über diese Integrale zerbrochen, gezeichnet und überlegt, dabei alles andere vergessen. Nun erinnerte sie sich wieder und klar lag ihr vor Augen, wo das Problem lag. Bei ihr, nicht bei Sebastian. Der war nur verwirrt und in ihre perfide Falle getappt, sie hatte nicht genau zeigen können, was sie von ihm wollte oder erwartete. Das war natürlich nicht beabsichtigt gewesen, jedenfalls nicht in dieser Konsequenz. Es zeigte nur überdeutlich, wie wenig Nina selber wusste, was sie genau wollte. Sebastian hatte zu ihr Kontakt aufnehmen sollen, das war der Plan, stattdessen hatte er Ärger mit der Katz, wahrscheinlich einen ziemlich verstörten Nachmittag hinter sich, und in diesem Moment würde er auch nicht mit Nina sprechen wollen. Insofern war es müßig, bei ihm anrufen zu wollen. Wem sollte sie sich mitteilen? Nele? Ja, Nele, denn ihr hatte sie furchtbar Unrecht getan, sie hatte Nele angegiftet, grundlos, wenn man es genau nahm. Nele hatte es nur gut gemeint, Nina gewarnt und vor Fehlern bewahren wollen. Was hatte sie nun davon? Späte Einsicht und Reue, Nina fühlte sich elend.

Ihr Blick wanderte zum Telefon, unschlüssig, ob sie Nele anrufen sollte, so stand sie davor. Es würde nicht schaden! Soviel war sicher, und damit wählten ihre Finger die Nummer von Nele. Ungeduldig erwartete Nina das Freizeichen und schon beim zweiten Klingeln hob jemand ab. Es war Nele selber. Erstaunen war in Neles Stimme zu hören, als Nina sich meldete. „Du, Nele, das mit heute mittag, das tut mir echt leid. Ich stand total...“ Sie rang nach den richtigen Worten. Was konnte ihre Reaktion schon korrekt beschreiben, wenn sie sich nicht selber völlig zum Idioten machen wollte. „... total neben mir. Ich hab Dich angebrüllt, das musste nicht sein. Sorry!“ Sie hörte Nele atmen, scheinbar wusste die auch nicht, was sie direkt sagen sollte. Schließlich hörte sie nur ein Auflachen. „Mach Dir nichts drauss, jeder macht mal Fehler. Entschuldigung angenommen. Aber lass es nicht wieder vorkommen. Es tut weh, wenn die beste Freundin so auf einen losgeht. Ich wollte Dir doch nur helfen, es war doch lange abzusehen, wie das alles nur zu Chaos führt.“ Nele schwieg wieder. Nina schluckte, aber bevor sie etwas erwidern konnte, sprach Nele wieder weiter. „Alles wegen Sebastian, was hat er so tolles? Warum rennst Du dem hinterher? Bei Kriss gäbs mehr zu holen!“ „Nele, ich kanns Dir nicht sagen. Es ist wie ein Angelhaken, an dem ich hängengeblieben bin. Außerdem ist Kriss ein Sprücheklopfer. Glaub mir, ich will nicht, daß es mir wie Jana ergeht. Erst flachgelegt werden und dann ab in die Wüste. Nele, das willst Du doch auch nicht?“ Jetzt war Nele wieder stumm. Nur ihr Atem war zu hören, ein Klappern im Hintergrund, wahrscheinlich war ihre Mutter in der Küche. „Nein, Nina, das soll Dir nicht auch geschehen. Jana war echt fertig, letzte Woche.“ Nina lächelte, Nele konnte das natürlich nicht sehen, aber sie hoffte, sie würde es spüren. „Ist schon gut. Wenn Du meine Entschuldigung angenommen hast, dann ist alles gut. Ich will das echt nicht wieder vorkommen lassen. Glaub mir, ich fühl mich deswegen nicht gut.“ „Schwamm drüber, Nina!“ „Ja, Schwamm drüber.“ Nina

lachte jetzt laut und breit. „Na dann bis morgen früh, ich hol Dich wieder ab.“ „In Ordnung. Machs gut, altes Haus!“ Klackend hängte Nele das Telefon ein. Jetzt fühlte sich Nina ungeheuer befreit, nicht von ihren Gefühlen Sebastian gegenüber, aber die Last, Unrecht getan zu haben, die war weg. Nie wieder wollte sie Nele ankeifen, nie wieder wollte sie unnötig einen Streit provozieren. Leise pfeifend wanderte Nina ins Wohnzimmer, jetzt war sie mit sich im Reinen. Und Sebastian? Sebastian sollte noch eine Chance bekommen, das schwor sie sich.

Wie auf Kommando brach das erwartete Gewitter los, kaum daß Nina das Telefon verlassen hatte. Laut platterte der Regen auf Wege und Gärten der Siedlung. Es vergingen nicht einmal drei Sekunden, als auch das erste Donnerrollen zu hören war. Unwillkürlich dachte Nina an Lena, hoffentlich war die kleine Schwester jetzt drinnen. Lena hatte vor nichts mehr Angst, als vor einem Gewitter. Kein Buhmann, kein Gespenst konnte ihr einen Schrecken einjagen, nur ein Gewitter mit Blitz und Donner. Ninas Blick fiel durch die Terrassentür auf den Garten. Große Pfützen bildeten sich und gegen Westen sah sie über den Dächern der Siedlung einen großen Blitz zucken, grellweiss mit bläulichen Ausläufern. Bäume und Büsche bogen sich im Sturmwind, fasziniert öffnete Nina die Tür und angenehme Kühle wog ihr entgegen. Jetzt war auch der Donnerschlag zu hören. Trotz allem war er so heftig, daß auch Nina zusammenzuckte. Das Gewitter weckte plötzlich das Gefühl nach Geborgenheit und Kuscheln in ihr. Der nächste Blitz ließ ebenso kurz wie heftig in ihr ein Bild aufzucken. Sie saß als kleines Mädchen auf dem Sofa, neben dem Vater und draußen tobte genau ein solches Gewitter, wie jetzt auch. Er hatte seinen Arm um sie geschlungen und sie spürte seinen Herzschlag. Und sie hörte seine beruhigenden Worte: „Das ist nur ein Gewitter. Bald ist es vorbei und Dir wird nichts passieren, kleine Nina.“ Nina bekam feuchte Augen. Sie schloß die Tür und stieg nachdenklich die Treppe hinauf.

Immernoch rauschte der Regen draußen vor ihrem Fenster, aber das Donnern war nicht mehr so laut und hart, nur noch ein leichtes Grollen, dessen Entfernung immer mehr abnahm. Nina wühlte in ihrer Schreibtischschublade und entnahm ihr schließlich eine zerfledderte blaue Mappe. Mit dieser Mappe setzte sie sich in den Sitzsack, hier sammelte sie Fotos und andere Erinnerungen, alles was ihr unter die Finger kam und alles, was im Ansatz interessant aussah. Darunter war auch eine großformatige Aufnahme ihres Vaters. So hatte sie ihn Erinnerung, mit Halbglatze, einer randlosen Nickelbrille und einem kleinen spitzen Kinnbart. Er hatte für eine Versicherung in der nahem Stadt gearbeitet. Kurz nach der Scheidung der Eltern, an die sich Nina nur unwillig und mit Grausen erinnerte, war er auch noch verunfallt. Eine Straßenbahn hatte seinen Wagen gerammt, ein Puffer hatte sich durch die Fahrtür gebohrt und der Vater war vor Ort gestorben. Angeblich war Alkohol mit im Spiel gewesen, aber Nina wollte das nicht so recht glauben. Der Vater hatte nie getrunken, das wusste sie. Sie musste schwer schlucken, die Mutter hatte die Todesmeldung nicht einmal kommentiert, erst ihre Schwester Paula hatte sie überhaupt dazu überreden können, zur Beerdigung zu fahren. Nina erinnerte sich nur undeutlich, an Tante Paula, an die Mutter mit dem Babybauch und ihre eigene Trauer. Sie hatte den Vater geliebt und nie verstanden, warum das vermeintliche Glück so

plötzlich enden musste. Nirgendwo hatte sie sich je geborgener gefühlt, mit keinem männlichen Gesicht hatte sie je das assoziiert, was ihr Vater hatte. Die Mutter hatte nie über die Scheidung oder die Beerdigung gesprochen, Nina hatte auch nie gefragt. Zuviel Angst hielt sie davon ab. Tränen rannen ihr aus den Augen, als sie das Foto wieder in die Mappe schob. Ganz plötzlich hatte sie sich einfach nicht mehr unter Kontrolle.

Stunden mussten vergangen sein, als Nina den Ruf der Mutter hörte. Das Abendessen war wohl fertig. Ninas Blick fiel wieder auf die blaue Mappe, die nun auf dem Fussboden lag, neben dem Läufer. Sie hob ihn auf, so schnell würde sie da nicht wieder hineinsehen. Mit einer entschlossenen Bewegung griff sie danach und räumte die Mappe wieder in die Schublade, ganz tief nach hinten, hinter die mit grünem Papier beklebte Kiste für alte Bunt- und Bleistifte und den Stapel Briefpapier. Plötzlich öffnete sich die Zimmertür, fast leise und unmerklich. Lena stand im Türrahmen. „Mama fragt, wo Du bleibst. Das Essen ist fertig!“ Nina drehte sich um, beinahe wollte sie Lena wieder anfahren, wie in letzter Zeit so häufig. Aber sie wusste, dieses Mal war keine komische Absicht dabei und das würde zu nichts führen. Stattdessen streckte sie die Arme nach Lena aus. „Komm her!“ Lena zögerte, vor Verwunderung wurden ihre Augen hinter den runden Brillengläsern größer und größer. Schließlich machte sie zwei Schritte auf Nina zu. Nina umarmte die Schwester und drückte sie fest an sich. Schockiert blickte Lena auf, als sie Nina so nah sah. „Du hast ja geweint.“ „Ja, habe ich.“ Nina wischte die letzte Träne aus den Augenwinkeln. „Sag Mama, ich komme gleich.“ Dann ging sie ins Bad, wenigstens schnell noch das Gesicht waschen.

Wieder war dieser fragende Blick in den Augen der Mutter. Ob Lena etwas erzählt hatte? Erstmals hatte Nina die kleine Schwester nicht im Verdacht, das hatte es noch nie gegeben. Nein, Lena hatte nichts erzählt. Die schaute auch nur so, als ob da etwas fehlte, als ob Nina jetzt am Zuge wäre. Instinktiv langte Nina nach der Salatschüssel, sie wollte den Verdacht der Anormalität der Situation garnicht erst aufkommen lassen. Erleichtert fühlte sie, wie sich die Stimmung von alleine entspannte. Schließlich fragte die Mutter: „Hast Du das Gewitter bemerkt?“ „Ja habe ich, zum Glück war ich drinnen. Das hat ja richtig heftig geregnet.“ Nun lachte die Mutter laut auf, „Heftig? Kind, das war der schlimmste Platzregen seit ich denken kann.“

Ein elektronisches Piepen unterbrach die Heiterkeit. Lena zog ihr Tamagotchi aus der Tasche und alles andere war ihr auf der Stelle egal. Amüsiert stellte Nina fest, wie die Mutter verzweifelt die Augenbrauen hob. Kompromiss hin oder her, beim gemeinsamen Abendessen störte das. War dies doch die einzige Gelegenheit des Tages, bei der die Mutter ihre beiden Töchter gemeinsam zu Gesicht bekam und beide ansprechbar waren. Nina war sich dieser Tatsache bewusst, aber Lena deswegen anzufahren, das wollte sie auch nicht. Heute jedenfalls nicht, nicht nach diesem Tag.

(9)

Endlich war er da, der lang erwartete Beginn der Klassenfahrt. Schon das ganze Schuljahr über hatte sich die Klasse darauf gefreut und Nina schloss sich davon nicht. Die Vorstellung, endlich einmal ohne die Mutter oder Lena wegzufahren, war verlockend. Dennoch vertrieb alle Freude darüber nicht die

Gewitterwolken aus Ninas Kopf. Der Verlauf des schiefgelaufenen Erdkundereferates lastete auf all ihren Gedanken. Das ganze Wochenende hatte Nina darüber nachgegrübelt, was wohl schief gelaufen war. War es Ihre Schuld? War sie zu direkt gewesen? War die Idee, über Nele die Sache anzuleiern, per Definition schlecht gewesen? Neles Reaktion am Donnerstag direkt nach dem Referat legte das eindeutig nahe. Nun, sie hatte sich entschuldigt, aber das wischte nicht ihre konfusen Gefühle Sebastian gegenüber unter den Tisch. Andererseits bot die kommende Fahrt noch eine weitere Möglichkeit mit Sebastian ins Gespräch zu kommen. Zwei Chancen hatte man immer im Leben, und vielleicht war genau diese Klassenfahrt die zweite Chance. Und genau diese zweite Chance hatte sie Sebastian versprochen. Er sollte sie bekommen!

Sie packte ihre große Tasche mit leichtem Enthusiasmus, es würde schon gut werden. Pfeifend wanderten Unterwäsche, Tshirts und andere Reiseutensilien hinein. Nina fühlte sich wohl, denn die Klassenfahrt gab ihr neuen Mut. Eine Klassenfahrt ergab immer gute Gelegenheiten, bei denen man sich besser kennenlernen und einfach Spaß haben konnte. Oder auch mehr, wenn man nur wollte. Sie würde wollen, aber Sebastian war das große Fragezeichen. Diese Chance musste sie einfach beim Schopfe packen, irgendwie würde das schon gehen. Und ohne Einsatz ihrerseits war alles zum Scheitern verurteilt. Wer nicht wagt, der gewinnt auch nicht. Das war sicher, so richtig sicher.

Die Mutter fuhr sie an diesem Montag mit dem Gepäck zur Schule. Abfahrt war am Buswendeplatz vor dem Schulzentrum und entsprechendes Chaos vorgeplant. Zwei Klassen sollten fahren, die 11b und die 11c. Großes Gedränge machte sich breit, sie war nicht pünktlich. Aber die Mutter hatte ja darauf bestanden, vorher noch Lena zur Schule zu bringen, weil die irgendeine Bastelarbeit mitnehmen musste und die zu sperrig war, so daß Lena nicht wie üblich zu Fuß gehen konnte. Rasch stieg Nina aus, griff nach der Tasche, umarmte die Mutter, und begab sich ins Gedränge, um die Freundinnen und den Rest der Klasse aufzutreiben. Fast alle waren da, nur Vera fehlte noch, aber die kam sowieso notorisch zu spät, insofern dachte sich niemand etwas Böses dabei.

Endlich saßen sie im Bus, auch Vera war schließlich eingetroffen. Herr Röder hatte nochmals durchgezählt und dann verkündet, die 11b wäre vollzählig. Nina hatte sich mit Nele einen Platz auf der linken Seite in der Mitte gesucht. Sie saß am Gang, während Nele lieber am Fenster sitzen wollte. Sie klagte immer über Übelkeit, wenn sie keinen Fensterplatz hatte. Bei manchen war das genau andersrum, Nina war das relativ egal. Ihr Herz machte einen Sprung, als sie sah, wie Sebastian und Ingo die Sitzreihe vor ihnen gewählt hatten. War das Absicht oder Zukunft oder gar ein Omen, wie auch immer geartet?

Auf die Autobahn und ab dafür, die Fahrt würde etwas dauern, das Ziel war Brügge in Flandern. Lehrreiches Highlight sollte Brüssel mit der EU Bürokratie sein, aber Herr Röder hatte schon früh in der Planung vorgeschlagen, die schöne und reizvolle Stadt Brügge als Standquartier zu nehmen. Also Brügge! Auch wenn Nina sicherlich nicht die Einzige war, die eine Großstadt wie Brüssel vorgezogen hätte. Dort konnte man nach Herzenslust einkaufen und shoppen, es gab immer etwas zu sehen und zu beobachten. Die Anziehungskraft einer Großstadt auf weibliche Teenager war

beinahe legendär und weder Nina noch Nele machten dabei eine Ausnahme. Irgendwie war eine Stadt automatisch eine Einladung.

Nach einiger Zeit erstarben die Gespräche im Bus, alles döste weg. Nina ging es nicht viel anders. Erst eine ziemliche Bodenwelle im Straßenbelag riss sie wieder hoch. Der Busfahrer war mit vollem Tempo darübergedonnert und der ganze Bus wurde durchgeschüttelt. Proteste waren zu hören, wurden aber ebenso ignoriert wie ein lautes „Nochmal!!!“ von Mirko. Alter Kindskopf! Sebastian fluchte auch, aber es war völlig unverständlich, was er zu sagen hatte. Sie stand auf, um in ihrer Tasche in der Ablage über ihr zu kramen. „Es wär doch zu einfach, wenn die Straße flach wie ein Brett wäre.“ Nun hatte sie doch etwas zu Sebastian gesagt. Er drehte sich zu ihr um. Ein Schatten von einem Grinsen war zu sehen. „Da hast Du Recht!“ „Siehste! Hab ich oft!“ Nele schaute pikiert auf. Was mochte die denn jetzt haben? Etwas Eigenlob musste auch mal sein. Endlich hatte Nina gefunden, wonach sie gesucht hatte und hielt eine große Thermoskanne aus Aluminium in der Hand. Kathrin, die auf dem Sitz im Gang nebenan saß, blickte herum. „Wir haben Sommer. Ich brächte jetzt keinen Kaffee runter.“ Kaffee? Nina schaute verwirrt, dann schraubte sie den Deckel ab. „Nein, da ist kein Kaffee drin. Eistee! Gekühlt und mit Minze! Magst Du auch welchen?“ „Eistee?“ Kathrin blickte jetzt völlig verstört. „Aus einer Thermoskanne?“ „Ja klar, dann bleib er schön kalt. Sone Kanne hält nicht nur warm, sondern auch kalt, wenss sein muss.“ „Komische Art um Eistee zu transportieren. Warum nimmste nicht gleich nen Tetrapack?“ Das war Armin, aus der 11c, der hinter Nina saß und gerade von seinem Wrestlingmagazin aufsah. „Weil dann der Tee nicht frisch und nicht selbstgemacht ist?“ Nina zog einen Schmollmund und verdrehte innerlich die Augen. Wie dumm war denn das? Selbstgemachter Eistee, das war doch genau der Punkt, das süße Zeug aus der Tüte schmeckte im Vergleich nur eklig. „Du machst Deinen Eistee selber?“ Das war wieder Kathrin, jetzt schien sie richtig interessiert zu sein. „Ja!“ Nina lachte. „Das Rezept hab ich aus Amerika. Von meiner Gastmutter.“ Nele schaute auf. „Von Deinem Schüleraustausch inner Neunten?“ „Ja, als ich in Alabama war. Mann, das war so heiß und stickig, da konnte man den ganzen Tag nur im Schatten sitzen und Eistee trinken. Meine Gastmutter hatte ein wunderbares Rezept, das hab ich mir mitgenommen.“ Nina schwieg für eine Sekunde, dann lachte sie laut auf. „Seitdem bin ich ein Eisteejunkie!“ Sie füllte die Verschlusskappe der Flasche und nahm einen großen Schluck. Kathrin kramte in ihrem Beutel und holte schließlich einen grellgelben Plastikbecher hervor. „Gibst Du mir etwas ab? Ich bin neugierig.“ „Gerne, der hält eh nicht bis morgen.“ Kaum hatte Nina Kathrin den Becher gefüllt, da hörte Nina wieder Sebastian reden. Diesmal hatte sie es gehört. „Alabama....da möchte ich auch mal hin.“ „Mach doch!“ rief Nina laut. Jetzt drehte er sich um, Nina sah seine Gesichtszüge durch den Spalt in der Sitzbank. „Später mal, ich setz mich einfach ins Auto und dann fahr ich quer durch die Staaten. Von Ost nach West und zurück, und überall wird gut gegessen.“ „Na dann hast Du ja richtig was vor.“ Beinahe hätte sie hinzugefügt: „Nimmst Du mich mit?“, aber das verkniff sie sich. Nicht vor den Anderen! „Ja, da hab ich was vor.“ Dann drehte sich Sebastian wieder nach vorne. Nina hob die Augenbrauen, dann war das Gespräch wohl beendet. Seufzend setzte sie sich wieder. Nele schaute wieder auf. „Wasn los? Du bist so unruhig.“ „Ach nichts...“, worauf Nina die Thermosflasche wieder in ihrer

Tasche verstaute und es sich auf ihrem Sitz gemütlich machte. Ihr Nickerchen von vorhin wollte sie fortsetzen.

Nina duselte rasch wieder weg, Sebastian und seine Tour gingen ihr nicht aus den Gedanken. Sie träumte plötzlich, sah einen blauen Wagen in den Sonnenuntergang fahren, ein Cabriolet, und sie fühlte einen warmen Fahrtwind. Sie selber saß auf dem Beifahrersitz und im Seitenblick sah sie Sebastian, der fuhr. Sie lächelte in diesem Traum und fühlte sich frei, frei von allem, geborgen und bereit, überall hinzugehen, überall, wo Sebastian wohl hinfahren mochte. Und wenn es zum Mond war, auch dorthin würde sie ihm folgen.

Stunden später, die Mittagspause näherte sich und sie hatten die Grenze bei Aachen schon überquert. Nina war wieder wach geworden, als Norbert durch den Gang gelaufen kam und ihren herabhängenden Arm touchierte. Böse war sie nicht, wer konnte schon tagsüber tief pennen? Nele jedenfalls nicht, die hatte die Kopfhörer ihres Walkmans übergestülpt und erfreute sich an französischer Popmusik. Außerdem hätte Nina beim besten Willen nicht mehr schlafen können. Die Schatten des Traumes waren so schnell verschwunden, wie sie gekommen waren. Irgendwie war Sebastian vorgekommen und der Traum war angenehm gewesen. Aber genaues wollte Nina in diesem Moment dazu nicht einfallen.

Nina blickte an Nele vorbei aus dem Fenster. Die Autobahn war hier in Belgien ziemlich holperig, dafür ging es immer geradeaus, hügelab und hügelab. Eupen und Verviers hatten sie hinter sich gelassen und bald würden sie nach Lüttich kommen. Ein Knacken ertönte, der Busfahrer hatte das Mikrofon ergriffen. „Gleich kommt ein Rasthaus, da werden wir Mittagspause machen.“ Tatsächlich verließ er kurz darauf die Autobahn. Die übliche Tankstelle und ein großer Parkplatz. Das Rasthaus aber war eine Besonderheit, wie eine bewohnte Brücke war es quer über die Autobahn gebaut und von beiden Seiten erreichbar und man konnte von oben den Verkehr direkt beobachten. „Wie bei Asterix!“ Nele lachte. Der Bus rumpelte auf den Parkplatz und hielt nahe bei der Treppe zum Rasthaus. Die Sonne schien warm und kräftig. Freudig und schwatzend entleerte sich der Bus. Volle zwei Stunden sollten sie Zeit haben, etwas viel. Die Masse strebte sogleich die Treppe hinauf, nur wenige blieben unten. Nele schaute auffordernd. Nina war sich unsicher. Sebastian und Ingo machten keine Anstalten, die standen rum, blinzelten in die Sonne. Kurz darauf sagte Sebastian etwas zu Ingo, Nina konnte es nicht verstehen, sah aber nur, wie der losstiefelte. Ingo öffnete nur seinen Rucksack und begann einen Müsliriegel zu verzehren. „Nina, kommst Du?“ Nele wurde ungeduldig. „Moment noch.“ Sie zögerte, dann aber wandte sie sich an Ingo. „Wo will er denn hin?“ Ihr Kopf deutete einen Ruck in die Richtung Sebastians an. Es war ja nur der Parkplatz da, in einiger Entfernung lag die Tankstelle, wo Sebastian gerade hinstreben schien, aber sonst gab es nichts, wo es ihn hinziehen könnte. Was konnte er bloss an einer Tankstelle wollen? Ingo blickte auf, schluckte schnell den letzten Bissen und sagte dann: „Ein Stückchen Laufen, er wollte sich die Füße vertreten.“ „Da ist doch nix, nur Autos und Gestank.“ Sie deutete mit dem Kopf wieder eine Bewegung zur Tankstelle an. „Tja...“ Ingo schien das nicht weiter erläutern zu wollen. Vielleicht vermochte er es auch einfach nicht. Kurzes Schweigen, tief im Inneren widerstrebte ihr dieser

Schritt, aber sie drehte sich um und stieg dann mit Nele die Treppe hinauf. Dem fragenden Blick in deren Augen wich sie aus. Ihre Gedanken waren viel zu sehr in Aufruhr.

Sie suchten sich einen schönen Tisch, es war erstaunlich ruhig in der Raststätte, trotz der Autobahn, die direkt darunter hinweg führte. Bald Futterten sie etwas einfallslos Fritten und Salat, ihre Gedanken sprangen immer hin und her. Mirko saß am Nebentisch und produzierte sich. „Hey Nina, ich hab gehört, Kriss will mit Dir ausgehen.“ „Ja und? Kinder, die was wollen, kriegen was auf die Bollen.“ Sie lachte auf, ihre Augen blitzten kampflustig und Mirko mochte sich fragen, warum sie trotz aller Sprüche doch so verunsichert schien. Nele blickte wieder leicht konsterniert zu Nina hinüber. Sie sprach es nicht laut aus, aber ihr Blick sprach Bände. „Fehlentscheidung, sage ich!“ Nina war sich sicher, jedenfalls sagte eine innere Stimme, ganz tief in ihrem Herzen, „Ja, gutes Mädchen. Leg Dich nicht zu früh fest. Hast Du nicht vorige Woche erst einen gehörigen Dämpfer bekommen? War das Referat nicht Desaster genug?“. Aber war sie wirklich sicher? Wieder war dort diese Unsicherheit, dieses Restrisiko, welches sie nicht rational einzuschätzen vermochte und das Unbehagen, das weiterhin auf ihr lastete. Das Telefongespräch wegen dem verbockten Referat ging ihr nicht aus dem Kopf. Mit einem frustriertem und leicht gequälten Blick wanderten ihre Augen umher und blickten aus dem Fenster zum Parkplatz hinüber, Sebastian war zu sehen. Der lief quasi immer geradeaus, am hinteren Rand des Parkplatzes. Schon etwas seltsam, keine Frage. Etwas rast und ruhelos sah das aus, ziellos und auch nervös. Wenn er lieber Auspuffgase inhalierte, als hier oben zu sitzen, dann war das sein Problem und nicht das von Nina!

Gegen Ende der Pause gingen sie wieder hinaus, etwas frische Luft tat gut, bevor sie sich wieder in den engen Bus setzten mussten. Während sie die Treppe hinunter liefen, hielt sie Ausschau. Sebastian war nicht zu sehen, auch Ingo nicht. Ein Blick in den Bus änderte das aber sofort. Die beiden saßen in ihren Sitzen, jeder in ein Buch vertieft. Geradezu harmlos, dieser Anblick, aber Nina traute sich nicht, zu stören. Sie ging nur zu ihrem Platz, tat so als suche sie in ihrem Handgepäck nach etwas. Verstohlen musterte sie Sebastian aus dem Augenwinkel. Angestrengt ruhten seine Augen auf dem Buch, eine Soldatenbiographie, wenn sie richtig las. Er war halt anders als die Anderen, kein Zweifel, aber Nina fand das weder besorgniserregend, noch ungewöhnlich. „Na Jungs, warum hier drinnen? Draußen ist doch so schönes Wetter?“ Unwillkürlich fühlte sie doch den Drang, das Schweigen brechen zu müssen, aber ihre Worte führten ihr nur die Unwirklichkeit der Szene vor Augen. Sebastian schaute auf, Ingo las weiter in seinem Taschenbuch, „Neuromancer“, aber der Titel sagte Nina nichts. Sie lächelte. „Nun?“ Ingo murmelte etwas, aber Sebastian sprach. Leise und ohne Überzeugung, „Wir waren eben draußen. Die ganze Zeit, die Sonne scheint doch. Die Pause dauert wohl noch länger, da kann man doch ein Buch lesen, oder?“ Dieser Appell an ihre Vorstellung von Entspannung wirkte. „Schade, wir sind dann draußen.“ Nur eine kurze Pause entstand, beinahe, als zögerte sie. „Nele ist auch draußen.“ Aber Sebastian reagierte nicht offen, weder auf das Eine noch das Andere. Ein irgendwie steriles Blättergeräusch unterbrach die Szene, Ingo hatte eine Seite in seinem Buch umgeblättert.

Nina hob die Augenbrauen, sagte aber nichts mehr. Durchs Fenster sah sie

wie Nele mit Mirko am Reden war. Das war ja ganz was neues, aber Nina war sich sicher, da war nichts besonderes dabei. Sie drehte sich um und verließ den Bus. Wieder hatte sie dieses Gefühl, wie vor einer guten Woche in der Schule, dieses Gefühl, bei dem man meinte, man spürte den Blick von jemand Anderem im Rücken. Sie widerstand dem Drang sich umzudrehen. „So haben wir nicht gewettet, Freundchen!“ Innerlich musste sie lachen, sie wurde daraus nicht schlau. Diese Blicke sagten JA, aber alles andere sonst war nicht zu interpretieren. Sonst war das irgendwie eine angstvoll, neutrale Abwartehaltung, die vor lauter Passivität irgendwie unecht wirkte. Und dann behauptete alle Welt, Männer wären nicht kompliziert! Gerade zu lachhaft!

Mirko sah Nina kommen. Sofort unterbrach er sein Gespräch mit Nele. Er grinste breit, sagte aber nicht ein Wort. Nele warf einen Blick auf den Boden und Nina bemerkte, wie Nele Angst davor hatte, ihr in die Augen zu sehen. Was mochten die beiden zu tuscheln gehabt haben? Am besten war es noch, das einfach zu ignorieren. Streiten wollte sie nicht, außerdem würde das wenig bringen. „Was nun?“ Nele hatte ihre Zunge wiedergefunden. „Ich weiß nicht. Wieviel Zeit haben wir denn noch, bis es weitergehen soll?“ Offen blickte Nina Nele an, sie sollte ruhig merken, daß ihr Neles Tuscheln mit Mirko nicht entgangen war. Nele blickte auf ihre Armbanduhr, nachdenklich scharrte sie mit dem Fuß, aber Nina blickte sie immer noch nicht ins Gesicht, wich ihrem Blick geradezu aus. Leise sagte sie: „Ich habe nicht aufgepasst. Ich meine, als Herr Röder gesagt hat, wie lange wir Pause machen wollen.“ Jetzt musste Nina grinsen. Vor lauter Intrigen und Gerüchte aufkochen hatte Nele die Zeit vergessen, die brave und liebe Nele. Aber es vergingen keine drei Minuten und die große Gruppe sammelte sich wieder. Nach und nach füllte sich der Bus und auch Nina und Nele nahmen wieder ihre Plätze ein. Sebastian und Ingo schienen sich nicht stören zu lassen. Seelenruhig lasen beide weiter. Auch als Matthias eine Kasette zum Busfahrer durchreichen ließ, da bewegte sich kaum ein Finger. Aerosmith dröhnte aus den Lautsprechern, leider so laut, daß eine Unterhaltung unmöglich wurde. Dem freudigen Zuprosten und allgemeinem Gelächter im hinteren Teil des Busses konnte Nina gut entnehmen, wie wenig ein Protest ihrerseits helfen würde. Stattdessen würde sie eben dösen und die Monotonie der Musik würde ihr dabei helfen. Nina schloss die Augen, ein Schläfchen würde ihr wahrlich gut tun. Selig lehnte sie sich zurück, die nicht mehr ganz so lauten Unterhaltungen und die Musik wurden zu einem sanften Rauschen und Gluckern und so sank Nina hinüber in Morpheus Arme.

Erst als der Bus erstmalig wieder anhielt, da fuhr Nina auf. Sie hatten die Autobahn verlassen. Nina rieb sich die Augen. „Wo sind wir?“ fragte sie etwas lauter, aber Nele antwortete nicht. Die schlief auch. Sebastian antwortete schließlich, leise und fast nicht zu hören, sagte er: „Wir sind gleich da. Wurde ja auch Zeit!“ In der Tat fuhren sie gerade an einem Ortsschild vorbei, Brügge. Sie waren da.

Das Hotel lag unweit der Innenstadt, an einem kleinen Park mit wunderschönen grünen Linden und Weiden. Von der nahen See wehte ein angenehmer Wind, als sie ausstiegen. Nina musterte den Hotelbau. Es war schon ungewöhnlich, daß eine Schulklasse in einem Hotel eincheckte. Es hatte lange Diskussionen und schließlich eine Abstimmung gegeben, ob man lieber ein Hotel buchen oder eine Jugendherberge beehren wollte. Die

Argumentation in der Klasse hatte Nina noch gut in Erinnerung. An einem regnerischen Novembertag vor Weihnachten war dafür eine ganze Stunde geopfert worden. Die allgemeine Stimmung in beiden Klassen war für das Hotel gewesen, mit Jugendherbergen hatten die meisten keine guten Erfahrungen gemacht. Zumal kam man sich schon erwachsen vor, jedenfalls soviel, wie man mit 17 erwachsen sein konnte.

Und so waren sie nun da. Jedenfalls lag das Hotel in einer Zeile von normalen Wohnblocks, dreistöckig und eher unscheinbar. Herr Röder rief alle zusammen. „So Kinder, jetzt beruhigt euch erstmal. Ich muss uns gleich mal anmelden, ihr bleibt bitte ruhig und bitte, bleibt zusammen. Ich möchte nicht gleich verstreute Schafe einsammeln müssen.“

Und damit begann die Klassenfahrt richtig, es war sehr nett und lehrreich, aber zu Sebastian fand Nina keinen Kontakt. Der Dienstag war einem Stadtbummel, Besichtigung und einer Grachtenrundfahrt gewidmet. Die Sonne brannte warm und unbarmherzig auf das Pflaster. Nina und Nele trugen den ganzen Tag über ihre Sonnenbrillen, und glücklich waren sie, als sie ihre Mittagspause an einem schattigen Plätzchen einnahmen.

Der Mittwoch brachte eine Stadtbesichtigung in Brüssel. Fasziniert stand Nina in der großen Kathedrale. Sie wirkte erstaunlich hell und weitläufig, aber auch hier war dieser kalte, muffige Geruch, den Nina nie gemocht hatte. „Es erinnert mich an Tote.“ sagte sie dazu immer. Entsprechend verbrachte sie ungern längere Zeit als nötig in Kirchen und Domen. Natürlich war das etwas schwieriger, wenn der Besuch im Rahmen einer Führung erfolgte. Nina setzte sich aber nicht ab, denn dann hätte sie mit Mirko und den anderen Rauchern quatschen müssen, die sich gezielt absetzten, um ungestört zu rauchen.

Auch der Marktplatz mit den engen Gassen und die Börse fand Gefallen. Ein gemütliches Lokal in einer belebten Gasse wirkte so einladend, daß sich die Mädchen spontan entschlossen, hier ihre Mittagspause zu machen. Überzeugen tat vor allem eine Angebotstafel. Katja war begeistert, wurde doch darauf eine schöne Platte mit Meeresfrüchten recht günstig feilgeboten. „Das ist aber eine Portion für zwei. Wer von euch würde mitmachen?“ Nele blickte Katja konsterniert an. „Katja, Du weißt, ich mag keinen Fisch.“ Katja nickte, ja, Nele hatte schon immer etwas gegen Fisch und Meeresgetier gehabt. Nina überlegte. Die Platte sprengte nicht den finanziellen Rahmen, Katja war Feuer und Flamme und sie selbst hatte durchaus Appetit auf Garnelen, Muscheln und Krabben. „Ich bin dabei! An mir solls nicht scheitern, wenn Du unbedingt willst.“ Damit setzen sie sich schön in den Schatten der nahen Hauswand und so bestellten die schöne Platte, während Nele sich mit einem Salat begnügte. In der Tat erwies sich die Platte als lohnend, sogar ein paar Austern hatten ihren Weg darauf gefunden. Nina hatte noch nie welche probiert, aber kneifen wollte sie nicht.

Nele unterbrach die Schlemmerei, als plötzlich Sebastian und Ingo vorbeigingen, flüsternd wandte sie sich an Katja und Nina: „Schaut mal, wer da kommt!“ Nina blickte auf, sie war gerade mit dem Zerlegen einer überdimensionalen Garnele beschäftigt, so daß sie es zuerst gar nicht bemerkt hatte. „Haben sie uns gesehen?“ Nele hob die Augenbrauen, verwundert blickte sie Nina an. „Natürlich haben sie uns gesehen. Aber untersteh Dich, ich will meinen Mittag genießen!“ Nina seufzte. Sebastian und Ingo waren

sowieso schon wieder im Gewühl verschwunden, insofern erübrigte es sich, die beiden an ihren Tisch einzuladen. Katja lachte, als sie Ninas Gesichtsausdruck wahrnahm. „Na nun trauer mal nicht, du verpasst echt nichts. Genieß lieber die Austern, die sind herrlich! Ich hätte nie gedacht, daß ich mal aufner Klassenfahrt echte Austern verdrücken würde.“ Manchmal war Katja doch sehr genussorientiert, wie sich gerade an dieser Stelle so wunderbar zeigte. Nina wandte sich wieder ihrer Garnele zu. „Stimmt, so ein Festmahl gibts nicht oft auf einer solchen Fahrt.“ Sie hob ihr Wasserglas. „Meine Mutter hätte jetzt ne Flasche Weißwein aufgemacht.“ Katja stimmte sofort zu: „Ja, das würde passen!“ Aber Nele schüttelte nur den Kopf. „Ich will euch ja nicht die Stimmung verderben, aber habt ihr in die Karte geschaut? Da werdet ihr ein Vermögen los.“ Leider hatte sie völlig recht und daher sah Nina auch keinen Grund, das Thema weiter zu erörtern. Wein hin oder her, das Essen war sehr gut.

(10)

Der vorletzte Tag hatte begonnen. Irgendwie waren die Tage schnell vergangen, mit Besichtigungen und Führungen, mit Kino und anderen Dingen. Ein Plakat an einer Litfaßsäule forderte ihre Aufmerksamkeit während des Morgenspazierganges. Sie hatten es bislang nicht gesehen, grell und auffallend war es. Nele wurde ganz hibbelig und unruhig, nachdem sie den Inhalt des Plakats gelesen hatte. Am Abend sollte in einem kleinen Club ein Konzert stattfinden. Und sie wollte unbedingt hin, denn es handelte sich um einen speziellen Musikstil, der ihr besonders zusagte. Bei Nele hieß das natürlich, sie würde nicht alleine gehen wollen. Yves Coliard hieß der gute Mann, ein langhaariger Sänger mit schrillum Synthesizer und ohne echte Band. Nina hatte nie von ihm gehört, aber Nele hatte gerade eine experimentelle Phase, was Musik betraf. Frankophile Musikstile und eine spezielle Unterform des Pariser Undergroundpop hatten es ihr angetan. Sie war manchmal schon etwas komisch in ihren Geschmäckern. Ein Wunder, daß nicht auch ihre Klamotten daran glauben mussten, das würde manchmal doch etwas schrill und unwirklich aussehen. Unwillkürlich musste Nina grinsen, Nele sah immer absolut harmlos aus, ein spezielles Outfit würde an ihr einfach lächerlich aussehen. Ein Mauerblümchen war sie nicht, aber man würde sie eher für eine Krankenschwester oder Kindergärtnerin außer Dienst halten. Eine aufgedonnerte Diskomaus war Nele jedenfalls nicht, nur wenn sie mit Katja loszog, aber da klinkte sich Nina häufig aus.

„Also was ist? Kommt ihr mit?“ Die Frage ging nicht nur an Nina. Katja blickte auf. „Klar, warum nicht. Abwechslung muss sein.“ Dazu musste man wissen, Katja bevorzugte normalerweise simpelste Elektrorhythmen, zu denen sie in der nächstgelegenen Disko die Hüften schwang. „Nina? Du auch?“ Nele legte einen beinahe bettelnden Zug in ihren Blick. „Ich ...“ Nina wusste nicht, ob sie wirklich wollte. Feuer und Flamme war sie nicht, aber andererseits hatte sie ja sonst an diesem Abend nichts vor. Katja legte noch etwas nach. „Nina, sei kein Frosch. Wir machen uns einen schönen Abend. Außerdem ists langweilig ohne Dich.“ War das überzeugend? Jedenfalls wurde Nina jetzt stark schwankend. „Mädels, klar, ich bin dabei. Was soll die Sache denn kosten?“ „Keine Ahnung, wird Deinen Finanzrahmen schon nicht sprengen. Oder willst

Du noch Schmuck und andere Preziosen erstehen?“ „Nein, wollte ich nicht. Ist halt nur...“ Tief im Inneren wollte sie nicht zuviel Geld für einen unbekanntem Künstler lassen, der wohlmöglich nicht mal ihrem Geschmack entsprach. Andererseits konnte es so schlimm auch nicht sein. Sie wollte sich überraschen lassen. Nur für den Bruchteil einer Sekunde überlegte sie, ob sie Sebastian fragen sollte, ob er mitkommen wolle. Aber sie entschied sich dagegen, denn die Sache war Neles Idee, und Nele war bekanntlich auf Sebastian nicht gut zu sprechen.

Vorerst hatten sie auch keine Zeit darüber nachzudenken, denn der Tag war verplant. Die komplette Truppe, beide Klassen, hatten auf einen Tag am Meer bestanden. Man wollte das strahlende Wetter nutzen und weit war es ja nicht. Also hatte sich Herr Röder breitschlagen lassen und der halbe Tag sollte am Meer verbracht werden, die Rückfahrt dagegen sollte durch das flandrische Hinterland führen. Das war der Kompromiss, denn ursprünglich wollte Herr Röder noch einen Besuch in Gent machen, aber der allgemeine Wunsch nach soviel Pflastertreten war einfach gegen weitere Stadtbummel gewesen.

Wunderschön war der Tag am Meer gewesen, Nele hatte einen Sonnenbrand auf der Nase von der vielen Sonne. Insgesamt hatten sie nur faul herumgesessen, das Nordseewasser war nicht so wirklich einladend gewesen, außerdem war der Weg weit wegen der Ebbe, die gerade zum richtigen Zeitpunkt Höhepunkt hatte. Nun saßen sie wieder im Bus zurück nach Brügge, vor der Rückfahrt am kommenden Tag würde das die letzte Tour sein. Nele war schon total aufgeregt, denn der Abend mit dem Konzert war ja nicht fern. In das allgemeine Schwatzen hinein rief Herr Röder plötzlich: „Heute abend ist dann Abschlussparty, bei Sebastian und Ingo aufm Zimmer.“ Er grinste dabei breit. Was war denn das? Woher kam denn das? Nina konnte Sebastian nicht sehen, aber sie hörte nur ein protestierendes „SO war das garnicht gemeint!“ Ein allgemeines zustimmendes Gemurmel erhob sich, damit war für einen Teil der Abend verplant. Überfall bei Sebastian, der daran offensichtlich nicht so interessiert war. Nele grinste hämisch, „Das hat er nun davon!“ „Wieso?“ Nina konnte sich Neles Reaktion nicht erklären. „Na er hat gelästert, über das heute abend stattfindende Gelage. Offensichtlich ist er nun involviert. Naja, wir sind im Konzert, da haben wir kein Problem damit.“ Nina schwieg, da war die Chance. Die Chance, nach der sie vor einer Woche noch gerufen hatte. Die ganze Fahrt über hatte sie Sebastian nicht wirklich näherkommen können, und jetzt lag hier diese offensichtliche Gelegenheit vor ihr. Am liebsten hätte sie ja das Konzert abgesagt, aber sie hatte die Freundinnen noch nie wirklich im Stich gelassen. „Die Party wird noch laufen, wenn wir wiederkommen.“ dachte sie sich und laut sagte sie zu Nele: „Aber nachm Konzert gehen wir noch rüber. Das lasse ich mir nicht entgehen.“ Nele seufzte. Offensichtlich musste sie auch Kompromisse eingehen, aber Yves Coliard war eine zu große Verlockung. „Na gut, aber ich sag Dir jetzt schon, das wird ne ziemlich komische Veranstaltung. Ich weiß ja nicht, was Du dir davon versprichst, aber soviel ist sicher: mit Sebastian läuft nichts.“

Die paar Stunden bis zum Konzert vergingen schnell. Sie hatten schnell etwas gegessen, und dann war Hochbetrieb im Badezimmer. Nina spürte immer noch leichte Unentschlossenheit. Sollte sie wirklich mitgehen? Sollte sie nicht lieber zu Sebastian herübergehen? Aber konnte sie Nele so sitzen lassen? Die Freundin wollte sie aber nicht hängen lassen, also entschied sie sich dazu,

mitzugehen. Nina stand noch im Bad, als sie Nele draußen an die Tür klopfen hörte: „Na los, komm schon du verlorenes Huhn. Wir wollen los.“ Nele drängte, denn das Konzert sollte früh anfangen und sie wusste nicht genau, in welcher Gasse sich der Club befand. Aufgestylt und frisch frisiert wartete sie auf Nina, Katja hatte auch einen Hauch Lippenstift verwendet. Nina hatte sich nur für etwas farblosen Labello entschieden. Abschleppen wollte sie an diesem Abend niemanden, jedenfalls nicht in irgendeinem Club in Brügge. Natürlich sagte sie das den Freundinnen nicht, die waren total aufgekratzt und wild.

„Nina, schlaf nicht ein.“ „Ich komme ja schon.“ Manchmal war Nele doch nervig. So wurde sie nur bei den ganz wenigen Dingen, die ihr wichtig waren. Einem Aussenstehenden würde das an ihr nie auffallen, da war sich Nina sicher.

Zunächst suchten sie Herrn Röder auf, um sich förmlich abzumelden. Natürlich mussten sie versprechen, pünktlich um 22:00 Uhr wieder im Hotel zu sein, zusammenzubleiben und sich nicht abschleppen zu lassen. „Wir sind doch keine Babies mehr!“ lag Nina auf der Zunge, aber sie schwieg. Unnötig wollte sie Herrn Röder auch nicht verärgern, schließlich meinte er es ja auch gut. „Viel Spaß Mädels!“ Katja lächelte und übernahm die Führung, „Ja Herr Röder, werden wir bestimmt haben.“ Mehr war ja nicht zu sagen und Nina lag wenig daran, einen peinlichen Kommentar von sich zu geben. Lieber hakte sie sich bei Nele und Katja unter. Danach führte sie die Freundinnen zielstrebig die Straße entlang, Nele hatte nur eine grobe Vorstellung, wo sie eigentlich hin wollten, aber Nina hatte die Skizze auf dem Plakat noch vor Augen. Katja war ohne Meinung, sie freute sich offensichtlich aus der Mühle der Klassenfahrt zu entkommen und endlich eigenständig loszuziehen.

Da kamen ein paar andere entgegen, Bier und Chipstüten im Arm. „Na, wo solls hingehen?“ Mirko grinste anzüglich. „Noch ein paar Nachtschwärmer abschleppen?“ „Jedenfalls keine Flaschen wie Euch!“ Katja zog die Stirn kraus. „Was willst Du eigentlich von uns? Kippt euch das Bier rein, aber lasst uns in Ruhe. Wir haben auch ohne euch Looser genug Spaß.“ „Keine Panik, hast Du Deine Tage, oder wie? Bleib cool!“ Mirkos Lachen klang unwirklich. Nina dachte nicht weiter darüber nach. Jetzt war sie der treibende Motor und zog die Freundinnen mit sich. Sie hatte auf einmal den unbestimmten Drang, etwas Neues zu sehen und an andere Dinge zu denken. Was hätte sie bloß gesagt, wenn sie geahnt und gewusst hätte, was noch kommen sollte, dann wäre dieser Drang erklärbar gewesen. Aber das wusste Nina ja noch nicht.

Später würde sich Nina nicht erinnern, wo sie genau entlang gelaufen waren. Die grobe Richtung im Kopf zu haben, bedeutete für Nina nicht, jeden Stein zu kennen. Sie wusste, daß ihr Orientierungssinn manchmal versagte und sie sich nicht zurecht fand. Jedenfalls standen sie irgendwann vor diesem Club, mehr eine große Garage in einem Hinterhof, als ein schimmernder Tanzpalast, aber wahrscheinlich machte genau dieses Ambiente den Reiz der Veranstaltung aus. Es konnten ja nicht immer Konzerthallen und Theater sein! Eine wilde Neonreklame blinkte hektisch und viele belgische Jugendliche und ein paar Yuppies, die offensichtlich Journalisten waren, standen vor dem Laden. Einlass war nicht beschränkt und Nina sah bald, es kostete nicht mal Eintritt, jedenfalls nicht direkt. Nele evaluierte schnell, pro Person waren zwei Drinks Minimum, und entsprechend waren sie bald versorgt. Trotz des

jugendlichen Publikums gab es keine alkoholfreien Getränke, was weder Nele noch Nina behagte. Katja war da nicht so, falls nötig eben Cola mit was drin. Noch war nicht viel los. Ein DJ legte obskure Platten auf, allerdings war Nele bald Feuer und Flamme. Keine fünf Minuten später war Nele schon auf die Tanzfläche verschwunden, und Nina war mit Katja alleine. Die musterte schon die älteren Männer. Die „Älteren“ war allerdings eine relative Einschätzung, denn in dem Laden war keiner über 30. Ein Wimpernschlag und schon war Katja in ein Gespräch vertieft. Auf jeden Fall kein kleiner Schuljunge mehr. Vielleicht ein Student? Kurze beinahe schütterere blonde Haare, die Kopfhaut schimmerte schon hervor, unscheinbare Brille und komplett in Jeansklamotten gekleidet, das fiel Nina direkt auf. Er sprach schnell und undeutlich, aber Katja war gut in Französisch und kam gut zurecht. Sie lachte. Und nickte zu Nina rüber. „Komm her, für Dich finden wir auch noch wen.“ sollte das bedeuten. Nina schüttelte den Kopf. Nach einer Spontanbekanntschaft suchte sie ja nicht, aber andererseits war das die Gelegenheit, mal an andere Dinge zu denken. Und nebenbei würde sie ihre Französischkenntnisse nutzen können.

Ein allgemeines Aufjohlen und Applaus riss Nina aus ihren Gedanken. Die Musik vom Plattenteller war verstummt und sie konnte sehen, wie nun der angekündigte Sänger Yves Coliard auf der Bühne an seinem Synthesizer Platz nahm und sogleich die Menge begrüßte. Begeistert war Nina von dem Typen nicht, die langen dunklen Haare und das dunkle Outfit sagte ihr wenig zu. Irgendwie schmierig war diese Type. Die Stimme schien ja recht angenehm, aber die Goldkettchen an den Handgelenken machten ihr den Künstler nicht gerade sympathischer. Das allgemeine Klatschen und Gebrülle verstummte, als die Musik begann. Ungewöhnliche Poprhythmen und seine Stimme war nicht schlecht. Dauerhaft sicherlich nicht, aber gute Tanzmusik war es, das musste Nina zugeben. Jetzt sah sie auch wieder Nele, die sich bannig freute, am tanzen war und offensichtlich viel Spaß hatte. Katja hatte ihre neue Bekanntschaft gepackt und nun wirbelten die beiden übers Parkett. Erstaunlich wenig war sonst los, vermutlich war das doch ein Geheimtipp? Oder lag es einfach daran, daß Brügge eher eine provinzielle Stadt war?

Ein Anrempler von hinten ließ sie herumfahren. Aber wer es auch immer versuchte, Nina wechselte mit keinem mehr als ein paar Worte. Nett und unverbindlich, aber unerreichbar. Mancher mochte denken, sie war völlig unnahbar. Aber das war sie nicht, nur nicht bereit, sich auf einen Fremden einzulassen, jedenfalls nicht heute. Einer der Typen erinnerte sie an Kriss. Warum Kriss und nicht Sebastian? Vielleicht wollte ihr der Verstand nochmal die Alternativen aufzeigen, ablenken. „Nein, ich will nicht darüber nachdenken!“ sprach sie zu sich selber. „Nina, du lässt die Scheiße jetzt sein. Jetzt darfst Du dich amüsieren, und keiner hindert dich. Und keiner wird dich zum Nachdenken bringen!“ Also schwang sie die Hüften und ließ sich mit dem ungewöhnlichem französischem Pop treiben und in unwirkliche Parallelwelten entführen, ganz wie ihr Verstand es wollte.

Yves Coliard war schon länger fertig, nicht mehr als eine gute Stunde war er auf der Bühne gewesen. Er war dann mit ein paar Groupies verschwunden und erstmalig sah Nina in Neles Augen so etwas wie Neid. Die wäre wohl gerne mitgegangen. Oder doch nicht? Nina war sich da nicht sicher. Aber das verschwand so schnell, wie es zu sehen gewesen war. Denn nun legte der DJ

wieder auf, ähnliche Musik, von anderen Interpreten und wenige Sekunden später war die Menge wieder am tanzen und feiern. Nur wenig später sah Nina spontan auf ihre Uhr. Beinahe war es 22 Uhr, und sie hatten Herrn Röder versprochen, pünktlich zurück zu sein. Also suchte sie nach Nele und Katja. Nele war tanzte alleine ind er Menge, war aber sofort bereit, mitzukommen. Sie war schon immer pünktlich und termintreu gewesen. Außerdem wurde irgendwann alles langweilig, und noch mehr trinken wollte keine von beiden, das ging ins Geld und allzu fit waren sie nicht mehr.

Jetzt fehlte nur noch Katja, aber die war noch nicht bereit, zu gehen. Sie wollte sich erst noch von Claude verabschieden, und überhaupt noch feiern. Fröhlich mit roten Bäckchen und einmal ohne Spitzen und Spott, lachte sie Nina an: „Geht doch, wenn ihr noch unbedingt mit den Schwachmaaten im Obergeschoss abhängen wollt. Ich halte euch nicht. Ich bleibe noch hier.“ Nina und Nele sahen sich an. Das waren ja ganz neue Töne. „Na dann viel Vergnügen, aber bleib nicht zu lange. Herr Röder wird dann wohl sauer.“ „Soll er doch. Bis später, Mädels.“ Und schon war sie in der Menge verschwunden. „Na dann los.“ Nina zog Nele zur Tür hinaus.

Die frische Luft tat gut. Dunkel war es noch nicht, aber Extratouren waren nicht drin. Nina wollte eigentlich nur etwas feiern, der ganze Abend hatte ihr nur bei einem geholfen, bei dem Beschluss, mit Sebastian reden zu wollen.

Schweigend gingen sie nebeneinander her, Neles Blick, der hinter Yves Coliard her, ging Nina nicht aus dem Kopf. Das deckte sich nicht mit der Sofaszene der vergangenen Woche. „Nele...“ Sie zögerte. Wollte sie wirklich die beste Freundin ganz offen nach ihrer sexuellen Orientierung ausquetschen? Eigentlich war es ihr egal, doch ein kleines Stimmchen in ihrem Kopf verlangte nach Klarstellung. „Nele, bist Du eigentlich bi?“ Die blickte verwirrt rüber. „Häh? Nina, was meinst Du denn?“ „Naja, worauf stehst Du eigentlich? Ich werd aus Dir nicht schlau...“ Nele zögerte. Sie war eindeutig verwirrt. Entgeistert ging es Nina wie ein Schlag durch den Kopf, womöglich hatte sich Nele darüber noch nie Klarheit verschafft. Vielleicht wusste sie es selbst nicht? Nele antwortete immer noch nicht. „Keine Sorge, Dein Geheimnis ist bei mir aufgehoben.“ Jetzt war Nele endgültig verwirrt. „Nina, ich glaube, wir sollten das lassen. Ich...“ Sie erstarb, ein leichtes Flackern in ihren Augen deutete einen starken Konflikt an. „Ist gut, sorry, war nicht so gemeint!“ Aber innerlich vermerkte Nina den Punkt als strittig. Diese Antwort hatte keine Klärung gebracht, aber wenn Nele nicht mal offen darüber reden wollte, dann musste sie auch nicht. Nina selbst mochte es ja auch nicht, wenn jemand auf sie einredete, wenn sie selber ihre Gründe nicht darlegen konnte.

(11)

Nina und Nele kehrten zum Hotel zurück. Eine ferne Kirchturmuh schlug 11 Uhr. Damit waren sie eine Stunde später dran, als sie mit Herrn Röder verabredet hatten, aber Katja würde ja noch später kommen. Gefeierte sollte noch bei Sebastian werden. Das war doch offensichtlich. War Sebastians Intention eine versteckte Einladung gewesen? Und wenn nicht, dann eben Spaß, den Herr Röder angeregt hatte, vielleicht sogar unfreiwillig. Wer nicht wagt, wird auch nicht gewinnen. Nach dem Club war Nina jetzt auf etwas

Abwechslung aus. Manchmal mochte sie es einfach klein und beschaulich. Bestimmt sagte sie zur Freundin: „Los, wir gehen jetzt noch rauf. Die feiern bestimmt schon. Mit Katja rechne ich ja schon garnicht.“ Also zogen sie sich um. Einer Eingebung folgend, wollte Nina noch unbedingt duschen. In Sekundenschnelle entblättert Nina sich und warf Jeans, Top und Unterwäsche auf ihr Bett und hüpfte fröhlich ins Bad. Rasch sprang sie in die Duschwanne. Welche Wohltat! Das warme Wasser fühlte sich gut an, die Tanzerei und die schlechte Luft in dem Club wirkten sich doch aus. Die ganze Klassenfahrt über hatte sie ihn nicht benutzt, aber jetzt wühlte Nina nach ihrem Rasierer. Sorgsam entfernte sie alle Haare auf den Beinen, sie ließ auch die Achseln nicht aus. Komisch, vor dem Konzert hatte sie im Gegensatz zu Nele und Katja nicht den Drang danach verspürt. Warum eigentlich? War Sebastian der Auslöser? Katja benutzte ja Wachs zum Enthaaren, aber Nina hatte das einmalig ausprobiert und sie hatte nicht nur das Haus zusammengebrüllt vor Schmerz, sondern sich auch geschworen, beim klassischen Rasierer zu bleiben. Nele öffnete die Tür, das Bad ließ sich nicht absperren. „Nina, darf ich auch noch mal?“ „Ja, ich bin gleich fertig!“ Nele musterte Nina, die gerade ihr linkes Bein auf den Rand der Badewanne stellte. Sie musste grinsen: „Warum so ein Aufstand? Warum auch nicht gleich den Bikinibereich?“ Wie um sich selbst ins Lächerliche zu ziehen fügte sie aber sogleich hinzu: „Vergiss es, mit Sebastian wird nichts laufen.“ Nina setzte ab. Hatte Nele recht? Machte sie sich unnötig Hoffnungen? Nina schluckte, tief im Inneren wollte sie das nicht wahrhaben. „Dann erst recht!“, dachte sie noch, als sie das Bad verließ und in ihrer Tasche nach frischer Unterwäsche wühlte.

Nele würde nicht lange brauchen, fast, als wüsste sie genau, wie wenig das bringen würde. Nervös knabberte Nina noch ein paar Kekse. Plötzlich bekam sie Angst vor der eigenen Courage und sie hatte keine Ahnung, was sie dagegen tun sollte. Natürlich wollte sie Nele davon nichts merken lassen, aber die war bereits im Bad verschwunden. Katja war noch nicht zurückgekommen, wie Nina feststellte. Wahrscheinlich amüsierte die sich prächtig, vielleicht tat sie auch nur so und alles war Fassade.

Da kam Nele auch schon wieder aus dem Bad. Ein leises Lächeln und Zucken war in ihren Mundwinkeln zu sehen, mit ihrem typisch spöttischen Blick musterte sie Nina, beinahe, als wolle sie sagen: „Irgendwie tust Du mir so verdammt leid, aber ich kann Dich ja von Deinem Irrweg nicht abbringen!“. Nina zuckte leicht zusammen, sie fühlte sich ertappt, aber das wollte sie nicht wahrhaben. „Na los Nele, sieh zu, sonst ist der Zug abgefahren.“ Nele lachte. „Die Ungeduld in Person!“, dabei zog sie sich Jeans und ein frisches T-Shirt an. Wenig später gingen sie zum Fahrstuhl, die Zimmer der Jungs lagen ein Stockwerk höher. Knarrend und rumpelnd setzte sich der altersschwache Fahrstuhl in Bewegung. Fasziniert stellte Nina fest, wie das Licht durch die Bewegung schwächer wurde und wie die Beleuchtung wieder voll brannte, als der Aufzug zum Stillstand gekommen war. Ein Ping der Glocke zeigte die Ankunft an. Die Tür öffnete sich und Nina gewahrte Martje, die über den Flur ging und nach rechts in den Seitengang verschwand. Nele blickte sich um. „In welche Richtung soll es denn liegen?“ „308, das muss geradeaus sein.“ Drei Türen weiter und dann auf der rechten Seite, da war es. Nun standen sie davor und Nina klopfte das Herz im Hals, so laut und hämmernd, wie sie es

noch nie gespürt hatte. Was mochte kommen? Was wartete hinter dieser unscheinbaren Tür auf sie?

Nele schüttelte den Kopf, als Nina sie mit einer Geste aufforderte, die Tür zu öffnen. Still war es im ganzen Flur, gedämpftes Lachen und Kichern war zu hören, aber das kam aus einem anderen Zimmer. 308 war grabesstill. Nina schloss die Augen, aber sie griff nach der Klinke. Verschlossen war nicht. Knarrend öffnete sie die Tür. Die Ruhe vom Flur setzte sich fort, das Zimmer war dunkel. Geraschel war von den Betten zu hören. „Wasn los?“ Die eindeutig müde und genervte Stimme von Sebastian war zu hören. Sie und Nele mussten ein komisches Bild bieten, so ging es Nina unwillkürlich durch den Kopf. Der Raum dunkel, der Flur erleuchtet, sie stand im Türrahmen, Nele links von ihr.

„Wolltet Ihr nicht feiern? Ich dachte, heute Abend ist noch Party?“ Jetzt erst erblickte Nina die Anzeichen auf dem Fußboden, großes Chaos, um genau zu sein. Chipskrümel, Tüten und Papiere, ein großes Etwas, was vermutlich mal der Inhalt eines Aschenbechers gewesen war. „War schon, ihr kommt zu spät.“ „Wie? Zu spät?“ „Die Party war schon ... vorhin, da war hier high life. Seht ihr doch? Also wir wollen jetzt pennen.“ Nina zog die Stirn kraus. Was sollte sie darauf antworten? „Idiot!“ ging ihr durch den Kopf. „Was ein Hammel! Will der nicht verstehen, kann er nicht, oder haben die gekiff? Wie kann man eine solche Chance wegwerfen?“ Andererseits, erfasste er die Situation überhaupt? Nele stupste sie jetzt an, nur kurz und kaum merklich. „Komm, hat keinen Zweck.“ hieß das. Unwillkürlich schnupperte sie, aber außer normalem Rauch und Bier war nichts ungewöhnliches zu riechen. Verzweifelt versuchte sie es nochmals „Ihr wollt echt ... schlafen? Es ist noch früh am Abend...“ Früh war relativ, halb 12 war durch. „Ja, sieht man doch.“ Fast vorwurfsvoll war die Stimme. „Und jetzt raus hier!“ Das war die Höhe, praktisch ein Rauschmiss. Jetzt zuckte Nina mit den Schultern. Da war einfach nichts mehr zu drehen, so sehr sie es auch wollte. „Schade! Na dann gute Nacht!“ Sie drehte sich um und wandte sich um zum Gehen. Noch aus den Augenwinkeln sah sie, wie Nele frech eine Grimasse in den Raum warf. Das mussten die doch von drinnen sehen können. Warum tat sie das? Das war doch offensichtliche Schadenfreude. Stellte sich nur die Frage, wem die galt, den Jungs oder ihr selber?

Geschockt und leicht frustriert gingen sie zurück. Nele hielt wohlweislich ihren Mund, während der Aufzug ein Stockwerk tiefer holperte. Nina wusste nicht, was genau sie mehr getroffen hatte. Der Quasi-Rauswurf, Neles Schadenfreude oder ihre eigenen Illusionen? Wie betäubt setzte sie sich auf ihr Bett. Den Rückweg ins Zimmer hatte sie kaum wahrgenommen. Ein paar Minuten mochten vergangen sein, in denen nichts passierte. Nina betrachtete die Decke, während Nele still blieb. Dann hörten sie die Klinke, unmerklich wanderten beide Augenpaare und fixierten die Tür. Katja war wieder da, sie schloss die Tür und blickte von einer zur anderen. „Irgendwas stimmt hier nicht!“ musste sie doch denken. Für einen Moment saß Nina wieder aufrecht, und blickte Katja an. Die gewährte Ninas Frustration in deren Augen, aber sie ließ sich nichts anmerken. Auch an Nele gerichtet stellte sie die Frage in den Raum: „Na ihr Partyhasen? War wohl nichts?“ „Nein...“ Mit einem Seufzer legte sich Nina wieder zurück. Sie musterte erneut die Decke mit der Rauhfasertapete. Gab es da viel zu sagen? Nicht wirklich, oder? „Sie wollten

nicht.“ Neles Stimme klang ungewöhnlich hell, fast übererfreut. „War doch abzusehen.“ Katja war offensichtlich immer noch nicht überzeugt, daß man sein Herz so verschenken konnte. Neles Gesicht nahm wieder den spöttisch, erfreuten Ausdruck an, der Nina schon so auf den Magen geschlagen war. Beinahe wie ein Vulkan sprudelte es aus Nele heraus: „Jedenfalls haben sie uns regelrecht rausgeworfen. Hättest Ninas Gesicht sehen sollen. Das war zum Schießen!“ Und sowas war die beste Freundin! Danke schön, Nele. Nina schloss die Augen, vergessen, an andere Dinge denken. Nur nicht antworten. Sie murmelte etwas unverständliches, um dann im Bad zu verschwinden. Erregt und verwirrt fuhr sie mit der Zahnbürste durch den Mund. Sonst konnte sie so gut die Ruhe bewahren, die Dinge von sich weisen und eine zynisch, lachende Bemerkung machen, aber jetzt, jetzt wusste sie nicht, was sie sagen sollte. Tief im Inneren hatte sie nicht mit einer derartigen Zurückweisung gerechnet, nicht von Sebastian. Sie fühlte sich verletzt, wie eine Schildkröte, die plötzlich auf den Rücken gerollt worden war und mit den Beinen strampelte. Nina wusste nicht, wie sie sich wieder aufrichten sollte.

„Nina, willst Du schon schlafen? Katja will noch was erzählen.“ Nele schob den Kopf zur Tür hindurch, die Augen blinkten vor Neugier. „Ja will ich gleich.“ Mit einem Klatscher spuckte sie den Zahnputzschaum aus, gurgelte kurz nach. Nina schloss die Augen. Verdammter Mist! „Was hab ich falsch gemacht? Habe ich etwas missverstanden oder ist er so dumm?“ Jetzt hörte sie noch Katja rufen, „Nina, wir gehen rüber zu Martje und Vera. Bis später!“ Ein Klappern der Tür, das Scheppern des Schlüssels und jetzt war sie alleine. Jetzt zerrissen die sich das Maul, nur ein schwacher Trost war, daß wohl auch Sebastian dabei sein Fett abbekommen würde. Manchmal brauchte auch Nina dieses unschöne Überlegenheitsgefühl aus dem Unglück Anderer heraus, auch nur, wenn das die eigenen Fehler überdeckte. Schön war das nicht, und tief in ihrem emotionalem Ich gefiel ihr das überhaupt nicht.

Immer noch Verloren in ihre eigenen Gedanken schaltete sie das Licht aus. Selbst ein Romänchen würde sie jetzt nicht aufheitern, kein Film mit Richard Gere, kein Mel Gibson und auch keine Sahnetorte. In der Tat bereitete ihr der Gedanke an Essen einen leichten Brechreiz. Ohne weiter zu zögern, hüpfte Nina in ihr Bett, rollte sich tief in ihre Decke ein und schlummerte bald weg. Auch die Rückkehr der Freundinnen später in der Nacht bekam sie nicht mit. Sie schlief tief, aber nicht gut. In Wahrheit war dieser eine Traum so absonderlich, daß er ihr sogar Angst machte.

In der Tat träumte Nina von verschiedenen Dingen und alle ihre Träume waren wirr und ohne System. Nur der eine, der Traum, an den sie sich noch beim Frühstück erinnern würde, der war so richtig seltsam. Es fühlte sich an wie die Zukunft, keine sehr ferne, aber auch keine nahe Zukunft. Vielleicht sieben oder acht Jahre später. In der Tat sah sie einen nicht genau definierten Ort vor sich, eine Feier, aber irgendwo in einer Wohnung oder einem Haus, viele komische Leute, darunter ein langhaariger intellektueller Typ mit Brille und dunklen Locken. Der versuchte ihr irgendetwas zu erzählen, irgendwie abgedreht aus Mathematik und Logik und nebenbei erzählte er von seinem Kater, „Floh“. Dann sah sie, wie der mit anderen Mädchen ein komisches Spiel auf einer Landkarte spielte. Bunte Plastikscheibchen spielten dabei eine Rolle, und Entfernungen. Was sollte das? Und natürlich war Sebastian da, sie wollte unbedingt zu ihm hin, mit ihm sprechen. Doch irgendwie verschwand der

Zusammenhang. Zuerst stand sie noch in einem Wohnzimmer, saß auf einem Sofa, zur linken war ein Kamin, 3 Stufen hinauf ging es direkt in ein Esszimmer, zur rechten Seite war eine Fensterfront. Sebastian stand auf den Stufen, er redete, er redete wirres Zeug und blickte Nina dabei an. Und während er redete, da verschwand das Zimmer, die Party. Plötzlich stand Nina in einem feuchten Raum mit Ziegeln an den Wänden und der Decke. Eine Klappe im Boden war geöffnet, der Ansatz einer Leiter war zu sehen, an der Wand ein Schaltkasten mit einem dicken Kabelbündel, welches im Boden verschwand. Sebastian redete immer noch, jetzt hielt er mit einer Hand die Leiter. In Ninas Welt gaben die Worte Buddeln, Dreck und Bergwerk wenig Sinn. Sebastian war ein Nerd, aber kein Schwerarbeiter. Dennoch trug er in ihrem Traum einen Schutzhelm mit Lampe, einen eckigen Akkupack am Gürtel. Irgendwie ging es um ein tiefes Loch, da wollte er unbedingt mit runter, und zwar jetzt sofort, die anderen, wer immer das war, warteten auf ihn, und er, Sebastian, hätte ja garnicht damit gerechnet, daß ausgerechnet Nina hier auftauchen würde. Sie sah dieses Männchen, Sebastian in Verkleidung, eine von Dreck und Feuchtigkeit starrende Klappe, die eine Leiter verdeckte, vor sich. Die Klappe war offen und von unten hallten neben einem leicht unheimlichen Tropfen von Wasser Stimmen empor. Kühl war es, wie ein Eiskeller. Der Gesichtsausdruck war so merkwürdig. Sebastian war so real. Seine Stimme klang so überrascht und doch um Verzeihung bittend, so als wäre er nicht bei der Sache. So, als wäre er mehr als überrascht, als gehöre Nina nicht in diese Welt, als sei sie ganz plötzlich aufgetaucht. Eigentlich war sie das ja auch, waren sie doch beide keine drei Minuten zuvor auf einer Party gewesen und hatten diesem Spiel auf der Karte zugesehen. Mit diesem Gedanken verschwamm das ganze Bild und zerlief vor ihrem geistigem Auge, so wie eine Portion Schokoladeneis in der Sommerhitze. Nur schmeckte dieser Traum wahrlich nicht so gut, nein er hinterließ einen komischen Nachgeschmack, einen, der Nina nicht wirklich mundete.

(12)

Das Jaulen des Radioweckers mit einem belgischen Sender riss Nina aus ihrem unruhigen Schlaf hoch. Was, schon so früh am morgen? Achja, heute war ja Abfahrt. Eigentlich schade, die Woche war so schön und interessant gewesen. Eine Sache allerdings, die lag Nina doch schwer im Magen. Die aufkommende Erinnerung an den vergangenen Abend versuchte Nina zu unterdrücken, es gelang ihr jedoch nicht vollständig. Zum Glück kamen weder Nele noch Katja darauf zurück. Das hämische Geschnatter hätte ihr jetzt gerade noch gefehlt. Entsprechend lustlos saß sie am Frühstückstisch, alle waren aktiv am reden und unterhielten sich. Verstohlen ließ Nina ihren Blick wandern, Sebastian war ganz normal, still und ließ sich nicht anmerken, ob er die letzte Nacht für einen Fehler, für einen normalen Abend oder die Episode einer Klassenfahrt hielt. Er wich ihrem Blick aber nicht aus. Wieder diese typische Reaktion, ein Schatten eines Lächelns, bei dem Nina nie sagen konnte, ob es von Herzen kam oder einfach nur ein Automatismus war. „Lieber etwas essen und weniger nachdenken!“ fuhr ihr durch den Kopf. Croissant oder nicht Croissant war die Frage, die Nina aber mit einem konkreten „Ja!“ für sich entschied. Während sie nach dem Korb griff, wanderte

ihr Blick erneut unmerklich über die Gruppe. Sebastian goss gerade Milch über eine Schale mit Cornflakes und dieses Knistern der Flakes war deutlich zu hören, obwohl er mindestens fünf oder sechs Plätze entfernt saß.

„Nina, träumst Du?“ Martje? Ja, Martje war es, die plötzlich und ohne Vorwarnung das Wort an Nina richtete. „Wie war euer Abend? Hab gehört, ihr ward am abtanzen?“ „Ja, waren wir.“ Was mochte nun kommen? „Und?“ „Ganz ok, denke ich. Etwas ungewöhnlich, aber gut, dieser.. Yves.“ Sie musste erst drei Sekunden überlegen, um wieder auf den Namen des Künstlers zu kommen. Ihre Gedanken waren weiterhin bei Sebastian. „Nele war richtig happy, und Katja, Katja hat einen netten Jungen getroffen. Einen Zyniker, wie sie sagte.“ „Und Du?“ „Ich habe die ganze Zeit an wen anders gedacht.“ lag Nina auf der Zunge, aber das verkniff sie sich lieber. „Ich hatte auch meinen Spaß.“ Das war gelogen, naja wenigstens zur Hälfte, denn sie war in der Sache mit Sebastian keinen Schritt vorangekommen. Und wenn schon, manchmal konnte man die Wahrheit nicht rauslassen. „Wir auch, ich war mit Wilma und Anja bei Sebastian und Ingo. Waren auch noch ein paar Andere da. Den halben Abend haben wir gegessen und gequatscht, die Jungs haben Karten gespielt und sich über irgendwas unterhalten, Geschichte glaube ich. Wir hatten Musik und eigentlich wars ganz nett.“ Nina wurde hellhörig. Wollte sie das jetzt hören? „Der Lauscher an der Wand hört seine eigene Schand“, so hieß der Spruch. Natürlich war keine Wand da, aber das war auch egal. „Wir wollten ja eigentlich auch hin, aber als wir hinkamen, nach der Tanzerei, da war das Licht aus.“ Den Quasirauswurf führte sie jetzt nicht auf. Lediglich ein „Wir waren halt zu spät.“ ließ Nina folgen. Was mochte Martje jetzt denken? Viel mehr Zeit zum Überlegen bleib Nina auch nicht, Martje sprach gleich weiter, ging aber kaum auf Nina ein: „Schon komisch, Sebastian ist ganz normal, wie alle anderen auch. Ich meine von den Gedanken her, der ist tatsächlich irgendwie reifer als der Rest. Mir blieben die Chips fast im Hals stecken, als er mir tatsächlich sagte, Kuschneln und Vorspiel wäre ihm auch wichtig. Außerdem gäbs mehr als nur Sex in einer Beziehung. Was soll ich da sagen? Mir ists lieber, wenn die Typen gleich zur Sache kommen.“ Martje seufzte. „Eigentlich hat er ja Recht, aber die Masse der Kerle denkt da halt anders. Da passe ich mich eben an. Außerdem ist guter Sex auch ein guter Anfang, wenn das klappt, dann wird der Rest auch gut.“ Ninas Augen wurden größer und größer. Martje grinste breit, „Na das sagt jedenfalls Christian, mein Freund!“ Was war das denn? Beinahe überhastig und schnell, erwiderte sie: „Natürlich hat er Recht.“ Martje bekam große Augen. „Wer?“ Nina versuchte, ein Argument zu finden. „Sebastian natürlich. Schau Dir Mirko oder Kriss an. Gleich auf die Matratze und gut, nee, ohne mich, da wär mir einer wie Sebastian lieber. Da kann man sich wohl auch mal über Sterne und den Nachtwind unterhalten, ohne das Dir gleich einer den BH herunterreißt.“ Jetzt wars es raus, unbewusst und rein aus der Situation heraus. Nina biss sich auf die Zunge, ja kein Wort mehr verlieren, aber Martje wandte sich wieder ihrem Croissant mit Nutella zu. Sie schien die Implikation des letzten Satzes nicht realisiert zu haben und antwortete unbekümmert: „Der ist bestimmt zu haben. Machte gestern Abend jedenfalls den Anschein.“ und biss gemütlich ab. „Ich mein, er hats nicht laut rausgerufen, aber es kam einfach rüber. Er sucht, das ist mal klar.“ „Würde er auch mit ... mir? Ich meine...“ Nina schwieg, denn eigentlich wollte sie darüber nicht weiter sprechen. War

das schon zuviel gewesen? Das konnte peinlich werden, manche waren zu kindisch, um so ein doch durchaus bewegendes Problem zu erörtern. Nicht Martje, oder die anderen Mädchen, aber die Jungs, Katja hatte durchaus Recht, wenn sie behauptete, das wären alles Kindsköpfe und keinen Gedanken wert. Martje blickte wieder auf, legte ihr Hörnchen weg. „Nina, woher soll ich das wissen? Frag Ihn doch einfach, denn er hat nicht lauthals geschrien: „Ich steh voll auf Nina.“, nee das hat er nicht. Es wird aber gemunkelt, er will was von Nele. Also sei kein Frosch und red nicht drumrum, entweder er will, oder er will nicht. Nur ohne konkrete Absichten wird das nie was. Ohne Einsatz auch kein Erfolg, und auch kein Sex.“ Jetzt grinste sie. „Weißt Du, Nina, manchmal muss man auch den Trieben nachgeben. Volle Kontrolle ist nicht möglich. Wir Frauen scheitern damit, und die Männer erst recht, also lass Dich darauf ein. Geh hin, wenn er Nein sagt, dann kannst Du immer noch weiterträumen. Wenn Du Pech hast, wird er wohl nur von Winden und so romantisch rumlabern und sich dabei zu Tode langweilen, nur um Dich rumzukriegen. Wenn er aber auch überhaupt nicht will, dann ist echt was faul.“ Fast boshaft setzte sie hinzu: „Richard Gere kommt im Zweifelsfall bestimmt noch zu Dir, wenn ... wenn Du Pech mit Sebastian hast.“

Nina war wie betäubt, diese Eröffnung machte sie mutlos. Hatte sie nicht schon einiges versucht? Hatte sie nicht schon Andeutungen gemacht? Ok, manche hätten im Nachhinein einer Erläuterung bedurft, aber was machte das schon? Wohl eine Menge, wenn sie nicht direkt in der Lage war, auszusprechen, was sie bewegte. Wenn das nicht mal mit den Freundinnen gelang, wie konnte sie dann einfach auf die Männer zugehen? Auf den Märchenprinzen warten, das war natürlich eine Illusion, aber letztlich war genau das das Ergebnis. Unerwünscht und nicht geplant, aber ohne den Ruck, tief im eigenen Inneren, ohne diesen Ruck würde es keine Änderung geben. In Momenten, wie diesen, da wünschte sich Nina immer, wieder ein kleines Mädchen zu sein, so wie Lena, harmlos, und nicht an Männer und Beziehungen denken zu müssen, Pferde, Puppen und Kuchen backen, das wäre sicherlich angenehmer.

Allgemeines lautes Auflachen lies Nina wieder in die Wirklichkeit zurückkommen. Der ganze lange Frühstückstisch war in Aufruhr, Mirko hatte eine große Kaffeekanne umgestoßen und nun machte sich eine heiße braune Pfütze auf dem Tisch breit. Norbert war am Schimpfen wie ein Rohrspatz, genauso wie Matthias. Die halbe Kanne war Norbert über den Schoß geschossen, der Stuhl und er waren recht durchnässt, während der Teller von Matthias unter Wasser stand. Der schimpfte sofort los: „Mirko, altes Ferkel. Warum behältst Du Deine Wichsgriffel nicht einfach bei Dir?“ „Ich hab doch nix gemacht...“ Mirko brauste auf, „Die Kanne war im Weg. Kann ich denn ahnen, daß das so wackelt?“ Jetzt musste Nina mitlachen, auch mit 17 musste man mal amüsant und kindisch sein. Selten kam das so gut zum Ausdruck, wie hier.

Wenig später gab es ein allgemeines Sammeln. Abfahren wollten sie erst später, aber sie mussten das Hotel bis um 11 verlassen. Sämtliche Schüler sammelten ihre Gepäckstücke zusammen und entsprechend wüst und unkontrolliert war die Verladeaktion. „Langsam Kinder, nicht so hektisch. Bildet doch erstmal eine Reihe...“ Aber die mahnenden Worte von Herr Röder wurden ins Leere gesprochen, niemand hörte ihm zu. Alles schwatzte und rief

durcheinander, Taschen und Koffer wurden geschoben und gestopft. Der Busfahrer, der die Verladung überwachte, hatte seine liebe Mühe. Welch ein Chaos! Aber schließlich war alles verstaut, in der einen oder anderen Form.

Aber nur wenig später saßen alle im Bus. Dieses Mal saßen Ingo und Sebastian nicht in ihrer Nähe. Vielleicht war das auf der Hinfahrt doch nur Zufall gewesen, vielleicht war es auch die letzte Nacht, die einen langen Schatten zu werfen schien. Nele grinste nur. „Was hat sie wohl?“ Beinahe hätte Nina das laut ausgesprochen, aber eigentlich konnte nur ahnen, daß Nele immer noch eine gewisse Schadenfreude verspürte. Hatte sie ihr nicht geraten, Sebastian fallen zu lassen? Hatte sie nicht gesagt, „Schnapp Dir lieber Kriss!“? Das hatte sie, aber Nina weigerte sich innerlich, diese Art von Missgunst von ihrer besten Freundin zu akzeptieren.

Nina versuchte zu schlafen, die Strecke war kein Pappenstiel und der Bus nicht gerade das bequemste Fortbewegungsmittel, das sich Nina vorstellen konnte. Mit Nele wollte sie kein Gespräch beginnen, der letzte Abend saß zu tief. Sie kramte in ihrem Rucksack und fand den Reiseführer über Brüssel, den ihre Mutter eingepackt hatte. Die ganze Woche hatte sie ihn nicht angerührt und nun auf der Rückfahrt, da nahm sie ihn zur Hand. Der Markt, die Börse, die Kathedrale, überall hatten sie hingeschaut, in der Kathedrale hatte die ganze Gruppe sogar eine Führung bekommen. Nina realisierte erst jetzt, wie wenig sie von der Klassenfahrt mitgenommen hatte. Alles wegen Sebastian!

(13)

Die Mutter stellte wenig Fragen. Leicht erstaunt stellte sie erstmalig einen grüblerischen Zug an ihrer Tochter fest, als sie sie vom Bus abholte. „Wie ein Beerdigungskaffee!“ mochte Lena beim Abendessen denken, denn Nina erzählte nichts. Die Mutter versuchte es auch garnicht erst. Sie realisierte, daß ihre Tochter mit den Gedanken völlig woanders war. Sie würde schon erzählen, wenn ihr danach war.

Nina war zeitig ins Bett gegangen. Die Nacht war kurz und traumlos gewesen. Kurz, denn Nina saß schon morgens um 6 Uhr senkrecht im Bett und konnte nicht mehr schlafen. „Gestern früh, da war alles vorbei.“ Nina schrak zusammen. Hatte sie das wirklich laut gesagt? Ja, das hatte sie. Diese Erkenntnis traf Nina hart. 2 Wochen hatte sie nun über Sebastian nachgedacht, in diesen Wochen war einiges passiert, aber einen Schritt weiter war sie nicht gekommen. Widerwillig freundete sie sich mit dem Gedanken an, einem Hirngespinnst hinterhergerannt zu sein. Das wollte erstmal verdaut werden. Nina erwog verschiedene Dinge, die sie tun könnte. Sie entschied sich für maximale Ablenkung und beschloss das Frühstück zu machen. Das war sinnvoll, lenkte ab und war eine Beschäftigung, die eine oder zwei Stunden später sowieso auf sie gewartet hätte. Erstmals ab ins Bad, richtig wachwerden konnte Nina schon immer nur mit kaltem Wasser.

„Guten Morgen, Nina. So früh schon wach?“ Die Mutter hatte einen sehr verschlafenen Blick. Sie war offensichtlich frisch aufgestanden und wollte nun ins Badezimmer. Nina war gerade fertig und auf dem Sprung nach unten. „Guten Morgen. Ja, ich konnte nicht wieder einschlafen.“ Die Mutter lächelte, gähnte dann hinter vorgehaltener Hand und drückte auf die Klinke. Doch dann drehte sie sich nochmals um: „Mach nicht so viel Lärm, Lena schläft

noch.“ Nina lächelte maliziös. Na das war ja was, als ob sie immer lärmend und rappelnd durch das Haus toben würde? Das hatte sie nicht nötig. Sie schnaubte durch die Nase und setzte schon zu einer Erwiderung an, aber die Mutter verschwand ohne einen weiteren Kommentar im Bad.

Mit festem Schritt ging Nina die Treppe hinunter. Sollte sie in der Küche decken, wie jeden Tag, oder im Wohnzimmer, was natürlich doch etwas gemütlicher war. Zur Feier des Tages sollte es das Wohnzimmer sein. Feier? Zu feiern gab es nichts, aber Nina war danach. Bald war aufgedeckt, jetzt fehlte nur noch der Kaffee für die Mutter, die Cornflakesdose aus grünem Acrylglas für Lena und natürlich frische Brötchen. Der Kaffee war bald aufgesetzt und die Dose war ein Griff auf das Küchenregal. Was ein Service! So frech wie Lena immer war, da konnte sie eigentlich ihre Cornflakes auch selber holen. Aber dafür war das Regal zu hoch, Lena musste auf einen Stuhl steigen, um an die Dose zu gelangen. Einmal war sie bei einer solchen Aktion umgekippt und hatte sich derbe gestoßen. Erst gab es großes Geheule und Terror bei der Mutter, danach hatte Nina den dauerhaften Auftrag bekommen, dafür zu sorgen, daß sowas mit Lena nie wieder passieren würde. Grimmig starrte Nina die Dose an. Ein Geschenk von Tante Paula für Lena, weil sie die bunten Pappkartons für hässlich befunden hatte. „Das ist doch stillos, so ein Karton auf dem Frühstückstisch!“ Millionen andere Leute sahen darin kein Problem, aber Tante Paula schon. Nun gut, seitdem hatte Lena also ihre gläserne Box für Cornflakes. „Zum Ausgleich setze ich mir einen Eistee auf.“ Extrawurst für Lena, dann auch eine Extrawurst für Nina. Das fand Nina nur fair. Allerdings würde der Eistee warten müssen, den Sirup musste sie beaufsichtigen und dann würde sie nicht zum Markt an der Ecke gehen können. Kein langes Zögern, frische Brötchen mussten her, also griff Nina nach dem Türschlüssel. Mittlerweile war es halb 8 und da machte der Markt auf.

Nur wenig später war Nina zurück, in der Hand die Brötchentüte. Die Mutter hatte den Kaffee schon gefunden und lächelte, als Nina die Tür öffnete. „Da bist Du ja.“ „Hast Du mich vermisst?“ „Nein, wo solltest Du sonst gewesen sein?“ Nina musste grinsen. „In den Armen von Sebastian vielleicht?“, aber das dachte sie nur. Die Mutter hätte sowieso nur Fragen gestellt. Unangenehme Fragen, Fragen, auf die Nina selber keine Antwort gewusst hätte.

Zielstrebig gingen sie gemeinsam ins Wohnzimmer. Die Mutter warf wieder einen Blick auf Nina. Einen von der Sorte „Ich werde aus Dir nicht schlau.“, aber Nina wich ihm aus. Eifrig zerteilte sie ein Brötchen in zwei Hälften und begann die obere zu bebuttern. „Ist Lena schon wach?“ Die Frage war ihr ohne groß nachzudenken herausgerutscht. Zum Glück dachte die Mutter garnicht darüber nach, was Nina darüber dachte. „Ich habe Lena eben geweckt, die kommt bestimmt gleich runter.“

In der Tat waren kurz darauf tapsige Schritte auf der Treppe zu hören. Das Knarren der Küchentür deutete an, wie Lena erst fälschlich in die Küche blickte. Da kam sie auch schon um die Ecke und durch die Wohnzimmertür. Nina konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Lena war mal wieder zu faul zum anziehen gewesen. Sie trug einen violetten Pyjama, die Haare wirr und ungekämmt. Das war wieder ein Job für die Mutter und die große Bürste. Nina kannte diese allmorgendliche Striegelaktion zu gut. Sie selbst hatte als kleines

Mädchen geduldig dagesessen, aber Lena übertrieb es maßlos. Morgens dasitzen, Cornflakes löffeln und sich dabei von der Mutter die Haare bürsten lassen. Ziemlich verzogen würde man meinen!

„Guten Morgen, mein Liebling!“ Zuviel der Liebe, fand Nina, aber Lena lächelte breit. „Guten Morgen!“, dann fiel ihr Blick auf Nina und der verdüsterte sich rasch. Antizipierte sie etwa einen bissigen Kommentar? Jedenfalls sagte sie nichts, griff nur noch der Cornflakesdose und füllte sich die Schüssel. Das vertraute Knistern der Flakes, während die Milch in die Schale gluckerte, erinnerte Nina an den Vortag. Sebastian hatte auch Cornflakes gegessen und dieses Knistern und Gluckern, das war gleich gewesen. Komische Parallelitäten!

„Nina, willst Du mitkommen?“ Die Stimme der Mutter ließ Nina wieder in die Wirklichkeit kommen. „Mitkommen? Wohin?“ „Erdbeeren pflücken, es ist die beste Zeit und heute habe ich Zeit, die Marmelade zu kochen. Lena kommt mit.“ Nina wusste auch sofort, warum: Lena ließ sich ihre Pflückerei mit barer Münze bezahlen, dieses gerissene Stück war geschäftsversessen wie sonst kaum eine aus ihrer Altersgruppe. „Nein, Mama, ich möchte nicht.“ Natürlich würde die Aktion sehr viel schneller gehen, wenn sie mitkäme, aber Nina verspürte wenig bis gar keine Lust, mitzukommen. Die Mutter sah das, hakte aber auch nicht nach. „Machst Du bitte den Abwasch und stellst alles bereit?“ „Ja, kann ich machen.“ Alles bereitstellen, das hieß den großen blauen Topf aus dem Schrank holen, den Nina nur als Kochtopf für Marmelade und Kompott kannte, die Beerenpresse zum Entsaften der Beeren, ein großes Küchenhandtuch und eine Schüssel, und natürlich die leeren Marmeladengläser aus dem Keller holen. Der Karton mit dem Gelierzucker durfte nicht fehlen, der stand hinten in der Abstellkammer, ganz unten im Regal.

Kaum war die Tür ins Schloss gefallen, da wusste Nina nicht mehr, wohin. Alleine wollte sie nicht sein, mit jemandem reden, das würde helfen. Aber wer kam da in Frage? Nele? Nein, die war viel zu sehr in die Sache und die Ereignisse der letzten Tage verstrickt. Katja vielleicht? Aber nur vielleicht, denn Katjas Grundeinstellung war mit Ninas Suche nur wenig zu vereinbaren. Jana, ja, Jana würde helfen können. Die hatte selber schon vor solchen Problemen gestanden. Außerdem würde sie auch erzählen wollen. Die 11d war nach Berlin gefahren und Jana hatte bestimmt ebenso zu berichten wie Nina, auch wenn Nina im Moment kein Bedürfnis verspürte, über die Fahrt zu sprechen. Ein Griff nach dem Telefon, auch Janas Nummer kannte sie auswendig.

Der Abwasch war schnell erledigt, ebenso die Suche nach dem Equipment für das Kochen der Erdbeermarmelade. Gegen Mittag schwang sich Nina aufs Rad, denn jetzt wollte sie Jana besuchen. Der Mutter hatte sie einen Zettel hinterlassen, nur für den Fall der Fälle. Jana wohnte jenseits der Eisenbahn, die Nina am Bahnhof überquerte. Ein Güterzug rumpelte langsam über die Strecke, was in der Unterführung ein hallendes und grollendes Geräusch erzeugte. Früher hatte Nina es gehasst, hier die Unterführung zu benutzen, insbesondere wenn gerade ein Zug darüber fuhr. Das machte solch ein unheimliches Geräusch. Heute machte es ihr nichts mehr aus und leise singend verließ sie den Tunnel. Nur wenig später hatte sie Janas Zuhause erreicht. Ein absolut verplanter Architektenbau aus Glas und Aluminium, eine

absolute Fehlkonstruktion von Haus, Janas Vater selbst bezeichnete es als Jugendsünde, er hatte es vor langen Jahren selbst entworfen und bauen lassen. Ein Druck auf die Türklingel ließ einen schrillen Misston erklingen. Nicht gerade eine einladende Schelle, aber immerhin effektiv. Nina musste nicht einmal lange warten, sie hatte kaum bis drei gezählt, da öffnete Janas Bruder Michael schon die Tür. Er war sehr groß, trug die Haare kurz und war generell sehr ansehnlich. Nina hatte schon lange einen Faible für ihn, aber sie war chancenlos, denn Michael war seit über 3 Jahren mit Cornelia zusammen. Beide hatten gerade das Abitur fertig und die Welt lag ihnen zu Füßen. Michael grinste breit, unverhohlen musterte er Nina, die vor der Tür stand. „Hallo Nina, Jana wartet schon. Die ist im Garten.“ Nina zögerte, dann lächelte sie. „Was gibts da zu gucken?“ „Nichts.“ Er grinste wieder. „Gut siehst Du aus!“ Das Kompliment kam völlig unerwartet. Verunsichert lächelte Nina zurück, denn sie wusste nicht genau, wie sie diese Aussage zu interpretieren hatte. „Danke.“ Ein leichter Schauer schoss ihr den Rücken hinunter, Michael war praktisch perfekt. Jana lästerte zwar ab und an über den großen Bruder, aber sie selbst sagte immer wieder, „Michael ist in Ordnung.“ Jedenfalls kein Vergleich zu Sebastian, schon merkwürdig, wie unterschiedlich zwischenmenschliche Anziehung sein konnte. Wenn da nur Conny nicht wäre, aber Nina wusste genau, sie würde nicht an ihn herankommen, jedenfalls nicht ohne billig oder leicht zu haben zu wirken. Mit schnellen Schritten hatte sie die große helle Wohnhalle durchquert und gelangte in den Garten. Jana konnte sie schon sehen, die saß in der offenen, aber von der Sonne gut geschützten Gartenlaube, sie hatte ein Buch auf den Knien und schien stark vertieft. Schon von der Terrasse rief Nina laut: „Huhu Jana!“ Jana reagierte nicht sofort, angestrengt las sie weiter. Erst als Nina ihr von hinten mit beiden Händen auf die Schultern patschte und nochmal laut rief: „Hörst Du nicht?“, da legte Jana ihr Buch weg. John Steinbeck, wenn Nina richtig las, „Früchte des Zorns“. Seit wann las Jana so harte Kost? Sie selbst hatte es noch nicht gelesen, aber sie wusste um die latente Gesellschaftskritik, die Steinbeck in all seinen Werken durchscheinen ließ. „Hallo Nina, ich hab Dich garnicht gehört. Hat Michael Dich reingelassen?“ „Ja hat er.“ Musste er ja auch, denn der Garten hatte keinen anderen Zugang, als durch das Haus oder die Garage. „Komm setz Dich doch.“ Einladend wies Jana auf die große Bank im Schatten. Nina zögerte nicht lange, der Schatten war ihr lieber als die anderen Stühle in der Sonne. „Na, wie wars in Berlin?“ Erstmal wollte sie Jana ein wenig ausquetschen, nicht direkt mit der Tür ins Haus fallen. „Schön wars.“ Jana lächelte breit. „Wir haben viel gesehen.“ Die nächsten 10 Minuten war Jana dann nur noch am erzählen, was sie alles gesehen hatten, wer mit wem und wer mit wem nicht, sie erzählte von dem Nachtclub, in den sich ein paar Mädchen geschlichen hatten, von den Museen, dem langen Ausflug in den Grunewald und der schönen Jugendherberge. Schließlich kam Jana auch zu einem Schluss und schaute Nina an: „Jetzt habe ich aber genug gequatscht, erzähl von Belgien. Wie wars?“ Nina begann zu erzählen, was sie gesehen hatten, von Nele und dem Konzert, von Katja und ihrer belgischen Flamme und so kam sie schließlich auch zu dem letzten Abend. „Und dann haben sie uns praktisch rausgeschmissen. Ich habs garnicht verstanden, so spät wars noch nicht. Aber irgendwie wollten die nicht mehr. Eigentlich wars sogar perfekt, niemand anders war mehr da.“ Jana

versuchte Ninas Blick zu analysieren. Leichte Verwirrung, ja Frust war darin zu sehen. „Hat er es Dir so sehr angetan? So habe ich Dich noch nie erlebt.“ Jetzt blickte Nina verwirrt. Jana ging über die Erzählung heraus. Hatte sie etwa verstanden? Schließlich antwortete sie: „Ich glaube schon, ich meine, ich denke es. Ich ... ich weiß nicht so genau.“ „Doch, ich glaube, Du weißt genau. Sonst würdest Du jetzt nicht so verstört reagieren. Wenn er Dich kalt lassen würde, dann hätte Dir das nichts ausgemacht. Dann wärest Du wahrscheinlich sowieso nicht hingegangen.“ Eine ganze Minute war Stille. Jana wartete auf eine Antwort, eine Antwort, über die Nina selber lange nachdenken musste. „Stimmt, dann wäre ich nicht hingegangen. Nele musste ich sogar mitschleifen.“ „Warum das denn? Sie mag doch Sebastian überhaupt nicht.“ „Einfach so, ich bin mit ihr auf dieses Konzert, dann kann sie auch mit mir auf eine Party gehen. Außerdem hätte sie sich ja Ingo schnappen können.“ Jana lachte laut auf. „Nina, nee, vergiss. Nele und Ingo? Zum Schießen! Nele ist sicherlich auch nicht an Ingo interessiert.“ Nina überlegte kurz, rief sich die Montagsszene von vor knapp 2 Wochen vor Augen und wusste sofort, Jana hatte Recht. Sie seufzte laut. „Es war halt ein Versuch. Was soll ich denn noch machen?“ „Hast Du denn schon was anderes versucht?“ Darauf berichtete Nina von dem Referat, ihrem Telefonat mit Sebastian und dem Streit mit Nele. Jana goss sich ein Glas Orangensaft ein, sinnierte einen Moment, dann sah sie Nina direkt in die Augen. „Ich glaube, das bringt nichts. Wenn er nicht will, dann will er nicht. Und Du solltest Dich darüber nicht grämen, such Dir etwas Neues. Bald sind Ferien, am Ende hast Du Sebastian dann vergessen und Du bist Deine Sorgen los. Apropos neues! Michael ist wieder solo.“ „Echt?“ Ninas Erstaunen war nicht mal gespielt. „Ja, er hat sich mit Conny verkracht, und die beiden haben seit Tagen nicht miteinander gesprochen. Ich glaube, er sucht Abwechslung.“ „Abwechslung wovon? Die Zwei waren doch immer ein Herz und eine Seele.“ „Ich weiß es nicht genau. Er erzählt mir ja auch nicht alles. Da bin ich immer nur die kleine Schwester.“ Jana seufzte. „Eigentlich erinnert es mich nur an Kriss. Keinen Freund zu haben hat wohl auch Vorteile.“ „Vorteile? Welche Vorteile?“ „Du bist ungebunden, musst nicht Babysitter spielen, kein Streit um Socken im Bett, kein Streit, welcher Film im Kino geschaut wird, keine Fummelhände, wenn du nicht gerade in Stimmung bist.“ Jetzt musste Nina lachen. „Hat auch Nachteile!“ „Wenn ich an Kriss denke, dann nicht. Erst war er ja superlieb, aber dann. Bett hier, Bett da, der hat von nix anderem mehr geredet. Und dann hat er mich sitzen lassen. Na toll!“ Nina schwieg. Sie merkte, wie Jana immer noch an dieser Sache hing. „Wen würdest Du denn haben wollen?“ Nina fragte lieber direkt, wenn Jana schon auf das Thema zu sprechen kam. „Keine Ahnung, ich für meinen Teil werde mich jedenfalls so schnell nicht wieder einem Kerl an den Hals schmeissen. Nicht ohne vorher genau zu wissen, wie er so ist.“ Jana schwieg wieder. Sie betrachtete die Wasserperlen, die am Rande ihres Saftglases herunterliefen. „Warte, ich hole schnell ein paar Eiswürfel.“ Und sprang auf und lief ins Haus. Nina blickte ihr hinterher. Es dauerte nicht wirklich lange, da kam Jana schon zurück. Sie füllte die Gläser, warf die Eisklumpen hinterher. Dann sah sie Nina an, direkt in die Augen. „Du bekommst Sebastian nicht aus dem Kopf, oder? Sonst würdest Du mich ja auch nicht ausquetschen.“ Nina zuckte mit den Schultern, Recht hatte sie ja, aber bevor sie etwas erwidern konnte, da war Jana schon weiter: „Gib ihm Zeit, lass ihn

darüber nachdenken, lass ihn in Ruhe. Er wird schon kommen, wenn er will, und wenn nicht, dann solltest Du dir keine Gedanken mehr machen. Such Dir 'ne Alternative. Es gibt noch viele andere Männer, und die meisten sind nicht wie Kriss.“

Nur wenig später verabschiedete Nina sich, über Belanglosigkeiten wollte sie nicht schwatzen, und alles, was ihr in diesem Moment wichtig war, darüber hatten sie gesprochen. Sie hatte erreicht, was sie gesucht hatte. Den Rat der Aussenstehenden, die nicht so im zentralen Geschehen gestanden hatte und objektiv betrachten konnte, was Nina selber nicht gelang. Sicher war Nina nur in einem, sie würde Sebastian nicht komplett vergessen können. Wahrscheinlich hatte Jana nicht Unrecht und eine Alternative zur Ablenkung wäre das beste.

Am folgenden Sonntag erzählte Nina daheim endlich von der Klassenfahrt, nur die Sache mit Sebastian ließ sie weg, zumal sie begann, sich davon zu lösen. Janas Worte hatten auf gewisse Weise wenn nicht ein Wunder, so doch Einsicht bewirkt. Insofern wurde es eine harmlose, leicht langweilige Erzählung, aber die Mutter hörte dankbar zu. Über die Gründe, die Nina zum Schweigen über den Samstag hinweg gehabt haben mochte, konnte die Mutter allerdings nur spekulieren. Nina schwieg sich aus, sagte nur: „Ich wollte es erstmal sacken lassen und dann alles am Stück erzählen.“

Der Montag verging und am Dienstag gab es Zeugnisse. Sinnvoller Unterricht hatte nicht mehr stattgefunden, man hatte sich in Sozialkunde und Deutsch auf eine Nachbereitung der Klassenfahrt beschränkt und so kurz vor den Ferien war das Interesse an Integralen oder englischen Gedichten praktisch Null. Unrealistisch ist der, der anderes behauptet!

(14)

Nele fuhr zunächst in den Urlaub, da war etwas Langeweile vorprogrammiert. Sonst hätte sie ja einfach einmal angerufen, sie hätten sich getroffen, sich etwas erzählt und Spaß gehabt. Aber ohne Nele fehlte einfach etwas. Mit Katja ging das nicht so einfach, irgendwie war es schon immer Nele gewesen, die mit Katja klarkam. Sie war so etwas wie ein Verbindungsglied, und ohne Nele hatte Nina immer so etwas wie eine leichte Barriere verspürt. Da blieb noch Jana! Das letzte und letztlich sehr aufschlußreiche Gespräch mit Jana ging Nina über Tage nicht aus dem Kopf. „Such Dir eine Alternative. Versuch es mit einem Anderen.“ Das war die Botschaft, aber wen sollte sie da wählen?

Der Freitag kam, Nina war nicht weitergekommen. In Nachhinein wusste sie nicht, was sie geritten hatte. So plötzlich hatte sie nach dem Telefon gegriffen, für einen langen Moment hatte sie ausnahmsweise nicht nachgedacht. Sie hatte gehandelt! Ein Anruf bei Michael, eine Zusage, und so kam sie zu einem spontanem Date. Von einigen missglückten Versuchen vor ein paar Jahren abgesehen, war das das erste richtige Date, was sie überhaupt hatte. Sebastian hätte es ja auch sein können! Hätte! Das war das Wort, nun gut, der hatte sich selbst ins Aus manövriert. Dann konnte Michael ihn genausogut ersetzen. Und wenn es nach Katja ging, dann war das sowieso der goldene Weg. „Wenn, dann ein älterer Mann.“ Nur eine Sache, die lag schwer in Ninas Magen. Was war mit Conny? Und machte sie sich nicht selbst billig? Einfach einer Anderen den Kerl ausspannen, sie selbst wusste genau, ihr würde das im

Umkehrfall nicht schmecken. Ein Schlucken, ein Seufzen! Wer A sagt, der muss auch B sagen! Nina beschloss durchzuziehen, was sie sich eingebrockt hatte. Wer weiß, vielleicht kam sie doch auf ihre Kosten? Und hatte nicht Jana selber gesagt, Conny und Michael wären auseinander? Die musste es doch wissen, wenn sie Michael doch regelmäßig sah.

Gewitterschwüle lag in der Luft, als Nina auf ihr Rad stieg. Die Mutter stand in der Tür und schüttelte nur den Kopf. Diese Aktion passte nicht zu Nina, sie kannte ihre Tochter zu gut, auch wenn Nina das im Gegenzug laut bestritten hätte. „Wo fährt Nina hin?“ Neugierig drängte sich Lena zwischen die Mutter und den Türrahmen. „Nina hat eine Verabredung!“ „Wann kommt sie wieder?“ „Das weiß ich nicht.“ Sie seufzte. Tief im Inneren wünschte sie Nina alles und nur das Beste, aber sie spürte genau, Nina war nicht auf dem Weg, den sie suchte. Ein dumpfes Donnern war in der Ferne zu hören, jenseits des Flusses. Vorboten von Neuem, von Ereignissen, die Nina so nicht wollte? Oder war es einfach nur Ausdruck des warmen Sommers?

Nina ahnte nur wenig, was die Mutter dachte. „Mama, ich geh heute abend aus.“ Mehr hatte sie nicht gesagt, das war ja auch nicht nötig, jedenfalls nicht in Ninas Welt. Dem Drang, sich groß aufzuputzen, hatte sie widerstanden. Das war das Zugeständnis an die leichten Gewissensbisse Conny gegenüber, sie wollte normal und natürlich erscheinen, nicht billig oder aufgedonnert. Lediglich die schwarze Spitzenunterwäsche, eine Garnitur, die sie erst am Mittwoch erstanden hatte, hatte sie ihrem Ego gegönnt.

Diesmal fuhr Nina die große Straße entlang, nicht an der Bahn lang, sondern direkt darüber hinweg. Eine tiefschwarze Gewitterwolke war am Horizont zu sehen, so drückend, wie der Abend schon war, da würde es bestimmt noch heftig knallen. Abkühlung wäre ja nicht verkehrt, vielleicht dabei unter einer Veranda sitzen, dem Gewitterregen zusehen und dabei die Arme eines Mannes spüren. Unwillkürlich schob sich Sebastians Gesicht in ihre Gedanken, dieses harmlose, nette Lächeln, diese fehlende Forderung. Plötzlich fühlte sich Nina unwohl, quietschend bremste sie das Rad ab und hielt sich an einem Laternenpfahl fest. Beinahe schlecht wurde ihr, sie presste die Stirn gegen den kühlen Mast. Ruhe bewahren, Sebastian war nicht hier, der wusste von garnichts! Der konnte ihr nicht die Stimmung vermiesen, nein, nicht Sebastian. Der war nicht bereit gewesen, etwas zu unternehmen. Mehr als zwei offene Einladungen hatte er ignoriert, dann würde es auch nichts nützen, wenn er ihr jetzt in Gedanken erschien. So nicht!

Schließlich erreichte sie das Cafe, gemütlich konnte man hier draussen davor sitzen. Ein Zeile von Linden gab dem ganzen eine leicht ländlich, heimelige Atmosphäre, dabei lag das Cafe mitten in der Stadt. Etwas verunsichert blickte Nina umher. Wo mochte Michael sein? Sie wusste ja überhaupt nur wenig von ihm. War er pünktlich oder unpünktlich? Sie biß sich auf die Unterlippe. Ziemlich doofes Gefühl, so herumzustehen und nicht zu wissen, wo man hinwollte. Eher unentschlossen kettete sie ihr Fahrrad an den Bügel. Ihr Blick musterte erneut die Leute an den Tischen. Nein, Michael war nicht darunter. Plötzlich sah sie Vera. Und sie war nicht alleine, tatsächlich hatte sie einen südländischen Typen an der Hand, den Nina nicht sofort erkannte. Auch Vera musste Nina gesehen haben, denn erst blickte sie konsterniert, dann ließ sie die Hand des dunkelhaarigen Jungens los. „Hallo Nina, nicht im Urlaub?“ „Nein, noch nicht.“ Das war gelogen, denn Urlaub war keiner geplant.

„Erwartest Du jemanden?“ Gefangen! Nina fühlte sich unwohl, sie spürte regelrecht, wie der Kloß in ihrem Hals hinaufstieg. Wenn sie Vera von ihrem Treffen mit Michael erzählte, dann war die Sache in weniger als einer Woche bekannt. Andererseits würde sie Michael ja sowieso sehen, sobald er hier auftauchte. „Ja, ich bin mit Michael verabredet.“ „Michael? Welcher Michael?“ „Janas Bruder.“ Mehr wollte sie dazu einfach nicht sagen, aber jetzt wurde der Begleiter von Vera aufmerksam. „Du meinst doch nicht Michael Tormann?“ „Doch, genau den.“ „Den kenn ich doch, der hat doch mit mir Abi gemacht.“ Jetzt erkannte Nina auch den Unbekannten, das war Falco, bekannt als Rennfahrer auf der Kuhlenheide. Das war eine Sandkuhle in einem nahen Wald, wo die Jugend der umliegenden Gemeinden Motorradrennen austrug. Nina war nur einmal da gewesen, aber Falco kannte man. Er gewann meistens, war mehr als 3mal sitzengeblieben und er galt als wählerisch, was Frauen anging. Insofern war doch Nina etwas verwundert, Falco mit Vera herumziehen zu sehen. „Grüß ihn mal schön! Wir gehen dann mal.“ Dabei legte er die Hand um Veras Hüfte und als die beiden davonschlenderten sah Nina genau wie seine Hand Veras Pobacken umspannte. Ein leichtes Zwickeln verspürte Nina in ihrem Herzen. Neid auf Vera? Auf Vera mit der Himmelfahrtsnase? Lächerlich! Aber wo war Michael?

Der kam gerade in diesem Moment und sah Nina, wie sie Falco und Vera musterte. Er lachte laut. „Hallo Nina, was war denn das?“ „Na endlich bist Du da!“ Nina wollte es laut ausschreien, aber die Worte blieben ihr im Ansatz stecken. Sie drehte nur den Kopf und lächelte. „Hallo Michael.“ „Sah ich da grad sowas wie Neid? Warum?“ Nina wünschte sich, er hätte das nicht gesehen. Unbehaglich wand sich Nina und wollte nicht wirklich eine Erwiderung geben, schließlich nahm sie Michaels Hand und zog ihn mit. „Komm, wozu stehen wir hier, wenn wir uns auch setzen können?“ Michael grinste, erschreckend musste Nina feststellen, wie dieses Grinsen dem von Kriss glich. „Hör auf damit, das sieht doof aus.“ Darauf wandelte sich Michaels Grinsen in ein fröhliches Lachen. „Nina, bist Du vielleicht ein wenig paranoid?“ „Paranoid? Ich? Wieso?“ Ihr Erstaunen war echt, damit hatte sie nicht gerechnet. „Du fühlst Dich doch irgendwie von mir gemustert und analysiert, und vermutest gleich Schlimmes dahinter.“ „Ich dachte gerade an jemanden. Aber es ist nicht wichtig.“ Michael nickte. „Na dann ist ja alles klar. Aber jetzt sag mal, warum sitzen wir jetzt eigentlich hier?“ Nina fühlte sich immer unwohler, dieses Treffen bewegte sich in Richtungen, die so nicht geplant waren. Ein simples „Nur so!“ wollte sie nicht sagen, aber andererseits war ein knallhartes „Ich will Dich!“ auch der falsche Weg. Michael war sichtlich von Ninas Zögern erstaunt. Wieder verzogen sich seine Mundwinkel. „Musst ja nicht, manchmal kann man auch ohne Grund zusammensitzen.“ „Natürlich!“ Richtig überzeugt klang das nicht. Tatsächlich wünschte sich Nina auf einmal ganz weit weg, ihr sonst beherrschtes und klardenkendes Ich war wie weggeblasen. Plötzlich fühlte sie sich in die Ecke gedrängt, nur auf das reagierend, was kam.

Geradezu erleichtert war Nina, als endlich die Kellnerin auftauchte, um die Bestellung aufzunehmen. Kurzenschlossen hatte sich Nina für einen überdimensionalen Eisbecher mit Nüssen und viel Sahne entschieden, Balsam für die Seele und ideal um sich etwas abzulenken. Michael grinste wieder. „Conny hat auch immer die Riesenportion genommen.“ Nina wollte nicht

sagen, „Das ist pure Ablenkung.“, nein, sie fand wieder zu ihrem normalen Ich zurück und leicht spöttisch sagte sie: „Ich hab ganz simpel großen Appetit auf Eis. Kommt auch nicht immer vor.“ „Ist ja auch Sommer, das kann ich verstehen.“ Warum sprach er jetzt auf einmal von Conny? Aber zum Glück brauchte sie nicht mehr lange darüber zu sinnieren, denn die Kellnerin kam und brachte Eis und einen Eiskaffee für Michael. „Na dann lass es Dir schmecken, wo Du so einen Hunger hast!“ Amüsiert sog Michael an seinem Strohhalm und beobachtete Nina, wie sie ohne lange zu zögern den langen Löffel in das Nusseis versenkte. Schokoladensoße und viel Sahne, so liebte es Nina und sie ließ sich den Genuß nicht verderben. Zwischen den Löffeln ließ Nina ihren Blick wieder schweifen, aber zu ihrer Erleichterung sah sie niemanden, den sie kannte oder kennen musste.

„Schmeckts?“ Die Frage war überflüssig, denn Nina war dabei, einen neuen persönlichen Rekord aufzustellen, im Eisbecher verputzen. „Natürlich schmeckt es.“ Nina spürte, wie ihre Anspannung nachließ. Tatsächlich hatte das Eis einen ablenkenden Effekt. Wohlig kühl wurde es im Bäuchlein und sie wünschte sich auf ein gemütliches Sofa. Ob Michael ihren kühnen Traum von einem kuscheligem Arm zum Anlehnen und Schmusen wahr machen würde, war allerdings fraglich. „Wo wollen wir denn noch hin? Mir wird kalt.“ Nina log, die Sommerwärme und immer noch die Schwüle in der Luft waren nicht zu ignorieren. „Kaum ein Eis verputzt und schon wieder weg. Du bist so rastlos, Nina.“ Michael lachte wieder amüsiert. „Jana hat mir ja schon einiges erzählt, aber das klang immer anders.“ Was mochte Jana da wohl erzählt haben? Für den Bruchteil einer Sekunde loderte das Wort „Schlange!“ groß und breit in Ninas Kopf auf. War denn keine der Freundinnen mehr loyal? „Ach Nina, jetzt schau nicht so vergrämt. Was habe ich schlimmes gesagt?“ Offensichtlich hatte Michael alles mitbekommen. Hatte sie etwa laut gedacht? „Was hat Jana denn erzählt?“ Die Flucht nach vorne, das war wieder die alte Nina. „Nichts schlimmes. Wirklich nicht, und selbst wenn, würde ich dann hier sitzen?“ Da musste Nina laut lachen. „Das stimmt.“ Endlich war die Stimmung wieder gelöst und Nina zweifelte plötzlich massiv an einem guten Ausgang dieses Abends. Das war von Anfang an eine Schnapsidee gewesen, und alle diese unnötig peinlichen Momente signalisierten nichts anderes.

„Könnte ich dann bitte kassieren? Wir machen bald Feierabend?“ Die Bedienung riß Nina wieder in die Realität zurück. Mechanisch griff sie schon nach ihrer Geldbörse, aber Michael erwies sich als Gentleman und bezahlte. Er lächelte, als Nina etwas sagen wollte. „Das ist schon in Ordnung!“ flüsterte er, nachdem die Kellnerin gegangen war. Nina erwog weitere Schritte. Am liebsten wäre sie ja einfach losgegangen, irgendwohin, um mit Michael alleine zu sein. Aber wie konnte sie ihm das klarmachen, ohne billig zu wirken? So leicht zu haben wollte sie nun nicht sein, aber was war die Alternative? Michael nahm ihr die Entscheidung ab, als er aufstand. „Na komm, da wir hier heute nichts mehr bekommen werden, können wir auch woanders hingehen.“ Nina lachte. „Das habe ich auch gerade gedacht.“ Freilich sagte sie nichts von ihrem Wunsch. Stattdessen versuchte sie es mit Harmlosigkeit. „Wo wollen wir denn hin?“ „Ich weiß schon was, komm einfach mit.“ Diese Spontanität gefiel Nina und willig folgte sie seinem Schritt.

„Am liebsten wärs mir ja, wenn er den Arm um mich legen würde.“ dachte sie, aber diesen Gefallen wollte er ihr von sich aus nicht tun. Ob sie fragen sollte?

Lieber wollte sie selber aktiv werden und legte ihren eigenen Arm um Michael. Einen knackigen Hintern hatte er ja und vor lauter Freude schmiegte sie sich an Michael an. Er lachte. „Übertreibst Du es jetzt nicht etwas?“ Aber Nina wollte sich diesen Moment nicht nehmen lassen. Völlig selig überhörte sie den Unterton, der in diesem Satz zu lesen war. Schließlich kamen sie an, wo Michael hinwollte. In einer kleinen Seitengasse lag das „Pigalle“, eine Musikkneipe, die Nina noch nie betreten hatte. Ein Hauch von Brügge wehte ihr in die Nase, entfernt erinnerte sie sich an die Tanzveranstaltung mit Nele. Allerdings spielte hier heute kein Elektropop, sondern eine Jazzband. Nina rümpfte für einen Augenblick die Nase, das war nicht so wirklich nach ihrem Geschmack. Aber willig ließ sie sich von Michael in den Laden ziehen. Viel war hier nicht los. Sehr gepflegt und ordentlich war die Kneipe, helle weiße Wände mit runden Lampen, eine kleine Tanzfläche und sogar ein Podium für Livemusik.

Michael zog Nina mit festem Griff zur Bar. Einladend wies er auf einen der Barhocker. „Na los, oder willst Du lieber stehen?“ Er selber ließ sich nieder, worauf Nina ebenfalls auf dem weichen Kunstlederpolster Platz nahm. „Was möchtest Du denn trinken?“ „Eine große Cola!“ Bloß keinen Alkohol, Nina hatte plötzlich Angst, sie könnte sich verplappern und alles kaputt machen. Michael lächelte süffisant, beinahe, als hätte er doch etwas anderes erwartet. Nina musste plötzlich kichern. Die Thekenkraft hatte eine zu spitze Nase und eine unmögliche Lockenfrisur. Nina konnte sich kaum halten. „Na Michael? Im Kindergarten vorbeigelaufen und dabei was eingesammelt?“ Autsch, das tat weh, Michael kannte das Mädchen hinter der Theke ganz offensichtlich, und die konnte sich auch noch eine spitze Bemerkung über Nina nicht verkneifen. Nina presste die Lippen zu einem Schlitz zusammen. „Na toll!“ dachte sie noch, aber Michael griff den Anker sofort auf. „Na Leticia? Alles fit? Nene, nur eine Freundin meiner kleinen Schwester.“ Nina entging der fragende Blick dieser Leticia nicht. Michael stuppste Nina in die Seite. „Hör doch auf so komisch zu guggen, was hast Du überhaupt?“ Nina wurde wieder ernst. „Nichts, meinen albernem Tag wahrscheinlich.“ Leticia schüttelte den Kopf, dabei musterte sie Nina wieder. „Kommt das öfters vor?“ „Nein, eigentlich nicht.“ Ganz von alleine wurde ihr diese Leticia unsympathisch. Kaum hatte sie sich abgewandt um einen anderen Gast zu bedienen, da flüsterte Nina zu Michael: „Woher kennst Du sie?“ „Aus der Schule natürlich.“ So natürlich war das nicht, diese Leticia sah deutlich älter als 19 Jahre aus. Aber vielleicht wirkte das nur so. Nina nippte an ihrer Cola. Wunderbar kühl war sie und erst jetzt wurde sich Nina bewusst, wie warm und stickig es in der Kneipe war.

Michael vertiefte sich in ein Gespräch mit Leticia, was Nina nicht behagte. „Immerhin ist er mit mir hier.“ Wenn er ihr schon keine Aufmerksamkeit widmete, dann konnte Nina auch den Blick von ihm nehmen. Sie rutschte ein wenig auf ihrem Hocker, nur so daß sie ihre Beine schön ausstrecken konnte. Leicht gelangweilt betrachtete sie die Band. Leticia war nicht die einzige Bekannte von Michael hier, das war klar. Der Bandleader hinter dem Saxophon, das war Marius, der hatte schon im Scholorchester gespielt. Nina erinnerte sich auch daran, daß Marius mit seiner schwarzen Mähne und den kohlrabenschwarzen Augen zur Abientlassung gespielt hatte. Normalerweise hätte man Latinomusik bei seinem Auftreten erwartet, aber hier spielte er eindeutig Cool Jazz, und das sogar sehr gut, wie Nina zugeben musste. Sie

verstand nicht allzuviel von dieser Musik, aber sie merkte es, wenn jemand Talent hatte.

Mit einem tiefen Schlag beendete die Band die letzte Nummer. Da die Kneipe nicht so wirklich gefüllt war, war der Applaus nicht gerade donnernd. Ein häßliches Pfeifen drang durch die Boxen, als Marius das Mikrofon in die Hand nahm. „Kurze Pause, dann sind wir wieder für euch da!“ Die Band strebte der Bar zu. Erst jetzt sah Nina, wer die ganze Zeit im Hintergrund Gitarre gespielt hatte. Vor Verwunderung wurden ihre Augen groß und größer. Es war Matthias aus ihrer Klasse, er hatte schon mal für die Klasse gespielt. Zur letzten Weihnachtsfeier, wie sich Nina dunkel erinnerte. Matthias sah ziemlich gut aus, trug einen leichten Retrohaarschnitt, und wenn er nicht die häßlichen roten Pickel am Hals gehabt hätte, er wäre auf Ninas persönlicher Top Ten toller Männer gelandet. Er trug den Spitznamen „James Dean“ im Jahrgang, auch wenn er wenig als echter Teenagerrebell taugte.

Matthias setzte sich auf den Hocker neben Nina. Ob er sie überhaupt gesehen hatte? Er hatte, denn kaum hatte er ein großes Glas Bitter Lemon vor sich stehen, da drehte er sich um. „Hallo Nina.“ „Hey Matthias, ich wußte garnicht, daß Du professionell spielst.“ Ein breites Grinsen zog sich über sein Gesicht, eines seiner Markenzeichen. „Das mache ich auch noch nicht lange. Seit einer Woche um genau zu sein.“ „Ferienjob?“ „So ähnlich, auf Probe. Aber die Jungs brauchten dringend eine Gitarre, da habe ich spontan zugesagt. Außerdem machts Spaß.“ Behagliche Ruhe kehrte ein. Michael war immer noch mit Leticia am Quatschen, worauf Nina ihm einen bösen Blick zuwarf. Aber Michael bemerkte das überhaupt nicht, als wäre nichts gewesen, setzte er sein Gespräch fort. Matthias dagegen war dieser Blick nicht entgangen. „Was hast Du?“ „Dein Macker?“ lag ihm wohl auf der Zunge, aber er sprach es nicht aus. Nina seufzte. „Eigentlich ist Michael mit mir hier.“ „Eigentlich? Sieht aber überhaupt nicht danach aus.“ Volltreffer! Nina wurde sauer, Matthias hatte ins Schwarze getroffen, aber was konnte sie da tun? Michael einfach an der Hand nehmen und aus dem Laden schleifen? Ihm eine Szene machen? Beinahe letzteres, aber Nina versuchte sich zu beherrschen. „Ruhig Nina, ganz offensichtlich bist Du ihm zu jung. Deine Chancen stehen ziemlich schlecht um genau zu sein.“ Umsatteln? Unmerklich musterte sie wieder Matthias, der gerade mit Marius und den Bandkollegen stritt. Wollte die Band ein Klavier oder nicht? Aber Nina konnte dem hitzigen Rededuell nicht folgen, es interessierte sie auch nur am Rande. Ob Matthias hier noch gebraucht wurde? Ein letzter Versuch bei Michael, das war sie ihm schuldig, worauf sie ihm die Hand auf die Schulter legte. „Na, siehst Du mich überhaupt noch?“ Verwirrt wandte Michael den Kopf, Leticia schaute wieder spöttisch. Jetzt war Nina auf seine Reaktion gespannt. Sie hatte ihn aus dem Konzept gebracht, das war eine ihrer Spezialitäten, hatte sie das nicht auch bei Sebastian geschafft, als das Referat so unglücklich verlief? „Natürlich sehe ich Dich noch. Warum fragst Du?“ Immerhin eine Antwort, nicht so ganz, was sich Nina gewünscht hatte, aber eine Antwort. „Nichts. Ich sitze hier und langweile mich.“ „Ach, das glaube ich nicht. Gleich spielt wieder die Musik.“ Und damit wandte er sich wieder Leticia zu.

Frustriert sank Nina auf ihrem Barhocker zusammen. Hier hatte sie nichts mehr verloren. Und Matthias? Der war schon aufgestanden, die Band sammelte sich wieder und würde wohl gleich weiterspielen. Aber Nina hatte

jedes Interesse verloren. Zum Musikhören war sie nicht mitgekommen, aber Kuscheln auf einem gemütlichem Sofa fiel wohl auch aus. Ein letzter verzweifelter Blick in Michaels Richtung, der ohne Reaktion blieb. „Nun gut, dann gehe ich eben!“ Mit einer schnellen Bewegung holte sie aus der Hosentasche ein paar Münzen hervor, legte sie neben das Glas. „Ich geh dann mal. Gute Nacht, Michael!“ „Ja, bis gleich!“ Mehr kam da nicht. Jetzt waren die Gewitterwolken in Ninas Kopf. Hochrot ging sie zur Tür, verzweifelt versuchte sie einen frustrierten Aufschrei zu unterdrücken. Erst als die Tür ins Schloß fiel und Nina den kalten Gewitterregen spürte, da merkte sie, wie alleine sie war.

Nina trottete nachdenklich durch die verregneten Gassen. Sie mußte schließlich noch ihr Fahrrad holen. „Er hat mich vergessen. Einfach sitzenlassen, für diese Barschlampe. Was habe ich falsch gemacht?“ Janas achso toller Bruder hatte sich in Ninas Augen entlarvt. Warum hatte er überhaupt zugesagt, wenn er dann doch nichts von Nina wollte? „Bin ich ihm zu jung?“ Das konnte nicht sein, Conny, seine Ex, hatte er auch mit 16 oder 17 erobert. Daran konnte es also nicht liegen? Aber was dann?

(15)

Nina kam schließlich daheim an. Wie genau würde sie am folgenden Morgen nicht sagen können. Zum Glück war die Mutter nicht mehr wach, das hätte sonst nur neugierige Fragen gegeben. Unheimlich still war es im Haus, kein Fernseher lief, nur das Rauschen des Regens draussen gab so etwas wie eine dünne Geräuschkulisse. Nina schlich die Treppe hinauf, sie wollte die Mutter nicht aufwecken und Lena auf keinen Fall.

Ein Sonnenstrahl weckte Nina schließlich auf. „Na, wie war Dein Date?“ Offener konnte die Mutter nicht fragen. Was sollte sie da antworten? Reinform? Pleite? Totalversagen? „Nett war es, war ja nur ganz spontan.“ Erleichtert stellte Nina fest, wie die Mutter mit dieser Aussage zufrieden war. Das warme Lächeln war harmlos und offen. „Das freut mich für Dich. Ich habe übrigens eine Überraschung für Dich.“ „Eine Überraschung?“ Nina fühlte sich total überrumpelt, was mochte die Mutter vorhaben? „Ja, Lena besucht doch ihre Freundin auf dem Reiterhof. Da wir ja nicht so richtig Urlaub machen, habe ich etwas anderes besorgt.“ „Etwas anderes?“ Ninas Augen wurden immer größer. „Magst Du mich ins Musical begleiten? Ich habe Karten. Du warst gestern so aufgeregt und schnell weg, da konnte ich Dir nichts mehr davon erzählen.“ Nina hatte von dem Stück gehört, tatsächlich hatte sie schon einmal so etwas wie Interesse verlauten lassen. Sie hatte sogar schon Nele gefragt, ob sie sie begleiten würde. Aber Nele war nicht so wirklich begeistert gewesen und wollte keine 80 Mark für ein Ticket ausgeben. Und nun hatte die Mutter Karten! Nina strahlte. „Natürlich möchte ich mit.“ Ablenkung, das würde es sein. „Wann denn?“ „Am kommenden Samstag.“

Die paar Tage vergingen wie im Fluge. Kaum hatte Nina das Musical im Sinn, da verschwammen die Gedanken an Sebastian und Michael. Michael hatte sie schneller abgeschrieben, als sie auch nur nachdenken konnte. Tatsächlich hatte sie diese Nichtbeachtung weniger getroffen, als es zunächst den Anschein hatte. Es hatte aber auch dazu geführt, daß Nina über Michael nicht weiter nachdachte. „Wenn er nicht will, dann brauch ich auch nicht wollen.“

Für Sebastian galt diese Erkenntnis nicht. Der wollte ja auch nicht, jedenfalls nach Janas Analyse und nach allem, was Nina in den vergangenen Wochen erlebt hatte. Dennoch entschwand Sebastian nicht aus Ninas Kopf.

Etwa in der Mitte der Sommerferien geschah dann etwas, was Ninas Weg vorgeben sollte. Zunächst fing alles ganz harmlos an. Sie wollte ins Freibad, dazu würde sie sich mit Nele und Katja verabreden. Die heiße Sonne hatte die Anregung geliefert. Schon morgens um 11, kurz nach dem Aufstehen, hatte sie durch Ninas Fenster geschienen und Nina aufgeweckt. Sie sah das Gesicht von Sebastian vor sich, aber an einen konkreten Traum erinnerte sie sich nicht. Da war nur dieses Gesicht, und es lächelte. Ein direktes und freundliches Lächeln war es, und Nina war eindeutig davon fasziniert. Beinahe unwirklich kam ihr das vor. Aber als sie den Fuß auf den Boden setzte verschwand das Gesicht von Sebastian. Wie ein Übergang aus einer anderen Dimension! Nina musste selber lächeln. Was auch immer sie geträumt haben mochte, es hinterließ bleibende Eindrücke. Da gab es keinen Zweifel!

Die Wärme der morgendlichen Sonne war so intensiv wie selten. Nina spürte die Sonnenstrahlen auf ihren Armen, fast wie eine direkte Berührung. „Eine kalte Dusche wäre fein!“, der Gedanke kam und ging, Nina holte mehr mechanisch als geplant frische Unterwäsche aus der Kommode, um danach mit festen Schritten ins Bad zu gehen. Die kalte Dusche brachte kurz Abkühlung, aber im Ganzen war es einfach zu warm. Nicht nur die Sonne, auch die unterschwellige sexuelle Erregung, übrig von ihrem Traum, spielte eine Rolle. Nina war noch im Bad, da polterte es schon an die Türe. „Mach zu, ich will auch duschen.“ Lena, die kleine Nervensäge. Nina beschloss, sie einfach zu ignorieren. Nur nicht hetzen lassen, zumal in den Ferien. Nina warf noch einen Blick in den Spiegel. „Das muss einfach passen!“ Mit diesem Gedanken sprang sie in ihre Shorts. Lena stand immer noch vor der Türe zum Badezimmer. „Warum brauchst Du solange? Du bist hübsch genug.“ Frech wurde sie also auch noch. „Im Gegensatz zu Dir kommt bei mir das Wasser auch überall hin.“ „Bäh! Du bist gemein!“ Selbst schuld. Nina würdigte der kleinen Schwester keinen weiteren Blick mehr. Der Hunger meldete sich. Also frühstücken!

Nach dem Frühstück griff Nina zum Telefon. Mechanisch wählten ihre Finger die Nummer von Nele. Frau Wolters hob ab. „Guten Morgen, Nina. Wie gehts Dir?“ „Blendend!“ Nina lachte auf. „Kann ich bitte Nele sprechen?“ „Nele ist nicht da. Die wollte in die Stadt und dann zu Katja fahren.“ „Danke schön! Dann werde ich es mal bei Katja versuchen. Auf Wiedersehen!“ Klickend fiel der Hörer auf die Gabel. Also bei Katja anrufen! Das hatte Nina sowieso vorgehabt. Also sprangen ihre Finger erneut über die Tasten. Und schon nach einem einzigen Klingeln war Katja am Apparat. „Hallo Nina, wie gehts?“ „Katja, altes Haus, mir gehts gut. Ist Nele schon bei Dir? Daheim ist sie nicht mehr.“ „Ja, sie kam vor 10 Minuten und sitzt mir gegenüber. Sag mal, Nina, wir wollten nachher...“ „...ins Freibad?“ „Ja, ins Freibad. Woher wusstest...“ „Zwei Dumme, ein Gedanke - genau das wollte ich auch fragen.“ Nina lachte hell auf. Was ein Zufall! Bevor Katja noch etwas sagen konnte, „Katja, ich komme dann in 10 Minuten rüber. Muss noch schnell ein paar Sachen fertig machen. Was ist mit Jana? Hat die auch Lust?“ Mit Jana hatte Nina seit Beginn der Ferien nicht gesprochen. Irgendwie hatte sie die Sache mit Michael davon abgehalten. Katja aber ließ Nina nicht weiter darüber nachdenken. „Jana habe

ich noch nicht angerufen. Aber das kann ich gerne noch machen.“ „Alles klar, dann bis später. Bye!“

Jetzt war noch eine Entscheidung zu fällen. Sollte sie auch noch Sebastian anrufen? Bei dem Wetter gab es immer einen guten Grund, ins Freibad zu gehen. Vielleicht vermochte ja auch Nina selbst der Grund zu sein. Oder wenigstens Nele? Damit war die Entscheidung schon gefällt. Ohne nachzudenken wählte Nina die Nummer von Sebastian. Irgendwann hatte sie die Nummer einfach im Kopf gehabt, ohne explizit gesucht zu haben. Intuition?

Das andauernde Klingeln machte sie nervös. Das war jetzt das fünfte oder sechste Läuten gewesen. Ob der wohl da war? Scheinbar war niemand daheim. Seufzend legte sie wieder den Hörer auf die Gabel. „Dann eben nicht.“

Wieder die Treppe rauf. Jetzt kam die große Frage: Bikini oder Badeanzug? Sie begann in ihrer Wäscheschublade zu wühlen. Die Frage erübrigte sich, denn sie fand das Bikinioberteil nicht. Wo mochte das bloß hingekommen sein? Leise verfluchte Nina ihre latente Unordnung. Sie gab sich immer Mühe beim Aufräumen, aber irgendwie geriet dann doch alles wieder durcheinander. Aber die schöne Schublade zum Durchwühlen wollte sie nicht aufgeben, auch wenn die Mutter immer wieder sagte, wie unpraktisch doch solch ein Durcheinander wäre. Unmerklich zog sie eine Schnute. Na gut, dann musste es eben doch der Einteiler sein, wenn der Bikini sich nicht auffinden ließ. „Sebastian ist eh nicht dabei, also was solls?“ Nun zog sie den Badeanzug an, sie liebte es nicht, erst im Bad wechseln zu müssen. Mit einer schnellen Bewegung zog sie ihr Höschen aus, feuerte es in die Ecke und stieg in den Badeanzug. Sie bemerkte Lena nicht, die die Tür öffnete. Nina fuhr herum. „Kannst Du nicht anklopfen?!“ Lena ignorierte den Vorwurf völlig. Sie schaute Nina nur an. „Willst Du ins Freibad? Ich will mit.“ „Ich bin mit den Mädels verabredet. Das geht nicht. Ruf doch deine Freunde an.“ Dabei zog sie ein T-Shirt über und stieg wieder in die Shorts. Eigentlich war die letzte Aufforderung gemein, denn Lena hatte ja wenig Freunde. Lena zog ein Schmollgesicht. „Dann eben nicht, du dumme Kuh!“ Nina konnte nur den Kopf schütteln. Darauf wollte sie nicht mal eine Bemerkung machen. Was für eine Nervensäge die kleine Schwester doch sein konnte! Natürlich hätte Nina ohne weiteres zustimmen können, aber dann würde sie wieder die ganze Zeit auf Lena aufpassen müssen und noch viel schlimmer, Lena würde sich wie eine Klette an sie hängen und Nina auf Schritt und Tritt verfolgen. Darauf hatte Nina heute keine Lust, ihr sozialer Tag sollte zu einer anderen Zeit sein. So und nun noch die Notwendigkeiten zusammenpacken, das große Liegehandtuch, zwei kleinere Handtücher und noch ein paar andere Dinge. Wichtig war ihr die Flasche mit der Sonnencreme und die Keksdose.

Die grelle Sonne stach Nina ins Gesicht, als sie das Haus verließ. Klickend öffnete sie ihre Sonnenbrille – ein Gelegenheitskauf im Frühjahr und jetzt machte er sich bezahlt. Das waren die kleinen Dinge, die das Leben im Sommer so schön machten. Manchmal war es eben nur eine Sonnenbrille für ein kleines Taschengeld.

Wenig später saß Nina auf ihrem Rad, zu Katja war es nur 2 Straßen um die Ecke, und selbst die musste sie nicht nehmen. Direkt hinter dem Garagenblock gab es einen kleinen Weg durch die Häuserreihen. Keine 100

Meter und Nina stand vor Katjas Haus. Wie ihr eigenes ein Reihenhaus in der Siedlung, es fiel aber aus dem Raster, denn im Gegensatz zu den meisten anderen Häusern war die Vorderseite mit blauen Platten und einem Muster verkleidet. Neles Fahrrad stand vor der Tür. Natürlich, denn Nele lief ungern zu Fuß. Außerdem hatte es Nele ja auch etwas weiter um hierher zu gelangen. Ein Knopfdruck auf die Klingel und schon setzte ein wüstes Gebell an. Das war Missy, die weiße Pudelhündin von Katja. Das arme Tier hatte Angst vor jeglichem Artgenossen oder anderen Hunden, aber kläffte wütend jeden Menschen an, der sich dem Haus näherte und sein Territorium verletzte. Natürlich war Missy völlig harmlos, Nina wusste das und dachte sich nichts dabei. Endlich hörte sie Schritte und schon öffnete Katja die Tür. „Hallo Nina, komm doch rein. Ich habe gerade Jana angerufen, sie wird in absehbarer Zeit vorbeikommen, sie wollte nur noch ihre Arbeit zu Ende führen.“ Nina hob die Augenbrauen. „Wieso das?“ „Sie ist wohl knapp bei Kasse und macht was im Haushalt.“ Taschengeldsorgen, alltäglich und doch dachte man nicht immer dran. Da kam auch schon Nele die Treppe runter. „Hey Nina, da bist Du ja. Wir warten schon.“

Lachend und schnatternd saßen sie nun im Kreis. Katja hatte einen Tee aufgesetzt. Entsprechend entspannt war alles. Sommerferien waren schön, faul in der Sonne sitzen, keinerlei Verpflichtungen und die Zukunft planen. Ein Gefühl, welches nur schwer zu toppen war. „Nina, Tee?“ Nina sah auf. Katja schwenkte schon die Kanne. „Gerne... was hast Du denn dieses Mal für eine Mischung?“ Katja experimentierte gerne und hatte viele Sorten vorrätig. „Sommergefühle – klingt gut, oder?“ „Auf jeden Fall! Wo ist denn Nele?“ „Wahrscheinlich auf der Toilette, eben war sie noch hier.“ In der Tat kam Nele auch wieder ins Zimmer. Sie lachte breit. „Heh Katja, was liegt denn da auf der Kommode? Post aus Belgien? Na los, erzähl schon...“ Katja zog ein breites Lachen, als Nele auf den blauen Briefumschlag deutete. „Ja, Claude hat geschrieben. Er vermisst mich und will mich besuchen. Sobald er kann.“ Erstaunen machte sich auf Ninas Gesicht breit. Nina wusste dieses Lachen nicht zu deuten. Wenn man Katja kannte, dann waren das eher unerwartete Neuigkeiten. Seit wann war Katja auf sowas aus? Vor ein paar Wochen hatte sie noch die Männer und insbesondere ihre männlichen Altersgenossen verteufelt, und nun freute sie sich auf den Besuch eines Fremden, mit dem sie ein einziges Mal den Abend verbracht hatte. „Hattest Du jetzt eigentlich was mit ihm gehabt?“ Jetzt war die Frage raus, Nina wollte sich auf die Zunge beißen, aber es war zu spät. „Neugierig bist Du nicht, oder?“ Katjas Miene sagte wenig aus, sie hatte ihre Emotionen gut im Griff. Aber sie setzte bald hinzu: „Nee ernsthaft, wir hatten nichts...ich meine, ja, er hat mich geküsst und wir haben ein bisschen rumgefummelt, aber im Bett waren wir nicht.“ Nele starrte Katja entrüstet an und brauste auf: „In Brügge hast Du noch was anderes gesagt.“ Vorwurfsvoll war der Blick, den sie Katja zuwarf. Schweigen. Katja war ertappt. Nina wusste nicht, was wahr war. Sie vermutete aber stark, daß Katjas jetzige Aussage eher der Wahrheit entsprach.

Das Läuten der Klingel unterbrach die unglückliche Situation und Katja war sichtlich erleichtert, als sie ausrief: „Das wird Jana sein. Ich bin gleich wieder da.“ Katja sprang auf und eilte die Treppe hinunter. Nele schaute Nina an. „Was glaubst Du? Ich meine, in Brügge,...“ Nele stockte. „An dem letzten Abend, du warst so down wegen der Sache mit Sebastian, da war ich noch mit

Katja zusammen bei Martje und Vera. Und da hat Katja fest behauptet, sie wäre mit Claude im Bett gewesen.“ Nina wusste nicht, was sie sagen sollte. War Neles Entrüstung echt oder gespielt? Selbst gute Freundinnen sagten untereinander mal die Unwahrheit, das war nicht neu. Schließlich sagte sie nur: „Irgendwie glaube ich nicht dran, Katja ändert doch nicht von Knall auf Fall ihre Ansichten über Männer. Du weißt doch: „Lieber einen echten Mann als einen Schuljungen.“ Das kam doch aus so tiefer Überzeugung, die hat sie innerhalb von 10 Tagen sicherlich nicht über Bord geworfen.“ „Weiß mans?“ Nele schüttelte den Kopf. Leicht verärgert setzte sie hinzu: „Ich dachte, wir wären ehrlich zueinander.“ Nina nickte. „Das dachte ich auch.“, aber für sich wusste sie, das war eine Illusion, die noch nie funktioniert hatte. Etwas unschlüssig stand sie auf, ihr Blick fiel auf die Kommode. Sollte sie den Brief lesen? Vielleicht stand da mehr drin, vielleicht gab das Klärung. Aber tief in ihrem Inneren widerstrebte ihr dieser Vertrauensbruch. Sie wollte ja auch nicht, daß jemand anderes ihre Post lesen würde. Insofern war Nina sehr froh, als dann Katja mit Jana im Schlepptau zur Tür hineinkam und sie guten Gewissens auf die Öffnung des Briefes verzichten konnte. Katja würde schon selbst den Inhalt vorlesen, wenn sie das wollte.

Jana lachte breit, sie trug gleich ein knallrotes Bikinioberteil, kein T-Shirt darüber. Auf Neles fragenden Blick sagte sie nur: „Warum soll ich was drüberziehen?“ Nele antwortete nicht, sie stand nur auf und griff nach ihrem Rucksack. „Also Mädels, auf?“ Katja nickte. „Ja klar, ich pack nur kurz meinen Kram zusammen.“ Sie ließ sofort Taten folgen, verschwand kurz im Badezimmer, kam mit ein paar Handtüchern und der üblichen Flasche mit Sonnencreme zurück.

Hastig ging es die Treppe hinunter, Katja kraulte Missy nochmals und sperrte dann die Türe zu. Im Halbkreis standen die Freundinnen vor der Tür. Wieder stach die Sonne herab als die Mädchen die Straße hinaufgingen und Nina griff automatisch nach ihrer Sonnenbrille. Manchmal fragte sie sich, wie die Freundinnen das aushielten. Nur Nele hatte ab und an eine Sonnenbrille dabei, aber gerade heute schien sie diese vergessen zu haben. So schimpfte Nele auch gleich los wie ein Rohrspatz: „Bah, warum ist es ausgerechnet heute so heiß? Ich mag garnicht nach vorne schauen. Nur Nina hat mal wieder an alles gedacht.“ „Warum neidisch, Nele?“ Leichter Spot lag in Ninas Blick. Was konnte sie dafür, wenn Nele nicht an die kleinen wichtigen Sommerutensilien dachte. Dann musste sie schließlich nicht ihren Ärger über die eigene Schusseligkeit an Nina auslassen. „Weil ich Esel meine Sonnenbrille vergessen habe, und Du an deine gedacht hast. Das ist nicht fair!“ Neles Erwiderung klang unnötig angriffslustig, aber Jana beruhigte sie sofort. „Nele, es ist doch nur eine Sonnenbrille. Außerdem ist nichts fair. Wenn alles fair wäre, dann wäre es doch zu einfach. Außerdem hättest Du dann nichts mehr, worüber Du dich beklagen könntest.“ Nele murmelte noch etwas, aber nur leise, so daß Nina es nicht verstehen konnte. Manchmal verstand sie auch die beste Freundin nicht.

Nur wenig später radelte das fröhliche Quartett los, das Freibad war nicht weit, nur über die Kreuzung und dann war es auf der linken Seite. Nina musterte Jana ein paar mal unverstohlen, aber die ließ sich nichts anmerken. Nicht mal eine kleine Bemerkung oder neugierige Frage. „Vielleicht ist es besser so, die Episode mit Michael war keine Ruhmestat.“ Und Nina bat innig

um Vergessen auf Janas Seite, denn nur so würde niemand etwas davon erfahren.

(16)

„Da ist Kriss.“ Nele tippte Nina auf die Schulter, während sie in der Kassenschlange standen. „Wo?“ „Da oben, auf dem Sprungturm.“ „Nele hat recht.“ Katja bestätigte es. Jetzt sah auch Nina, daß es wirklich Kriss war. Einen athletischen Körper hatte er ja, das musste sie ihm zugestehen, nur sein Gesicht sah so gewöhnlich aus. Beinahe unerwartet schoss Nina ein kalter Schauer den Rücken hinunter. Jana moserte los. „Na los, altes Haus, beweg Dich. Ich will hier nicht versauern.“ Verwirrt drehte sich Nina um. „Nach vorne, Nina. Sach mal, du bist echt verknallt, wie?“ Nina versuchte die letzte Stichelei zu ignorieren. Völlig Unrecht hatte Jana ja wirklich nicht. Immer diese Entscheidungen! Nina war froh, jetzt, da sie durch die Kasse durch waren, konnten erstmal ein paar praktischere Probleme geklärt werden.

„Wo hin?“ Nele ließ ihren Blick wandern. „Da hinten ist noch was frei.“ Ihre klassische Lieblingsstelle, ein langes Gebüsch im Rücken, leicht auf einem Hügel, so daß sie einen guten Blick auf das Schwimmbecken und den Sprungturm hatten. Schon seit drei oder vier Jahren tendierte die Clique dazu, dort Spähposten zu beziehen und das Publikum zu mustern. Nina griff in ihre Tasche und breitete das große Handtuch aus. Seufzend und glücklich, endlich da zu sein, ließ sie sich hinfallen. „Ich leg mich erstmal in die Sonne.“ Diese Absicht erklärte sich aus einer breitmachenden Müdigkeit. „Wie du willst!“ Katja riss ihr T-Shirt runter und sprang aus der Hose. „Ich hüpf erstmal ins Wasser!“ Lachend lief sie Richtung Becken, der blaue Badeanzug wirkte harmlos dabei. Kein Wunder, daß bei so einem unscheinbaren Aufzug die Männer nicht gerade in Scharen über sie herfielen. In diesem Moment wurde Nina sich vollkommen darüber klar, Katja hatte gelogen und nicht mit Claude geschlafen.

„Katja, warte!“ Nele sprang ihr hastig hinterher. Was für eine Wasserratte! Nele war schon immer eine gute Schwimmerin gewesen, daher war das nicht ungewöhnlich. Nina ließ ihren Blick kreisen. „Was ist mit Dir?“ Fragend blickte sie Jana an. Die kramte seelenruhig ihre Sonnencreme hervor. „Ich creme mich erstmal ein. Ich will keinen Sonnenbrand.“ Nach nur einer kurzen Pause setzte sie hinzu: „Die Sonne brennt ganz schön.“ Nina nickte. „Recht hast Du, ich werde das auch tun.“ Jana war sehr gründlich beim Eincremen und Nina bewunderte insgeheim ihre Statur währenddessen. Es war schon klar, daß Jana diesen Körper mit einem Bikini präsentierte. Wer hat, der hat! Nicht ohne Neid fuhr es aus Nina sogleich heraus: „Wenn ich Dich so sehe, dann frag ich mich, wieso Dir die Männer nicht die Bude einrennen.“ „Ich nehme halt nicht jeden!“ Jana lachte. „Bloß weil ich Sex ausstrahle, heißt das nicht, daß ich mit jedem gleich in die Kiste hüpfе. Vermutlich ist da auch Kriss drauf reingefallen.“ Bitter setzte sie hinzu: „Hat mich fallengelassen wie ne Kartoffel, als er merkte, daß ich mehr erwartete, als mich nur von ihm bumsen zu lassen.“ „Vielleicht hatte er das nicht mitbekommen?“ Nina wurde nachdenklich. Warum hatte dann Kriss so unbestreitbar eine Anziehungskraft auf sie, die sie nicht in Worte fassen konnte? Bei Sebastian war es fraglos die Intelligenz und nicht der Körper, bei Kriss war es irgendwie anders herum.

Aber was wollte sie nun? Sie schloss die Augen. Nicht darüber nachdenken! Einfach nur die Sonne genießen und lang liegen. Das Gemurmel, das Lachen und der allgemeine Lärm am Becken ließen Nina auch tatsächlich einschlummern. Selbst ihre vielfältigen Gedanken schienen zu verstummen. Wie angenehm das ist, dachte Nina noch. Dann schlief sie tatsächlich ein.

Sie bemerkte nicht, wie Katja und Nele wiederkamen, auch nicht, wie die Mädels sprachen oder wie dann Jana mit Nele wieder schwimmen ging. Katja saß daneben und musterte die schlafende Nina. Insgeheim bewunderte sie Nina maßlos, denn die suchte nach Klärung ihrer Gefühlswelt. Aber was machte sie? Claude war noch da, doch ob das etwas werden würde, das war fraglich.

Als Nina wieder aufwachte, war von den Mädchen keine mehr da. Katja hatte beschlossen, kurz zum Kiosk zu gehen und Nele und Jana waren noch schwimmen. Plötzlich stand Kriss vor ihr, einfach so. Er grinste nicht überheblich, machte auch keine Sprüche. Stand da einfach nur und musterte Nina, wie sie gerade den Mittagsschlaf aus den Augen wischte und sich aufrecht hinsetzte. Seine Augen musterten Nina eindeutig, aber nicht mal negativ. Vielleicht waren seine Absichten ja doch ehrlich? Er sagte schließlich „Hallo Nina, mein Sternchen.“ und setzte sich neben Nina auf das große Handtuch. Nina schaute leicht verwirrt, vor Verwunderung verschlug es ihr die Sprache. Was sollte sie davon halten? Eingeladen hatte sie ihn dazu nicht. „Hey Kriss, auch nix besseres zu tun?“ Locker kam ihr der Spruch von den Lippen, im Zweifelsfall den schwarzen Peter von sich schieben. Darin war Nina immer gut gewesen, wenn sie sich unsicher fühlte. Kriss schien das nicht zu bemerken. „Nein, wenn Du da bist, dann habe ich nichts besseres zu tun. Vielleicht können wir ja mal normal reden?“ „Normal? Was ist für Dich normal?“ „Sonnenschein, das hier!“ So sprach er, beugte sich leicht hinüber und küsste sie. Einfach mitten auf den Mund. Nina erstarrte, aber die erwartete Abscheu stellte sich nicht ein. Seine Lippen waren weich und seine Zunge suchte spielerisch die ihre. Fasziniert schloss sie die Augen und ließ sich fallen. Eigentlich ist er ja ganz nett, dachte sie, und sie gab sich seinem Anfall von Leidenschaft hin. „Kriss...“ flüsterte sie noch, als er schon wieder von ihr abrückte. Ein solches Gefühl war ihr bisher unbekannt gewesen und fasziniert ließ sie die spontane Nähe auf sich wirken. Nur seine Hand wanderte auf ihre Hüften und streichelte diese sanft. Beinahe glaubte sie, seinen Herzschlag zu hören, zu hören und zu spüren. Ein solches Gefühl von Nähe hatte sie noch nie empfunden und fasziniert davon ließ sie es auf sich einwirken. Sanft und mit einer Ausstrahlung von Interesse und Anteilnahme in der Stimme hörte sie Kriss sprechen. „Warum kein Bikini? Warum versteckst Du Dich unter diesem harmlosen Einteiler?“ „Ich verstecke mich nicht...“ Für einen Moment war Ninas Schmollmund echt. „Ich habe den Bikini einfach nicht finden können.“ wollte sie hinzusetzen, schluckte das aber herunter, bevor sich ihr Mund öffnete. Das wäre unnötig peinlich, davon zu erzählen, wie sie selber keine Ordnung in ihrer Wäscheschublade hielt. „Siehst Du, wir können uns auch normal unterhalten.“ Fast triumphierend sagte er das, fast als wähnte er sich am Ziel. War er dort? Vermutlich, denn Nina wehrte sich nicht, als er sie erneut küsste und sie bestimmt, aber ohne Gewalt auf das Badetuch legte und sich über sie beugte. Nina schloss die Augen. Wieder vermeinte sie sein Herzklopfen zu spüren. Sie versuchte zu genießen,

eigentlich war das ihr erster richtiger Kuss, denn die diversen Kussspiele auf Parties zählten nicht. Kriss war gut, keine Frage und tief in ihrem Inneren begann eine Flamme zu lodern. Hatte ihr Verstand die simple Suche nach körperlicher Nähe überinterpretiert? Strebte sie nur nach Sex oder wollte sie mehr? Ein rationaler Schlag ihres ICH verlangte nach einer Beziehung, aber der instinktive Teil hatte in diesem Moment die volle Kontrolle. Diese innere Stimme, die plötzlich sagte „Ja, ja, gib Dich hin. Genieße und schweige!“ In diesem Moment ließ sich Nina fallen. Mental fiel eine Türe ins Schloss und Nina ahnte nur unterbewusst, wo das hinführen würde.

„Da haben sich ja zwei gefunden!“ Der hämische Ausruf von Katja riss sowohl Nina, als auch Kriss hoch. „Was willst Du denn?“ Kriss zog ein höhnisches Grinsen. „Du bist doch nur neidisch!“ Empört setzte sich Katja hin. Sie versuchte, diesen triebgesteuerten Affen zu ignorieren, was ihr aber offensichtlich nur sehr unzureichend gelang. Nina sah aus den Augenwinkeln diesem inneren Kampf zu. Betroffen dachte sie: „Die Arme! Wahrscheinlich ist sie nur frustriert und sehnt sich nach Claude.“, aber andererseits gab ihr das auch zu denken. Sie wollte plötzlich nicht mehr da sitzen, mit Kriss rumknutschen, während die Freundin daneben saß. Auf irgendeine unbeschreibliche Art kam ihr das schäbig vor. „Komm Kriss, ich möchte schwimmen. Ich war heute noch nicht.“ Er sprang auf. „Dann los! Wer zuerst im Wasser ist...“ und rannte los wie ein Blitz. Nina sprang auf, aber sie konnte Kriss nicht einholen. Mindestens 10 Schritte trennten sie, als Kriss kopfüber ins Wasser sprang. Er teilte das Wasser mit seinen Händen, drehte sich um und noch nie hatte Nina den Drang gefühlt, wie jetzt, zu diesem Punkt zu gelangen, wo Kriss war. Lachend rief er aus: „Na los, Nina. Komm schon!“ Triumphierend setzte er hinzu: „Ich habe gewonnen!“ „Was kümmert mich das?“ dachte Nina und sprang hinterher. Welch eine Wohltat! Das Wasser war wunderbar kühl. Um diese Kühle in aller Herrlichkeit auszunutzen, tauchte Nina tief weg. Sie liebte es, zu tauchen und die Sommersonne hinter sich zu lassen. Auch hatte die Mutter schon seit langer Zeit einen Urlaub in die Karibik versprochen, aber bislang hatte sich das immer zerschlagen. Tauchen in der Karibik, das war ein bislang unerfüllter Wunschtraum von Nina! Die Fische beobachten und das Farbenspiel der Korallen faszinierte sie ungeheuer. Nina drehte sich nun auf den Rücken und blickte hoch. Sie versuchte sich wieder auf das Jetzt zu konzentrieren. 2 Meter Wasser waren über ihr, sie sah die anderen Leute schwimmen. Welch ein herrliches Gefühl! So wunderbar friedlich war es, zwar spürte sie die Wasserbewegung durch die anderen Schwimmer, aber irgendwie war es friedlich und ungestört. „Ähnlich muss ein Gott fühlen, wenn er seine Schöpfung betrachtet.“ dachte sie noch.

Sauerstoffknappheit trieb Nina hoch. Prustend durchstieß sie die Wasseroberfläche und griff nach der Beckenkante. Wo war Kriss wohl? Unmerklich näherte er sich von hinten und Nina schreckte auf, als sie plötzlich seine Hände auf ihren Hüften fühlte. „Mein Sonnenschein, du siehst einfach göttlich aus, wenn Du schwimmst.“ Sie wurde rot und wusste vor Verlegenheit nicht, wo sie hinschauen sollte. Das hatte noch niemand zu ihr gesagt! „Komm Nina, lass uns einfach ein paar Bahnen schwimmen. Einfach nebeneinander her.“ Wohltuend bemerkte Nina, daß Kriss im Moment keine Sprüche riss oder abwertende Bezeichnungen wählte. Vielleicht war er doch nicht der üble Macho, für den er immer gehalten wurde, vielleicht hatte er

doch einen netten und sensibelen Kern. Nina hoffte von ganzen Herzen, sich in ihrer Wahl nicht zu irren und nicht doch den Macho zu bekommen, vor dem sie so eindringlich gewarnt worden war.

Die Minuten vergingen, noch nie war sich Nina der Relativität der Zeit so bewusst gewesen. Da konnte ein Physiklehrer noch soviel reden und erzählen, hier im Sommer, in diesem Freibad mit Kriss an ihrer Seite, da war es so klar, als ob es niemals einer Erläuterung bedarft hätte. Mit kräftigen Schwimmstößen trieb Kriss vorwärts, auch hier im Wasser hatte sie Mühe, ihm zu folgen. Aber alles verblasste, diese unsichtbare und zeitlose Kraft zog sie hinterher. Ob Minuten oder Tage, in diesem speziellen und einen Moment vergaß Nina alles, woran sie glaubte oder wofür sie kämpfen konnte. Solange sie mit Kriss zusammen sein sollte, solange durfte die Welt stillstehen. Vergessen war, wie sie noch am Morgen an Sebastian gedacht hatte, vergessen war die Warnung von Jana, vergessen hatte sie den spöttisch, traurigen Blick von Katja. „Für immer und ewig!“ dachte Nina noch, unfähig diese Emotion Kriss gegenüber in Worte zu fassen.

„Nina!“ Der Anruf von Kriss drang gar nicht zu ihr durch. Noch war sie in ihre Gedanken versunken, noch trieb sie rein mechanisch vorwärts. „Sonnenschein, du bist so angestrengt. Halt doch ein!“ Jetzt blickte sie auf. Sie hatten wieder die Schmalseite des Beckens erreicht und Kriss hatte sich auf die Kante hochgezogen. Nina griff nach dem Wasserablauf, aber glitt ab. Prustend kam sie wieder an die Oberfläche. Dieses Chlorwasser war einfach widerlich. Das war der echte Nachteil vom Schwimmbad. „Was ist los, Kriss?“ Sie lächelte ihn warm an, beinahe bedingungslos. Amüsiert bemerkte Kriss das und sagte sogleich: „Nichts, du warst so konzentriert. Komm, lass uns eine Pause machen.“ Er streckte ihr seine Hand hin. Willenlos ergriff sie diese und ließ sich aus dem Becken ziehen, dabei blickte sie Kriss nur an. Das restliche Wasser perlte ihren Rücken hinunter und sie spürte plötzlich die Sonne in einer Intensität, die sie nicht für möglich gehalten hätte. Nina fühlte sich, als ob sie unter einem Brennglas stand. Einst hatte sie gelesen, wie ein paar kleine Jungen Ameisen mit dem Brennglas jagten und sie mit der konzentrierten Sonnenenergie verdampften. In diesem Moment durchfuhr ein Schauer Ninas innerstes ICH. „Ich bin die Ameise, die Sonne brennt herab und Kriss fokussiert sie. Was habe ich getan?“ War es ein Schuldeingeständnis oder nur die Erkenntnis? Aber genauer betrachtet war es nur die warme Julisonne, die auf ihren Rücken schien. Kriss drehte sich wiederum. „Törtchen, warum so langsam?“ Nina registrierte diesen Wechsel in der Anrede sofort, aber sie spürte wenig Verlangen danach, mit Kriss zu streiten. Erleichtert setzte sie sich auf ihr Handtuch, Katja war nicht mehr da. Aber die Sachen der Mädchen lagen noch herum. Die konnten also nicht besonders weit sein. Bald vergaß Nina alles andere, denn Kriss hatte ungefragt das Handtuch genommen und damit begonnen, Nina abzufrottieren. Als sehr angenehm empfand sie das, eine Erlösung mal richtig im Mittelpunkt des Geschehens zu stehen. Beinahe fühlte sie sich wie der Nabel der Welt.

Bald trennten sie sich, Kriss hatte „noch etwas vor“, aber sein Blick war enorm anziehend. Nina merkte, wie ihr die Knie weich wurden. Sie konnte sich dieser Emotion nicht entziehen. Hätte sie gestanden, sie wäre umgeknickt und zu Boden gefallen, aber sie saß im Schneidersitz auf dem Boden. „Kriss, wann...sehen wir uns wieder?“ Das triumphierende Glitzern in

seinen Augen bemerkte Nina gar nicht, obwohl sie sein Gesicht genau vor sich hatte. „Am Wochenende, mein Sonnenschein, ich hole Dich am Samstag ab und wir machen uns einen schönen Abend!“ Er küsste sie erneut, dann stand er auf und in weniger als einer halben Minute war er verschwunden. Lange blickte Nina ihm hinterher. Sie fühlte instinktiv, wie er etwas mitnahm. Daß es ihr eigener Wille und Verstand waren, die dort gingen, das realisierte sie nicht. Verborgen blieb es hinter dieser wohltuend begehrenden Berührung ihres Körpers. Noch nie war ihr klar gewesen, wie wichtig ihr auch das war.

(17)

Verwunderung und Neugier konnte sie in den Gesichtern der Freundinnen erkennen, als diese zurückkehrten. „Hallo Mädels! Wo wart ihr denn?“ Katja lachte. „Wir haben Beachvolleyball gespielt, gegen welche aus der Zehnten.“ „Und?“ „Wir haben gewonnen, weil Nele gesprungen ist, wie ... wie ein Grashüpfer.“ Nele lächelte. Anscheinend war das zuviel Lob für sie. „Nur keine falsche Bescheidenheit, liebe Nele!“ Nina wusste, wie gut Nele springen konnte, wenn sie nur wollte. Sie selbst hätte unter normalen Umständen mitgespielt, unter anderen Umständen. Es war schließlich Katja, die den Kreis der Neugierde durchbrach. Katja, die daneben gesessen hatte, Katja, die alles gesehen hatte. „Nina, jetzt erzähl. Und lass kein Detail aus!“ Nele nickte heftig. „Ja Nina, was Katja eben gesagt hat, klingt zu unwirklich. Hast Du wirklich ... Kriss geküsst?“ Nur Jana hielt sich etwas bedeckt, sie kannte die Wahrheit über Kriss und wenn das auch nur zur Hälfte wahr war, was Katja da erzählt hatte, dann wusste sie genau, was Nina blühen würde.

Nina zögerte, aber dann strahlte sie. „Da gibt es nicht viel zu sagen, es passierte einfach.“ Warum sollte sie sagen, daß sie es im tiefsten Inneren gewollt hätte, aber Kriss die Initiative ansich gerissen hatte. Sollte sie sagen, wie sie alleine wegen einer Berührung den Kopf verloren hatte? Sollte sie sagen, wie nur dieser erste Kuss mehr als nur Schmetterlinge frei gesetzt hatte. Nein, Nina war sich sicher, sie würde niemals die passenden Worte finden. Nele lachte breit. „Ich habs gewusst. Von Anfang an!“ „Was hast Du gewusst?“ Katja schreckte zurück. „Nele sag es, was hast Du gewusst?“ „Kris ist der Richtige für Nina. Es war einfach“ Neles Stimme erstarb, beinahe als suchte sie noch für eine Begründung. „... zu sehen!“ Nina ließ sich fallen. Sie schloss die Augen. „Mädels, im Moment ist mir das egal. Ich will ihn nur wiedersehen, seine Hand fühlen. Es war einfach richtig.“ Sie zögerte, ein warmer Schauer fuhr ihr den Rücken herunter, als sie daran dachte: „Ich möchte wieder sein Herzklopfen hören.“ Katja schüttelte den Kopf, sie erwiderte nichts. Zwecklos, so mochte sie denken. Jana hatte sich alles angehört, sie sagte nichts, sie saß nur kalkweiss daneben. Was ein Quartett, mochte ein Aussenstehender denken. Nina in der Mitte liegend, die Augen geschlossen und ein verzücktes Lächeln im Gesicht, Katja daneben sitzend, leicht verstört und nicht wissend, ob da alles mit rechten Dingen zuging. Dann Nele, der der Triumph deutlich anzusehen war: „Wenn nicht ich, dann wenigstens jemand, der ihr auf keinen Fall all das geben wird, wonach sie verlangt.“ Destruktiv und missgünstig war Neles Blick in diesem Augenblick. Ein Anfang vom Ende einer Freundschaft, wenn man es genau betrachtete. Und letztlich Jana, deren totenbleiches Gesicht ebenfalls eine Apokalypse

erahnen ließ.

Jana war es, die allem ein Ende bereitete, die das Unwirkliche vertrieb. „Nina, das kanns doch jetzt nicht sein. Wenn Du uns verarschen willst, dann ist das nicht lustig. Ich habe Dich gewarnt. Spiel nicht mit dem Feuer, aber wenn Du Dich verbrennen willst, dann ist es Deine Sache. Aber zieh mich da nicht mitrein.“ Sie stand auf, panisch raffte sie all ihre Sachen zusammen und blickte nochmals die Freundinnen an. „Du wirst es merken, eines Tages, und dann wirst Du Dich an mich erinnern!“ Bitternis, das Gefühl, nicht genug Einfluss gehabt zu haben und ein Gefühl der Ohnmacht strömte Jana aus, als sie die Gruppe verließ. Katja und Nele blickten ihr nach, beide konnten sich nur einen halben Reim darauf machen. Nina selbst merkte wenig davon. Sie lag weiterhin da, die Augen geschlossen und im Kopf hatte sie das Gesicht von Kriss, von Kriss, der ihr all das gab, wonach ihr Körper und ihr Geist verlangte.

Katja und Nele blickten sich an. Nele war es, die schließlich leise sagte: „So schlimm wird es schon nicht werden.“ Katja schwieg. Das war zuviel für sie gewesen, erst hatte sie alles brühwarm sehen müssen und nun stellte sie fest, wie sehr Nina alles aufgab, aus einer Laune im Sommer heraus. Halte Dich von den Männern fern, das war ihre höchst eigene Devise seit ein paar Jahren gewesen. Aber hatte sie nicht selbst diese verletzt? Was war mit Claude? Schließlich packten sie auch ihren Kram zusammen. Nele tippte Nina an. Die fuhr auf, hinauf aus ihrer Traumwelt jenseits von Neles oder Katjas Vorstellungskraft. „Was ist los?“ „Wir machen uns auch auf den Weg. Es wird spät.“ Es war Nachmittag, das wusste Nina, entsprechend musste das ein vorgeschobener Grund sein. Sie nickte nur. „Ist gut.“ Und damit packten alle zusammen. Nicht ein einziges Wort wurde mehr geflüstert, geschweige denn gesprochen. Welch wundersamer Auszug aus Ägypten, kaum zu vergleichen mit dem fröhlichen, lachenden Quartett, das noch vor wenigen Stunden die Pforte des Freibads durchschritten hatte. Nina sah nicht, wie Nele zu Katja hinüber eine Geste machte, die „Ich ruf Dich nachher an!“ bedeutete. Und wenn sie diese wahrnahm, dann ohne eine Assoziation oder ohne nachzudenken. Ein langes Winken, dann fuhr Nele nach links davon, während Nina und Katja zusammen nach rechts fuhren. Katja schaute ab und an zu Nina hinüber, insbesondere, als sie an der Ampelkreuzung auf das grüne Licht warteten. Aber Nina sprach nicht, nur das Gesicht von Kriss hatte sie vor Augen. Und Katja wollte sie nicht noch mehr aufregen, sie spürte, wie Nina ihre Bestimmung gefunden hatte.

Erst als Nina die Garage aufsperrte und realisierte, daß sie wieder daheim war, da ging ihr auf, wie abwesend sie gewesen war. Alles verschwamm vor ihren Augen. Seit Kriss fortgegangen war, was war da passiert? Die Freundinnen mussten gegangen sein, und irgendwie war sie, Nina, wieder daheim. Die Garage war leer, also war die Mutter noch nicht zurück. Mit einem hellen Klicken drehte sie den Schlüssel im Schloss um.

Lena saß in der Küche, verzehrte eine Schüssel Erdbeeren mit Milch und blickte Nina an, als diese mehr mechanisch als geplant in die Küche ging. „Na, wars schön im Freibad?“ Pure Neugierde und Harmlosigkeit war in den Augen der Schwester zu lesen, da wollte sie nicht böse sein. „Ja, es war schön. Hat Spaß gemacht!“ „Hättest mich ja mitnehmen können!“ Wieder der Vorwurf! Nina lachte. Sie sagte nichts, aber am liebsten hätte sie hinzugefügt:

„Du hättest mir aber auch alles versaut!“ Sie griff nach dem Kühlschrank und schenkte sich ein Glas Milch ein. Eigentlich hielt sie es mit Eistee an Tagen wie diesem, aber in diesem Moment hatte sie Appetit auf Milch. So, als hätte ihr die Schwester die Idee eingegeben. Von Kriss kam das jedenfalls nicht, der strahlte etwas anderes aus als Milch und Eiskrem. Bei dem Gedanken an Kriss wurde ihr wieder warm ums Herz. In Gedanken spürte sie seine Hand auf ihren Hüften, die leichte, wogende Bewegung und sie hörte seinen Herzschlag, als gäbe es kein anderes Geräusch auf der Welt. Das verächtliche Kichern von Lena riss sie wieder in die Wirklichkeit zurück. „Nina, was schaust Du so verträumt? Bist Du verknallt?“ „Ja, Lena, du hast es erfasst. Ich kann es nicht aufhalten. Es kam wie eine weite Welle und sie hat mich fortgespült. Ich will auch nichts anderes mehr fühlen, dieses Eintauchen war einfach zu schön.“, aber das blieb ein Gedanke, den Nina niemals ausgesprochen hätte. Sie war sich sicher, Lena würde das mit ihren harmlosen 10 Jahren nicht verstehen, selbst wenn sie sich alle Mühe geben würde.

Etwas Ablenkung würde gut tun und dabei helfen, die neuen Eindrücke zu verarbeiten. Ehe sich Nina darüber klar wurde, hatte sie die Treppe nach oben genommen und saß in ihrem Sitzsack. Ebenso mechanisch hatten ihre Hände nach einem Buch gegriffen und sie begann zu lesen. Aber sie konnte sich nicht konzentrieren. Zu sehr schob sich das Gesicht von Kriss in ihre Gedanken, zu sehr hörte sie diesen Herzschlag. Hätte sie ein Blatt Papier und einen Bleistift genommen, Nina hätte diesen Ton aufmalen können. Sie wusste, den würde sie nie vergessen, niemals.

Dann kam die Mutter heim, sie schaute nur kurz herein. Wenig später hörte Nina die Dusche, die Mutter war im Bad. Konzentration auf ihren Roman fand sie sowieso nicht. Immer wieder war es Kriss, der vor ihrem geistigem Auge erschien. Mit einer entnervten Bewegung flog das Buch aufs Bett. Das wurde nichts! Das Abendessen könnte sie machen, ja das war vielleicht keine schlechte Idee. Und ablenkend würde das auch wirken. Lena würde ja vielleicht helfen. Nina raffte sich auf, mit Missfallen stellte sie fest, wie ihr Sitzsack immer mehr zerknautscht wurde. Zu urgemütlich war der einfach, und entsprechend durchgesessen. Irgendwann würde es einen neuen geben. Irgendwann, denn einen Shoppingflash verspürte Nina nicht.

Lena saß vor der Glotze, amerikanische Sitcoms im Vorabendprogramm. Manchmal war das nett um Zeit totzuschlagen, aber wenn man eine bessere Alternative hatte, dann würde Nina in jedem Falle die Alternative wählen. Insbesondere, wenn in der Glotze doch nur Steve Urkel lief. „Hey Lena, lass uns das Essen machen. Mama wird sich freuen, wenn es schon gemacht ist.“ „Ich will aber fernsehen!“ Empörung war in dem Kindergesicht. Nina lachte, „Ist ja schon gut, wenn Du nicht willst, dann mach ichs eben. Aber beim Abräumen hilfst Du!“ Manchmal hasste sie es, ihre kleine Schwester herumzukommandieren, aber ab und zu war das einfach nötig. Damit wandte sie sich um.

Das Abendessen war vergangen, nicht sehr gesprächig, denn Nina wollte lieber in einem günstigerem Augenblick mit der Mutter reden. Beide hatten abgeräumt, Lena hatte zwar gegrummelt, aber sich in Ninas Wunsch gefügt. Dann hatte sie sich an den Fernseher verkrümelt, aber Nina dachte nicht an solche Zerstreung. Sie begann mit dem Spülen des Geschirrs, obwohl sie ebenso gut die Spülmaschine hätte bestücken können. Verwundert stellte die

Mutter das fest. „Nanu, Nina, heute in der Küche tätig?“ Nina lächelte. „Ja Mama.“ Wieder dieses Zögern. Es lag ihr auf der Zunge, aber sie fand die Worte nicht. „Eigentlich wollte ich auch ...“ Ihre Stimme erstarb. „... über Kriss reden.“, aber das sagte sie nicht. Ihr blieben die Worte im Hals stecken. Einen Rat wollte sie, Bestätigung, Zuspruch. „Mama, ich habe heute im Freibad einen netten Jungen getroffen.“ Jetzt war es raus, aber die Mutter hob nur die Augenbrauen. „Und?“ „Ich mag ihn irgendwie, er war sehr nett.“ Jetzt wurde Nina euphorisch, das Eis war durchbrochen und sie ließ alles heraus. „Er hat mich geküsst, ich habe seinen Herzschlag gespürt. So nahe wie noch nie! Das hätte ich nie für möglich gehalten. Es war ein wunderbares Gefühl.“ Gutmütig lächelte die Mutter. Jetzt war ihre Neugierde geweckt, denn Nina plauderte nicht immer offen über ihre Gefühle. „Wer ist er denn? Einer aus Deiner Klasse?“ „Nicht direkt. Ich kenne ihn von früher.“ Nina wollte nicht zugeben, daß sie bis vor wenigen Wochen von Kriss nichts hatte hören wollen, geschweige denn einen Gedanken an ihn verschwendet hätte. „Wenn ich nur an ihn denke, dann vergesse ich alles andere, dann interessiert mich nichts mehr.“ Die Mutter schmunzelte. So hatte sie ihre Tochter wahrscheinlich noch nie erlebt. „Nina, ja wenn das so ist. Ist er wenigstens nett?“ „Ja, das ist er.“ Das kam eher ohne absolute Überzeugung, denn darüber hatte sich Nina noch keine Gedanken gemacht. Sie zögerte. „Mama, mache ich etwas falsch?“ Die Mutter lächelte breit. „Das musst Du selber wissen. Folge Deinem Herzen! Wenn Du wirklich meinst, es ist richtig, dann mache es auch.“

Nina hängte das Geschirrtuch an den Haken. Nachdenklich betrachtete sie die Kühlschrantür. Ein kleines besonderes Etwas sah sie, am unteren Rand waren Einkerbungen. Mit den Fingern fuhr Nina darüber hinweg und ertastete die Unebenheiten. Sie erinnerte sich genau, sie war noch ein kleines Kind gewesen, vielleicht 3 Jahre alt. Mit irgendeinem Ding hatte sie den Kühlschrank angekratzt, vielleicht mit einer Bastelschere oder dergleichen. Dann kam ihr das Gesicht des Vaters wieder in den Sinn. Wie er gelacht hatte und sie auf den Arm genommen hatte. Beinahe hörte sie noch seine Stimme: „Mein Engelchen, das macht man aber nicht. Komm, wir fangen lieber ein paar Schmetterlinge.“ Sie schluckte. Die Erinnerung überwältigte sie. Wie lange hatte sie daran nicht gedacht? Noch nie hatte sie die Mutter darüber ausgefragt. Ein Zögern, aber dann beschloss sie, die unsichtbare Linie zu übertreten. „Mama, was ist eigentlich schief gelaufen? Mit Dir und Papa?“ Der Blick der Mutter versteinerte sich. Leicht grau wurde sie im Gesicht, und Nina fiel wieder ein, warum sie die Mutter noch nie darauf angesprochen hatte. Weil sie genau wusste, wie die Sache der Mutter weh getan hatte und daß die Mutter das nie verwunden hatte, daß sie nie auch nur mit Verbitterung darüber gesprochen hätte. „Nina, bitte. Ich möchte nicht darüber reden. Ich wünsche Dir nur, daß Du das nie selbst erleben musst.“ „Aber Mama...“ „Nicht, Nina. Suche Deinen eigenen Weg, aber pass auf, bevor Du dich verbrennst. Pass nur auf, daß Du nicht den Kopf für den Falschen verlierst.“ Sie seufzte und wandte sich zum gehen. „Folge Deinem Herzen! Und lass nicht zu, daß er Dir weh tut. Auf keinen Fall!“

Nina lauschte dem Tacken der Absätze und sie hörte, wie die Mutter leise auf Lena einsprach. Wahrscheinlich sollte die nur den Fernseher leiser stellen, denn Nina konnte sich nicht vorstellen, worüber die Mutter sonst mit Lena sprechen sollte. Lust fern zu sehen verspürte Nina keineswegs. Sie würde sich

nicht dazugesellen. „Versuchen will ich es mit Kriss wenigstens!“ dachte sie, während sie sich die Zähne putzte.

Klackend fiel die Armbanduhr auf den Nachttisch. Mit einem Klicken öffnete sie den Verschluss des Freundschaftsarmbandes. Ein Ratschen ließ sie zusammenfahren. Das Armband war kaputt und Nina hielt die beiden Teile in ihren Händen. Wie lange hatte es gehalten? 5 Jahre? „Mindestens!“ sagte sie zu sich selbst. Achtlos warf sie die Teile in den Papierkorb neben dem Schreibtisch. Der Gedanke an Kriss ließ sie Nele vergessen. Die gute Nele und beste Freundin!

(18)

Nina sah Sebastian von nun an wenig, die wenigen Möglichkeiten zu einem Gespräch wurden von beiden nicht genutzt. Sie dachte auch nicht mehr oft an ihn, nur ein paar mal wurde sie erinnert, und diese Erinnerung war schmerzhaft. Jedenfalls fühlte sich das so an. Ob es eine echte Zurückweisung war? Ohne es laut sagen zu können, Nina fühlte sich ein wenig zurückgesetzt. Anders konnte sie sich ihre Zuwendung an Kriss auch nicht erklären. Kriss war doch nicht der perfekte Traummann, seine Machoallüren und sein Ego standen dem häufig im Weg. Allzu häufig brach das doch durch, hatte er es zu Beginn im Sommer gut verbergen und unterdrücken können, so kam es nun immer häufiger an die Oberfläche. Herrschsüchtig und besitzergreifend war er, Nina vermochte wenig dagegen zu tun. In dem Moment, in dem sie damals im Schwimmbcken ihr ICH aufgegeben hatte, in diesem Moment gehörte sie Kriss. Was nutzte es, wenn es ihr noch gelang, seinen Annäherungen zu widerstehen, im Endeffekt wirkten seine Berührungen und Küsse wie eine Droge auf Nina. Sie wollte mehr, aber die Angst vor dem goldenen Schuss hielt sie zurück. Sie fühlte sich unglaublich reduziert, praktisch auf Objektebene, und einem Mann, der ihre Intelligenz und ihre ureigensten Gedanken nicht zu schätzen wusste, dem wollte sie ihren Körper nicht schenken. Gab es noch Hoffnung? Sebastian war nicht vergessen, nein, aber Kriss verhinderte ihre Gedanken in dieser Richtung auf eine subtile und nicht einmal aktive Art und Weise. Er war da, forderte, schmeichelte und kuschelte, küsste und war immer bereit, etwas zu unternehmen. Sebastians Gesicht war immer passiv, es reagierte und strahlte aus, aber es erschien ihr nie aktiv. Ein Gesicht vor dem inneren Auge konnte nicht, was die warme und geschmeidige Hand von Kriss vermochte. Nina kam überhaupt nicht in Versuchung, viel darüber nach zu denken. Lernen und die Schule beschäftigte sie viel zu sehr, als das sie Zeit fand, über sich selbst und ihre Gefühle klar nachzudenken. Der fehlende Gedankenaustausch darüber und die Bestätigung durch Kriss, „Wie gehören zusammen – und so soll das sein!“, das trennte die letzte dünne Bindung durch. Nur selten kam Nina zurück, und dann verdrängte sie ihre Emotionen häufig, denn es tat weh. Das harte Brot des ausgenutzten und belächelten Dummchens lag ihr nicht. Das passte nicht zu ihrem Intellekt und zu ihrem Selbstbild, aber sie fand keine Möglichkeit sich davon zu lösen. Wenn Kriss da war, dann war sie wie Wachs und unendlich formbar in seinen Händen. War ihr der Wunsch nach körperlicher Nähe zur Schwäche, ja zum Verhängnis geworden?

Einmal, es war lange über ein Jahr nach jenem Sommer, im letzten Schuljahr

kurz vor dem Abitur, traf Nina mal wieder mit Nele zusammen. Nele hatte mittlerweile die Schule abgebrochen und sich einer Ausbildung zur Kindergärtnerin verschrieben. Nina hatte sie einige Monate nicht mehr gesprochen, kein Telefonat, kein Lachen auf dem Gang. Nele und Katja, das war eine Einheit, sie war davon plötzlich wie abgekoppelt. Es war nicht mal unfreundlich oder feindselig, man lebte sich auseinander. Ob Nele ihr Glück finden würde? Ein letzter Rest von Loyalität zur ehemaligen besten Freundin sagte laut JA. Nele sollte ihr Glück finden, bei wem das dann auch immer sein würde.

Solche Gedanken schossen Nina durch den Kopf, als Nele von ihrem letzten echten Kontakt mit Sebastian berichtete. Während dieses Berichtes saßen Nina und Nele in der Fußgängerzone auf einer Bank. Ein feiner Novemberregen stieb durch die Luft, eigentlich viel zu feucht und unbequem, aber es hatte sich so eingefunden. Und so saßen sie nebeneinander wie in alten Zeiten, von außen immer noch das unzertrennliche Paar Schulfreundinnen, und Nele erzählte, wie sie einst mit Sebastian gesprochen hatte. Das heißt, Sebastian hatte gesprochen. Im Deutschunterricht hatten sie ein albernes Vertrauensspiel gespielt, eine Person mit verbundenen Augen herumführen. Sebastian und Nele hatten den gleichen Kurs belegt, oder besser formuliert, eine höhere Instanz hatte sie beide diesem reinen Abdeckerkurs zugeteilt. Jedenfalls hatte der Lehrer die verrückte Idee mit dem Gruppenspiel im Kopf gehabt. Zufall, Schicksal, eine höhere Macht oder auch Pech hatte Sebastian in diesem Spiel mit Nele zusammengeführt. Entgegen all ihren Erwartung war er absolut harmlos gewesen. Nina musste innerlich lächeln, Nele hatte lange gebraucht, um das zu realisieren. Dann hatte er Nele immer wieder bedrängt, ihm zu vertrauen, und während des langen Ganges mit verbundenen Augen hatte er sie plötzlich nach Nina gefragt. Nele schluckte bei dem Gedanken, „Da wusste ich, er wollte nur etwas von Dir. Er hat sich auch entschuldigt, er wäre etwas aufdringlich gewesen, es täte ihm leid und er hätte soviel falsch gemacht. Und er wollte das irgendwie klären.“ Ob Nele sich in dem Moment schäbig vorkam, weil sie doch dieser Verbindung vehement entgegen gearbeitet hatte? Nina hatte schwer schlucken müssen, wie kurz war sie davor gewesen! Jetzt war es zu spät, Kriss hatte den Platz an der Sonne eingenommen. Sie hatte die Angel ausgeworfen, nach 2 Versuchen aufgegeben und sich dann selber fangen lassen. Und dazu noch durch gutes Zureden und abfällige Sprüche. Sie hatte sich nicht von ihrem Herzen leiten lassen. Gewisse Schuldgefühle machten sich breit. Konnte man ihr es verdenken?

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sie sich Kriss leicht verweigert. Im Frühjahr kurz vor dem Abitur änderte sich das, das Gespräch mit Nele einige Monate zuvor hatte einiges bewirkt. Sie erkannte, die Brücke war abgebrannt und nun musste sie vorwärts schauen. Auf eine gewisse Art war das eine Offenbarung für Nina. Fast beruhigt über diese Selbsterkenntnis vergaß sie Sebastian und Kriss mochte sich wundern, warum Nina auf einmal so verschmust war. Kriss konnte sich die Hände reiben, die Mühlen der Zeit mahlten langsam, aber die Zeit arbeitete fraglos für ihn und für das, was er seit über einem Jahr anstrebte. Fast ein Jahr lang hatte er versucht, Nina ins Bett zu bekommen. Aber erst jetzt merkte er, wie ihre Bereitschaft wuchs. Diese Aussicht war freilich zu Nina nicht in letzter Konsequenz durchgedrungen. Sie wollte

lediglich einen sicheren Hafen anstreben. Ihr war völlig unbewusst, daß ihre Beziehung zu Kriss allem entsprach, nur nicht dem, wonach sie einst gesucht hatte oder was ihre Persönlichkeit für sich forderte. Kriss gab ihr fraglos die Geborgenheit und den Arm, nach dem sie suchte, aber nicht die Gewissheit, Vertrauen zu können oder dieses Verständnis. Sie wusste genau, mit Kriss würde sie niemals über die Welt diskutieren können. Fussball, Motorradrennen und schlechte Actionfilme, ja, aber nichts, woran ihr selber lag.

Ende Februar war es, als sie die Einladung bekam, so wie viele andere aus dem Jahrgang auch. Bekannte feierten eine Party, und Nina war zusammen mit Kriss eingeladen. „Birthday Party 3x19“ stand in einem kreisförmigen Monogramm zentral auf der Einladungskarte. Bekannte, gute Freunde würde sie nicht sagen. Dazu war wohl die Hälfte des Jahrgangs eingeladen. Die letzte große gemeinsame Fete vor dem Abitur, das war ja nur wenige Monate, ja eigentlich nur Wochen entfernt. Von einigen zweitklassigen Klassenpartys abgesehen, hatte Nina die meisten größeren Feiern innerhalb des Jahrgangs gemieden. Kriss war allerdings mit Carlos, einem der Gastgeber gut befreundet. Sie würden also hingehen, keine Frage. Nina machte sich hübsch, tief im Inneren hörte sie eine Stimme: „Für Kriss? Der ist das nicht wert. Aber für wen denn sonst?“ Aber sie ignorierte die Stimme, Lena meckerte, sie wollte endlich auch ins Bad. Immer dieser 12jährige Naseweis, immer dann, wenn man gerade mal alleine war. Langsam bürstete Nina durch ihre Locken, extra langsam, denn sie wollte Lena auch ein wenig provozieren. Schließlich wussten die Mutter und die Schwester schon länger von der Einladung, da konnte die Schwester auch noch 5 Minuten warten. „5 Minuten für mich, nur 16 Schritte hinunter und weg bin ich.“ Geradezu mechanisch verschloss sie ihre Ohren, während Lena die Mutter belagerte, Nina möge doch endlich das Bad freigeben. Sollte sie nur, was verstand die Kleine schon?

Nur wenig später klingelte es an der Tür. Nina plante, sich noch Zeit zu lassen. Aber plötzlich wurde die Tür zum Badezimmer aufgerissen. „Hallo, mein Sonnenschein. Toll siehste aus.“ Kriss war es und er grinste sie verwegen an. Warum hatte er die Tür geöffnet? „Lena hat bestimmt gelästert, als sie ihn reingelassen hat.“, sprach sie zu sich selber. „Was ist los? Du machst so einen verstörten Eindruck?“ Belustigt grinste Kriss sie an. Nina schwieg. Aber statt dem bohrenden Unbehagen nachzugeben, beschloss sie den Abend zu genießen. Breit strahlte sie Kriss schließlich an: „Nein, mein Schatz, alles klar. Ich hatte nur grad Zoff mit meiner kleinen Schwester, der Nervensäge.“ „Ja und? Komm schon, ich will los.“ Beinahe gewaltsam zog Kriss sie aus dem Bad, manchmal konnte er sich nicht kontrollieren. Auf der anderen Seite hatte Nina ja schon alles getan, noch eine Minute zuvor hatte sie nur Zeit schinden wollen. Lena schaute mit großen Augen durch die Wohnzimmertür, sagte aber nichts, als Nina mit Kriss die Treppe herunterkam. Kriss hatte Lena mal eine geklebt. Nina wusste nicht genau, wieso, und Kriss hatte sich ausgeschwiegen. Etwas unwirklich war das gewesen, aber sie hatte Kriss nicht gemaßregelt. Sie selbst hatte Lena noch nie geschlagen, sie kämpfte eher subtiler und entsprach damit leider jedem Klischee von hinterhältigen und indirekt kämpfenden Frauen.

Wenig später waren sie auf dem Weg ins Industriegebiet. Dort sollte die Party steigen, in einem Vereinsheim des lokalen Tennisklubs. Es war schon dunkel,

als sie Kriss den kleinen Weg vor der Häuserreihe folgte. Wie immer öffnete er ihr nicht die Wagentür und wie immer war der Wagen nicht gerade aufgeräumt. Seufzend setzte sich Nina hin. Gerade diese kleinen Dinge wurmten sie, aber Kriss konnte sie damit nicht kommen. „Meine Kippen liegen da, wo ichs für richtig halte.“ Das war sein einziger Kommentar, noch nie war er darauf eingegangen, und wenn Nina nicht selbst einmal Hand angelegt hätte und den Wagen aufgeräumt hätte, dann hätte sie in diesem justen Moment nicht einmal mehr auf dem Beifahrersitz Platz nehmen können. Außerdem wäre Nina keinesfalls erfreut gewesen, wenn sie an genau diesem Abend die Rückbank aufgeräumt hätte, zumal ihr die Besitzerin des dort unter dem Fahrersitz liegenden Wäschestückes bekannt gewesen wäre.

Es war schon einiges los, sie waren nicht gerade pünktlich. „Nur nicht zu früh kommen!“ Das war das Motto von Kriss. Er beharrte sehr auf den Effekt seines Auftritts und willig unterwarf sich Nina diesem Zeremoniell. Sie hatte keine Argumente dagegen, zumal sie selber auch ungern zu den Ersten auf der Party zählte. Kaum kamen sie in den Partyraum, da stürzte sich Kriss schon auf seine alten Kumpel. Carlos, Mirko, Matthias und Norbert konnte sie sehen. Norbert winkte Nina sogar zu, aber sie ließ leicht gelangweilt den Blick weiter durch den Raum schweifen. Matthias nickte nur. Unwillkürlich musste Nina an den Abend mit Michael denken, aber energisch wischte sie das Bild von damals an der Bar aus ihren Gedanken. Das war eine ihrer schlimmsten Niederlagen überhaupt gewesen.

Wer mochte sonst noch da sein? Nina erschauerte, Sebastian war auch da. Ihn hätte sie hier am Allerwenigsten von Allen erwartet. Das war noch nie vorgekommen. Der ging doch nicht zu Parties? Oder doch? Jedenfalls war er da und sofort wollte sie ihn in ein Gespräch verwickeln. Ob aus Überlegung oder einfach als Reaktion auf ihre Gedanken, Nina hätte es nicht sagen können. Zumindest wollte sie es redlich versuchen. Ihre Intuition drängte sie fast dazu, fast mechanisch und ohne Kontrolle ging sie hinüber. Was konnte schon passieren? „Hallo Sebastian. Schön, daß Du auch da bist.“ Er blickte auf, ein Colaglas in der Hand, etwas verwirrt. Sie beobachtete, wie sein Blick unwillkürlich wanderte. „Hallo Nina, was für eine ... Überraschung.“ Sie registrierte die kurze Pause, als hätte er ein anderes Wort benutzen wollen, als hätte er einen anderen Satz herunterschlucken müssen. Sie lächelte breit, irgendwie musste sie die eigene Nervosität verbergen. „Wie gehts Dir denn?“ „Ganz gut, denke ich.“ Ein leichter Unglauben war in seinen Augen, fast ein Schatten. Wollte er sich nicht unterhalten? Was war los? „Naja, der Abend ist ja noch jung. Wenn Du willst, ich bin da.“ Sie lächelte nochmals, dann drehte sie sich um, um nach Kriss zu suchen. Völlig verunsichert nagten widersprüchliche Gedanken und Gefühle an ihr. Sie konnte sich kaum einen Reim darauf machen. Was war mit Sebastian? Unauffällig beobachtete sie ihn, in der vagen Hoffnung doch noch zu einem Gespräch zu kommen. Aber er kam den ganzen Abend nicht mehr zu ihr und wich ihrem Blick aus. Ingo war nicht da, und sie konnte sehen, wie Sebastian die meiste Zeit am Fenster stand, die Leute musterte, sich aber nicht weiter bewegte. Er tanzte nicht, unterhielt sich mit Thomas und ein paar anderen, aber niemals aktiv. Lange gegen Ende der Feier traf Nina auf Wilma. Und die hatte einiges zu erzählen. Sie hatte Kriss mit Sebastian sprechen sehen, Kriss hatte höhnisch gegrinst und war ganz er selbst gewesen. Den genauen Verlauf des Gesprächs hatte Wilma

nicht mitbekommen. „Am Ende hörte ich nur Sebastian sagen, „Wenn Du ihr etwas antust, oder ihr auch nur einmal weh tust, dann garantiere ich für nichts!“. Komisch, hat er Dich gemeint?“ Ninas Blick begann schnell zu wandern. Nervös brachte sie schließlich hervor: „Nein, wie kommst Du darauf?“ Wilma druckte ein wenig herum, ganz nach dem Motto: „Wie sag ichs nur meinem Kinde?“ „Ich meine ja nur...naja, ganz ehrlich, Kriss ist nicht so ganz der Richtige für Dich, oder?“ Nina wollte darauf nicht antworten, ihre Gedanken machten Sprünge. Wo war Sebastian? Weg, vom Erdboden verschluckt, nicht mehr aufzufinden. Unmerklich musste sie sich abstützen, schwarze Schatten kamen ihr vor die Augen, alles begann sich zu drehen. Benommen blickte sie wieder auf, Wilma machte nur große Augen. „Törtchen, kommst Du?“ Erst der Anruf von Kriss lies Nina wieder halbwegs geradeaus schauen. Quasi willenlos ließ Nina sich von Kriss mitziehen und auch als Kriss sie auf den Rücksitz seines Autos verfrachtete und mehr nötigte, als verführte, da dachte sie nur eines: „Mitgefangen, mitgehangen!“ und ihre letzten Gedanken gingen im Orgasmusgeschnaufe von Kriss unter.

Epilog

Nur ein einziges Mal noch sah sie Sebastian. Ihre Beziehung zu Kriss war schon lange passe. Es war absoluter Zufall und geschah 4 Jahre später. Sie war in den Semesterferien wieder für 3 Wochen daheim, die Mutter und die Schwester besuchen. Dabei hatte sie einen Ausflug ins nahe Einkaufszentrum gemacht, ein Paar Schuhe und einen neuen Badeanzug gekauft und war auf dem Weg zum Parkplatz. Unter der Überdachung lief sie vorwärts, dem Wagen entgegen. Und dann sah sie ihn, nur wenig verändert. Vielleicht etwas runder geworden, aber unverkennbar, auch im Gang, das musste Sebastian sein. Sie lächelte warm und breit, nahm aber den puren Unglauben in seinen Augen wahr. „Träum ich .. oder ... das kann doch nicht sein! Hallo Nina!“ „Hallo Sebastian.“ Kurzes Schweigen, sie sah, daß er nicht alleine war, seine Eltern und wohl Schwestern gingen vorbei. Er schaute auf. „Das ist ja eine Überraschung. Ich weiß garnicht, was ich sagen soll.“ Sie lächelte. „Wie gehts Dir denn?“ „Ganz gut, denke ich.“ „Und was machst Du so? Du studierst doch bestimmt?“ „Ja, Alte Geschichte in Göttingen.“ „Und? Läufsts gut?“ „Naja, mir fehlt immer noch das Latinum. Ohne das, keine Zwischenprüfung.“ „Du warst doch immer so gut in Latein?“ Er lachte auf, „Nein nein. Aber genug von mir. Wo bist Du denn? Du warst mal in Regensburg, wenn ich richtig informiert bin?“ „Das war mal, ich habe mit Germanistik angefangen, aber das war nicht so ganz das Wahre. Ich mache jetzt Medienwissenschaften, Richtung Film, in Siegen. Das macht Spaß.“ Er lächelte. „Das glaube ich wohl.“ „Und Du bist jetzt daheim?“ „Ja, Semesterferien.“ „Vielleicht sehen wir uns dann ja mal?“ „Ja, das wäre ... sehr schön.“ Worauf sich das Gespräch in Belanglosigkeiten verfiel, kurz darauf verabschiedeten sie sich beide.

Natürlichen sahen oder sprachen sie sich nicht mehr, denn wer einmal den linken Ast im Baum genommen hat, der wird wahrlich Probleme haben, die Rückwege zu erkennen. Und so gelte zum Schluss: „Whatever will be, will be!“

ENDE

Zum Abschluss ein Rezept

Natürlich möchte ich euch Ninas Rezept für echten Eistee, „Made in Dixie“, nicht vorenthalten. Hier ist es:

1. 1 Kanne (etwa 3/4l) Tee aufsetzen und je nach Sorte und Geschmack ziehen lassen (Schwarztee oder je nach Geschmack auch Pfefferminz)
2. 125g Zucker und 125ml Wasser auf kleiner Flamme zu einem Sirup verkochen, dabei beachten, daß sich der Zucker vollständig auflöst (Blubbernd 5min kochen reicht!)
3. Den Tee durch ein Sieb in eine geeignete Kanne oder Karaffe giessen (Vorsicht mit dem heißen Tee, damit die Kanne nicht springt!)
4. Den Sirup vorsichtig mit in die Kanne geben
5. Die Mischung über Nacht im Kühlschrank kaltstellen, zum Energiesparen die Kanne zunächst für ein paar Stunden außerhalb des Kühlschranks abkühlen lassen.
6. Mit Zitrone, Minzblättchen und Eiswürfeln genießen!

Diese echte Mischung ist recht süß, gegebenenfalls den Zuckeranteil im Sirup reduzieren.